

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark D.-Westpreußen,
i. d. Domm.Landmannschaft



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover / H 2135 E
August 1961

11. Jahrgang, Nr. 8

Die Teilung unseres Landes ist eine Prüfung für unser Volk

Auf vielseitigen Wunsch bringen wir die Festansprache des Staatssekretärs Dr. N a h m im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte auf dem Bundestreffen des Kreises Deutsch Krone nachstehend im Wortlaut. Die Verpflichtung eines so ausgezeichneten Redners, der selbst Heimatvertriebener aus dem Sudetenland ist, trug stark zum Gelingen des Zweijahrestreffens unseres Heimatkreises bei.

*

Dieser Tag ist für Sie schmerzlich und festlich zugleich. Schmerzlich, weil Sie der Heimat mit all ihren Werten entbehren müssen; festlich, weil Sie sich trotz der Zerstreuung zusammengefunden haben und deutlich spüren, daß die Heimat zwar gewaltsam weggenommen, aber nicht aus dem Herzen gerissen werden kann.

Die Heimat lebt, solange die rechtmäßigen Bewohner sich ihr verbunden fühlen.

Kann man sich aber der Heimat verbunden fühlen, ohne sie bewußt erlebt zu haben? Mit anderen Worten: ist die Heimat eine Frage der Generation? Stirbt sie mit den Alten?

Stirbt die Heimatverbundenheit mit den Alten?

Man kann die Meinung hören, wenn die Alten, die die Heimat gekannt haben, einmal gestorben sind, wird niemand mehr da sein, der das Heimweh kennt und empfindet. Dann wird es Ruhe geben. Das ist ein materialistisches, ein allzu rationales Denken. Seien wir ganz ehrlich: es kommt bei vielen aus der Meinung heraus, daß ja der Heimatgedanke schließlich ein politisches Risiko mit sich bringen könne, das man von sich abschütteln möchte. Dabei denken jene, die sich auf Kosten anderer in solchen Spekulationen ergehen, nicht daran, wie kurzfristig sie sind. Wer nämlich die Heimat eines anderen leichtfertig preisgibt, legt die Axt an die Wurzel der eigenen Heimat!

Nun, die Jugend hat diese Kleingläubigen glücklicherweise enttäuscht. In politischen, in konfessionellen, ständischen und allgemeinen Organisationen — die Vertriebenen-Jugend ist da! Auf den Tagungen der Landsmannschaften — die Jugend bringt das Feuer hinein! Auf den Kirchentagen, auf den Wallfahrten der Vertriebenen — die Jugend gibt ihnen Wärme und Farbe! Und trotzdem versagt sie sich nicht der Eingewöhnung, die notwendig ist; trotzdem begibt sie sich nicht in eine Verkapselung. Das ist eine Leistung, daß jene, welche die Heimat nie gesehen haben, ihr trotzdem angehören! Daß sie dennoch eine tiefe Bindung zu dieser Heimat empfinden!

Das ist der Triumph des Metaphysischen über den abgewirtschafteten Rationalismus. Es ist ein Meisterstück, die Heimat nicht visuell in sich aufgenommen zu haben, aber visionär mit ihr verbunden zu sein, die Heimat als eine ethische Pflicht zu empfinden, als ein Ordnungsprinzip, als eine Gesinnungsgrundlage, von der aus der Entwurzelung begegnet werden kann. Die Vertriebenen haben dieser Transformation des Heimatgedankens mit viel Ueberzeugung und Erfolg gedient.

Ein Entwurzelter wird leichter zum Sklaven des Staates

Der Kommunismus geht mit Absicht und Konsequenz auf die Zerstörung des Heimatbewußtseins aus. Ein Entwurzelter ist nämlich viel leichter zum Sklaven des Staates und seiner Funktionäre zu machen als ein verwurzelter Mensch. Hier offenbart sich konsequentes Denken. Ich kann nicht umhin,



Ein Sinnbild der Wiedervereinigung

wird immer mehr die Wartburg bei Eisenach, nur 15 km von dem westdeutschen Zonengrenz-Übergang Herleshausen (Werra). Sie erinnert daran, daß die Willkürgrenze mitten durchs „Grüne Herz Deutschlands“ geht.

diese Konsequenz des Kommunismus zu bewundern. Ich kann aber auch nicht umhin, die allgemeine Ahnungslosigkeit der westdeutschen Bevölkerung zu beklagen. Es gibt ja schließlich nicht nur Entwurzelung durch Gewalt, Es gibt auch Entwurzelung durch Unaufmerksamkeit, Leichtsinne, Opferscheu und geistige Verflachung bis in den krassten Materialismus hinein. Die Wüste, die seit Jahrzehnten durch die intellektualistische Entwurzelung angerichtet wurde, wird erst jetzt offenbar. Wir müssen in unserer Geistesgeschichte schon einige Etagen tiefer gehen, um diese Entwurzelung und die damit zusammenhängende Barbarisierung in ihren Ursprüngen zu begreifen. Eine Barbarisierung, die sich trotz humanitärer Phrasen in der Verachtung des Menschen, in der Verherrlichung der Unbarmherzigkeit und in der rücksichtslosen Verfrachtung ganzer Völkerschaften ausgetobt hat und noch austobt.

Da schrieb Anfang dieses Jahres Albert Schweitzer aus Lambarene, der berühmte Albert Schweitzer, an Rechtsanwalt Degenhardt in Goslar einen Brief. Dieser Rechtsanwalt Degenhardt hatte ihm einen der neuesten Bände der Dokumentation der Vertreibung, die mein Ministerium herausbringt, geschickt. — In diesem Brief schreibt Albert Schweitzer u. a. folgendes:

„Wir sind in die Unmenschlichkeit versunken und machen noch nicht Anstalt, uns aus ihr herauszuarbeiten. Das größte Problem ist, daß der

Kommt zum Schneidemühler Bundestreffen

am 2. und 3. September 1961 ins Nordseebad Cuxhaven!

Mensch unserer Zeit sich wieder darauf besinne, daß er Mensch ist. Schon um 1893, als ich als Student mit den damals erscheinenden Schriften Nietzsches bekannt wurde, schlug mir aus ihnen die Verherrlichung der Unmenschlichkeit wie ein kalter Luftzug entgegen.“

Soweit Albert Schweitzer. Nun wiederhole ich noch einmal, was ich gesagt habe; wir müssen in unserer Geistesgeschichte und damit auch im Forschen nach den Ursachen von Hitler, Himmler und Eichmann sowie nach geistigen Wurzeln des Kommunismus einige Etagen tiefer gehen, um auf die zunächst nur theoretisch erscheinenden philosophischen Wurzeln zu stoßen, die leider heute noch unter Naturschutz stehen. Dabei kann uns nur eine totale, eine radikale Abkehr helfen. Oder kurz gesagt: wir sind inkonsequent, wenn wir uns in der Verurteilung Hitlers erschöpfen, aber die geistig theoretischen Großväter und Väter seiner Grundhaltung weiterhin kultivieren. Die Politiker von gestern sind in der Regel nur Vollstrecker der Philosophie von vorgestern. Die Erkenntnis aus dieser Erfahrungstatsache gehört zur Bewältigung der Vergangenheit, die wir immer allzu kurz terminieren.

Die unersetzlichen Werte der Heimat

Sehen wir auch zu, daß wir gegenüber den Gefahren der Gegenwart die Augen offen halten. Wir haben auch unsere Gegenwart geistig zu bewältigen, nicht nur die Gegenwart, die über Mitteleuropa gefallen ist. Wenn wir den Kommunismus nur deshalb ablehnen, weil er unseren Geldsack bedroht, sind wir bereits infiziert. Dann hat uns nämlich der Materialismus erfaßt. Der aber macht untauglich zur Abwehr des Kommunismus, der eine Diktatur ist und zwar eine materialistische. Materialistisch ist auch die Meinung, daß die geistigen, seelischen und materiellen Werte der Heimat leicht zu ersetzen seien, oder gar schon ersetzt sind. Wer so urteilt, der kennt die Werte der Heimat nicht und hat sie nie erfahren. Es geht ja bei der Heimat nicht nur um das Privateigentum, nicht nur um das öffentliche Vermögen, das in Straßen und Plätzen, in Flüssen und Seen, in den Versorgungsanlagen, in Wäldern, Stiftungen, in den Gemeinden und Städten liegt: es geht doch hauptsächlich um die kulturellen und geistigen Kräfte, die dem heimatlichen Boden entsprossen. Es geht um die Hilfsquellen aus der Nachbarschaft, aus der Sippe, aus der Gemeinde, aus der Pfarre. — Es dauert Generationen, bis die ideellen und nachbarschaftlichen Werte wieder wachsen können. Entwerten wir doch die Heimat nicht, indem wir so leichtfertig von der Möglichkeit eines Ersatzes innerhalb eines Jahrzehnts sprechen. Damit leisten wir doch nur jenen Schützenhilfe, die uns zum Verzicht auf Wiedervereinigung und Selbstbestimmungsrecht nötigen möchten.

Europa kann nicht durch Auflösung seiner Nationen gefördert werden

Selbst ein Volk auf der Stufe der Nomaden braucht und hat ein Ordnungsbild. Je enger aber die Menschen aufeinander rücken, je komplizierter das Wirtschaftssystem wird, umso umfassender muß das Ordnungsbild sein. Unser Ordnungsbild ist ohne Heimat schlechthin undenkbar. Nun kann man hören: Recht, Heimat, Vaterland, ist das nicht alles in der nationalsozialistischen Zeit so mißbraucht und damit entwertet worden, daß man heute gar nicht mehr von ihnen sprechen sollte? Ich kann nicht leugnen, daß dieser Mißbrauch geschehen ist und zwar so besudelnd, daß wir einer ganzen Reihe von Wörtern gegenüber in Verlegenheit gebracht worden sind. Begriffe wie Recht, Treue, Volk, Vaterland wurden in eine negative Unberührbarkeit gedrängt. Dadurch aber wurde es gerade der Jugend schwer, ein natürliches Verhältnis zu notwendigen Einrichtungen einer Gemeinschaft zu finden. Nun, die Tabus sind allenthalben im Schwinden, weil sie schwinden müssen. Wollten wir jedes geschändete Wort und jedes geschändete Symbol ängstlich meiden, dann müßten wir unser ganzes Sprachgut, an dem Heroen des Geistes durch Jahrhunderte gearbeitet haben, in den Mülleimer werfen. Nicht einmal das Wort „Mutter“ dürften wir noch gebrauchen, denn auch dieses wurde in das totalitäre Vokabular einbezogen. Gerade dann, wenn uns die Bewältigung der Vergangenheit gelungen ist, müssen wir ein klares, ein festes und phrasenloses Verhältnis zu Volk und Vaterland finden. Bundestagspräsident Gerstenmaier hat das so ausgedrückt: „Die Einigung Europas kann nicht durch Parzellierung seiner Länder oder Auflösung seiner Nationen gefördert werden.“ Was will er damit sagen? Europa braucht feste Bausteine und keinen Sand, auf dem es errichtet wird. Es kann nicht wachsen aus entwurzelten, sondern nur aus verankerten Deutschen, Franzosen, Polen usw., die ihre Prägung, ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Geschichte in die Einigung einbringen und in ihr behalten. Darum hat keine Scheu, euer Vaterland zu erkennen und ihm anzuhängen. Aber indem wir unser Vaterland bejahen, laßt uns gleichzeitig denken und handeln: Vaterland für uns und die anderen! Recht für uns und die anderen! Kulturelle Gestaltungs- und Lebensfreiheit für uns und die anderen!

Die Heimat ist eine harte Realität.

Die Heimat als solche ist geblieben, aber die Verhältnisse in ihr und unser Verhältnis zu ihr haben sich gewandelt. Auch jene, die in der Heimat verbleiben konnten, müssen davon Kenntnis nehmen, daß die Zeit der romantischen Lieder verblichen ist. Mancher stille Wiesengrund ist heute Industriegelände, und mancher Brunnen vor dem Tore ist eine Tankstelle geworden. In der Erschütterung durch Kriegsnot und Vertreibung wurde die Heimat als ein stabiler, jenseits jeder Romantisierung liegender Wert neu entdeckt. Alles Große wird allzu oft selbstverständlich genommen und erst in dem Augenblick der Bedrohung oder Vernichtung richtig erkannt.

Was ist denn Heimat? Jedem von Ihnen liegt die Antwort auf der Zunge, aber die Formulierung ist doch schwer. Denn die Heimat ist heute mehr als Vaterhaus, mehr als Geburtsort, Landschaft, Milieu, Gewohnheit und Eigentum — auch mehr als Aufenthalt innerhalb des Vaterlandes. Heimat ist natürlich noch Gegenstand des Gefühls, aber sie erschöpft sich nicht mehr in diesem: denn Heimat ist heute eine rechtliche, eine soziologische, eine kulturelle und eine ethische Wirklichkeit, sie ist Bestandteil des Ordnungsbildes, ohne das wir nicht leben können.

Jedem totalitären Staat gefällt das Lager, der freiheitliche Staat aber hebt und fördert das Heim. Heim und Heimat gehören nicht nur klanglich zusammen; sie sind auch eines Stammes und eines Zieles. Wie das Lager dem Kollektiv dient und die Persönlichkeit erwürgt, so sind Heim und Heimat der freien Persönlichkeit gewidmet. Wie ein noch so schönes Heim zur Hölle werden kann, wenn in ihm Zank und Betrug hausen, so verliert die Heimat Charakter und Tragkraft, wenn sie Ungerechtigkeit und Unfreiheit überantwortet ist. Gehören doch zur Heimat alle Voraussetzungen, die das Entfalten einer freien Persönlichkeit möglich machen. Drüben in der Zone ist das Entfalten der freien Persönlichkeit nicht möglich. Darum die Flucht, die seit 15 Jahren anhält. Die Unfreiheit enteilt und entwertet eben die Heimat.

Die bedrohte Menschheit ersehnt Sicherheit und Freiheit. Die Heimat beschließt Sicherheit und Freiheit in sich. Darum hat die Heimat akute und politische Bedeutung gewonnen. Wie anders wäre es zu erklären, daß wir seit vielen Jahren geradezu in einer Inflation von Heimatfilmen, Heimatromanen und Heimatschlagnern leben. Die Fabrikanten dieser leider oft so kitschig und schulzig aufgefachten und aufgetakelten Machwerke haben aus Kasseninstinkt ein sicheres Gefühl dafür, was die Menschheit ersehnt. Aber indem sie dieses Sehnen mit Surrogaten bedienen, bringen sie die Heimat selbst in Mißkredit. Das ist bedauerlich, denn das Sehnen nach Sicherheit, nach Geborgenheit und Freiheit, kurzum nach Heimat, ist ein Notschrei der Menschheit; ein Notschrei, der gehört werden muß. Wir leben, wie der Litauer Cirtautas gesagt hat, in einer Zeit, in der die Angst vor der Heimatlosigkeit zu einem internationalen Gespenst geworden ist. Vor diesem Gespenst, vor dieser modernen Pest kann man sich nicht retten, indem man diesem grausamen Vorgang fatalistisch gegenübersteht oder froh ist, wenn sich die Opfer in einem anderen Erdteil befinden. —

Ist die Welt wirklich noch so weiträumig? Wieviel Raketenstunden trennen uns denn von Laos, wo zurzeit wieder einmal um das Schicksal von Menschen, um das Schicksal von Heimat und Freiheit gewürfelt wird? Lastet nicht über uns allen die bange Frage, die der sterbende Gerhart Hauptmann — schon umtobt von den Austreibungen seiner Nachbarn — als letztes Wort gesagt hat: „Bin ich noch in meinem Haus?“ Stellen wir uns alle die Frage auch hier in der Bundesrepublik und weiter über den Rhein hinaus: sind wir noch in unserem Haus? Und wenn wir noch drin sind, womit haben wir das verdient? Sind wir vielleicht besser als die anderen, die vertrieben worden sind? Wenn wir aber nicht besser sind, dann ist der Umstand, daß wir noch im Hause sind, kein Verdienst, sondern eine Gnade. Eine Gnade aber verpflichtet zu Dank, zu Leistungen und zu Hilfe. Darum sollte jeder, dem Heim und Heimat erhalten geblieben sind, diese würdigen und durch sein soziales und politisches Verhalten für sich selbst und für die anderen sichern helfen. Das kann auch dadurch geschehen, daß wir von der Freiheit den rechten Gebrauch machen.

Denn die Freiheit gibt nicht nur Rechte, sie legt auch Pflichten auf gegenüber den Mitmenschen des eigenen und des fremden Volkes. Der Mensch soll für sich selbst sorgen; das hat die Natur in ihn hineingelegt.

Aber zuviel Sorge um sich selbst erzeugt Egoismus, Ellenbogentaktik, Rücksichtslosigkeit. Ein jeder aber, der um des eigenen Vorteils willen selbst vor der Schädigung seines Mitmenschen nicht zurückschreckt, ist ein Asozialer! Ein Jeder soll Heimat, Volk und Vaterland lieben; aber überspitze und falsch geleitete Heimatliebe führt zum Nationalismus. Dieser beansprucht für sein Volk Rechte, die er anderen

nicht zuerkennt; er bauscht Fehler anderer auf und leugnet die eigenen; er betont das eigene Recht auf die Heimat, während er das der anderen mißachtet und, wenn er kann, mit Füßen tritt. Darum, meine lieben jungen Freunde, ist der Kampf gegen den Nationalismus, diese kollektive Form des persönlichen Egoismus, ein Kampf um Gesinnung, Kultur, Recht, Ordnung und Heimat schlechthin. Ein Kampf, welcher Eurer Begeisterung und Eures Elans bedarf, ein Kampf, der die Ichbezogenheit und die geistige Ichzucht sprengt und in die Weite einer erlösenden Humanität verstößt. Da aber der Nationalismus mißbrauchte Heimatliebe ist, müssen wir diese läutern auf ihren sittlichen Kern. Das aber heißt, nicht nur an uns, sondern auch an die anderen denken. Ich wiederhole nun in abgewandelter Form, was ich bereits gesagt habe: Heimat für mich und die anderen, für mein Volk und andere Völker. Fassen wir die Heimat so auf, dann wird sie zu einem Element der Verständigung und der Entspannung, ja zu einem Heilmittel für eine verwirrte und verkrampte Welt.

Wir sind nicht die Norm, an der andere Völker zu messen sind.

Heimat, Recht und Ordnung sind nicht an die Zivilisationsstufe gebunden. Halten wir uns nicht für die Norm, an der andere Menschen und andere Völker zu messen sind; das Wort, daß am deutschen Wesen einst die Welt genesen müßte, ist genau so taktlos und selbstgefällig, wie die dem deutschen Volk vorübergehend angehängte Kollektivschuld. Wir rümpfen die Nase über die innerafrikanischen Vorgänge; ich empfehle, bei Paulus Diaconus oder bei Gregor von Tours die zeitgenössischen Schilderungen des Werdens des Frankenreiches unter den Merowingern oder das Heranwachsen der langobardischen Staatsbildung in der oberitalienischen Landschaft zu lesen. Dann werden wir finden, daß beim Zusammenbruch der römischen Kolonialherrschaft unsere Vorfahren sich ebenso benommen haben wie es heute afrikanische Stämme tun. Wir haben uns also unter gleichen Umständen in gleicher Weise verhalten. Halten wir uns also nicht aus unserer heutigen Stufe für die Norm. Das gilt auch gegenüber den Deutschen jenseits des Eisernen Vorhangs. Sie haben 15 Jahre durchstehen müssen, die nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen sind. Wir können nicht verlangen, daß sie dann, wenn sie zu uns kommen, alles abschütteln, als hätte es nur die Haut berührt. Sie können uns nicht gleich sein. Sie haben aus Leid, Entbehrung und inneren Widerstand Eigenschaften entwickelt und Erkenntnisse gesammelt, die uns not tun, uns, die wir die reichlichen Gaben unseres Wohlstandes allzu selbstverständlich nehmen und die rechte Skala der Werte zu verlieren drohen.

Bestehen wir die uns auferlegte Prüfung?

Gehen wir täglich in eine Prüfung. Die Prüfungsfrage lautet: wie stehen wir zu Mitteldeutschland? Wir rücken unser Leben in die richtigen Proportionen, wenn wir uns tagtäglich einige Minuten in die Lage unserer mitteldeutschen Landsleute versetzen. Der Gelegenheiten gibt es viele: auf dem Arbeitsplatz, beim Essen, bei der Freizeit, beim Zeitungslernen, im Kino, vor dem Rundfunk! Immer ist die Frage am Platze: wie geht es jetzt denen, die das Joch tragen müssen. Das Joch auch für uns; wie beurteilen sie uns und unser Leben? Sind unsere Unzuträglichkeiten nicht lächerlich klein in ihren Augen? Müssen wir uns nicht schämen, wenn wir uns über Kleinigkeiten erregen, während die drüben um Heimat und Freiheit bangen müssen? Wir werden von der Geschichte nicht gemessen nach unserem materiellen Wohlstand, sondern nach unserem Verhalten in der Zerreißprobe der Nation. Die drüben haben ein schwereres Leid zu tragen, wir aber sind in der größeren Versuchung.

Gott sei es geklagt, Machthaber unserer eigenen Nation haben das Recht mißachtet und getreten. Aber töten konnten sie es nicht. Während die westlichen Sieger das Selbstbestimmungsrecht und die Atlantik-Charta achteten, hat sich die Sowjetunion der Praktiken des Nationalsozialismus bedient. Auch sie haben das Recht getreten und treten es noch! Aber töten können sie es nicht. Kant hat gesagt, „die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt behalte. Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf der Erde leben.“ Recht kann man brechen, Recht kann man unterdrücken, aber es stirbt nur dann, wenn sich ihm die Treue versagt. Wir brauchen die tägliche Tat der Treue, um

das Recht am Leben zu halten. Damit liegt das Recht auf die Heimat in der Hand jedes Einzelnen.

Wir sind keine Illusionisten.

Der kürzlich verstorbene Bundesminister Jakob Kaiser sagte: „Es ist weder nur eine Hoffnung, noch ist es gar eine Illusion, daß wir unsere Einheit wiederfinden. Die Teilung unseres Landes ist eine Prüfung für unser Volk nach dem frevelhaften System des Nationalsozialismus. Aber Prüfungen der Völker werden bestanden, wenn ihr politischer Wille rein, eisern entschlossen und selbstbewußt ist und bleibt.“

Merken wir uns wohl: zuvorderst steht die Reinheit des politischen Willens!

Noch nie war unsere Hymne so beziehungsreich, indem sie Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland fordert. Vergessen wir nicht, daß seit Freiligraths Tagen das Weltbild sich verändert hat. Geben wir dem Ausdruck, indem wir — wenn wir unsere Hymne singen — nicht nur an uns denken, sondern Einigkeit und Recht und Freiheit für alle Völker der Welt fordern. Dann leisten wir der ganzen Menschheit einen Dienst, indem wir bekennen, daß die Heimat einen absoluten Wert darstellt, den wir aus unserem rechtlichen, sozialen, kulturellen und politischen Ordnungsbild nicht streichen können, weder für uns noch für andere.

150 Grenzmärker beim Kölner Sommertreffen

Wie auch in den vergangenen Jahren fand sich die Kreisgruppe Köln der Deutsch Kroner und Schneidemühler am 1. Juli im Heidehof, in Köln-Dellbrück, zu ihrem schon traditionell gewordenen Sommerfest zusammen. Trotz Gluthitze, verkaufsoffenem Samstag und in Köln stattfindenden sportlichen Veranstaltungen, ließen es sich rd. 150 Deutsch Kroner und Schneidemühler nicht nehmen, zu diesem Beisammensein zu erscheinen.

Nach dem gemeinsam gesungenen Westpreußenlied, das von der Kapelle musikalisch untermalt wurde, begrüßte der 1. Vorsitzende Hfd. Raabe die Erschienenen herzlich. In seiner Ansprache ging er auch auf die weltpolitische Lage ein und brachte das starke Gefühl für unsere alte Heimat besonders zum Ausdruck. Gerade in dem jetzigen Weltgeschehen ermahnte er die Heimatfreunde, besonders mit unseren noch in Mitteldeutschland verbliebenen Mitbürgern fest an eine Wiedervereinigung und Rückgewinnung unserer alten Heimat auf friedlicher Ebene zu glauben!

Der Deutsch Kroner Hfd. Goeck (Dülken), der am Deutsch Kroner Bundestreffen in Bad Essen teilgenommen hatte, brachte seinen Landsleuten den Gedanken nahe, in Bad Essen, in der Deutsch Kroner Straße auch ein Deutsch Kroner Haus zu errichten. Die Mittel hierfür sollen durch Beiträge des Landes, der Gemeinde Bad Essen, aber vorwiegend durch Spenden der Deutsch Kroner Heimatfreunde aufgebracht werden. Wenn dies im Augenblick auch noch ein kühnes Projekt sei, ließe es sich aber ohne weiteres schaffen, wenn die Deutsch Kroner lebhaften Anteil daran nehmen. In diesem „Deutsch Kroner Haus“ könnten dann auch Heimatfreunde angenehme Urlaubsitage verbringen.

Da der bisherige 2. Vorsitzende der Kreisgruppe, Hfd. Alfred Westphal (früher Schneidemühl), von seinem Posten aus Alters- und Gesundheitsgründen zurücktrat, wurde eine Neuwahl notwendig. Auf Vorschlag von Westphal wurde Hfd. Horst Schütz, Porz-Urbach, Breslauer Straße 3, früher Schneidemühl, Gorch-Fock-Straße 4, unter dem Beifall der Hfd. zum 2. Vorsitzenden gewählt. In kurzen Einführungsworten stellte sich Hfd. Schütz als Sohn eines alten Schneidemühler Geschlechtes, das schon in Schneidemühl im 18. Jahrhundert lebte, als die Stadt noch ein kleines Fischerdorf war, vor. Er dankte Hfd. Westphal, der dem Beisammensein nicht beiwohnen konnte, da er zu einer Tagung der Ostdokumentation Schneidemühl, mit dem ehemaligen Oberbürgermeister Rogausch gefahren war, für seine aufopfernde Tätigkeit und rechte intensivere Arbeit und öftere Zusammenkünfte der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatfreunde aus Köln und Umgebung an.

Besonders erfreut waren die Schneidemühler, Frau Marie Steffan (Wirtin der Gaststätte „Altes Schützenhaus“ — Hubertushöh —), die vor kurzem ihren 80. Geburtstag begehen konnte, begrüßen zu können.

Bei angeregter Unterhaltung und Tanz waren die Heimatfreunde noch bis in die späten Abendstunden beisammen.

Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk!

„Tag der Heimat 1961“ in Berlin - 3. September in der Waldbühne



So polonisiert Polen deutsche Ortsnamen



Landjahrheim Salm

Ein Ziegelstein vom Elternhaus und eine handvoll Heimaterde

Nach 16 Jahren wieder in Salm
Wie es heute dort aussieht

Schönlanke — Trebbin — Schloppe — Salmer Fichten — Krumme Ecke ... endlich das Ortsschild — ZALOM! (Sprich Sawom)

Als ich das Ortsschild fotografiere, beginnt es zu regnen. Mein weißes Oberhemd wird naß, der Fotoapparat — egal — ich bin „zu Hause“, nach 16 Jahren!

Langsam wandere ich die Dorfstraße hinauf, fotografiere links, rechts, nach vorn und nach hinten. Die rechte Seite besteht heute nur aus Herbert Mielkes Schweinestall, Bettins Scheune und August Mielkes Stallungen und Wohnhausanbau. Nur an Hand der zum Teil unveränderten Natur kann ich mir klarmachen, wer hier oder dort einmal gewohnt hat. So blüht Sacks alter Kastanienbaum noch wie früher. Auch auf Krenz's Birnbäumen werden in diesem Jahr „Kruschken“ reifen. Ein Stückchen Mauerwerk läßt den Pferdestall Walter Mielkes erkennen. Der Krug und die Gebäude von Panzer und Handau sind völlig verschwunden. Kein Stein läßt auf ein früheres Vorhandensein schließen.

Es hört auf zu regnen, die Sonne schießt ihre heißen Juni-strahlen auf die staubige Dorfstraße. Gelassen gehe ich auf „unser Haus“ zu. Als ich auf dem kleinen Trümmerhaufen des alten, massiven Schulhauses, meines Geburtshauses, stehe, werden meine Augen feucht: die sonnigen, sorglosen Kinderjahre in diesem Hause, am See, im Park des Landjahr-lagers, am Granüllchen, in Dype werden lebendig.

Gegenüber steht das neue polnische Schulhaus auf Georg Jahns Gelände. 13 Kinder gehen dort zur Schule bei etwa 100 Dorfbewohnern. Jahns ehemalige Gebäude sind fort, ebenso

die von Anastasius Wiese und Schneider Garske. Von Bruno Lücks Wohhaus ist ein kleiner Teil erhalten geblieben, der von einer polnischen Familie bewohnt wird. Bis auf die Scheune sind Gregor Langes Gebäude alle erhalten und bewohnt, ebenso die von Alfons Otto, Otto Draheim, August und Wilhelm Krüger, Hermann Matthe, Fritz Neumann, Walter Tonn, August Moske, Paul Bretschneider und Adolf Grathoff.

Aus dem Landjahr-Lager (ehem. Gutshaus) kommt mir mutig ein polnischer Kolchosbauer entgegen, die anderen Bewohner halten sich irgendwo versteckt. Ich verstehe nur „Gu-

ten Tag“. Nach der Handschlag-Begrüßung strömen von allen Seiten Dorfbewohner herbei, und bald ist auch ein Dolmetscher da. Ich frage, und er fragt mich. Salm ist heute eine Kolchose. Einige der Männer gehen in den Wald, um Harz zu zapfen. Geangelt wird viel. Der Schornstein der Brennerei raucht nicht mehr. Das Landjahr-lager ist von Menschen überfüllt.

Ich schlendere weiter zum Friedhof. Dieser ist völlig verwüstet. Die Grabsteine sind umgeworfen, kein Steig ist zu erkennen.

Auf der sandigen Straße marschiere ich zur Försterei Dype, wo ein neues Forsthaus gebaut worden ist. Unverändert schön wie früher ist die Landschaft. Da sind der Kiefernwald, die beiden Seen, die alte Holzbrücke und das Desselfließ, eingrahmt von Trauerweiden.

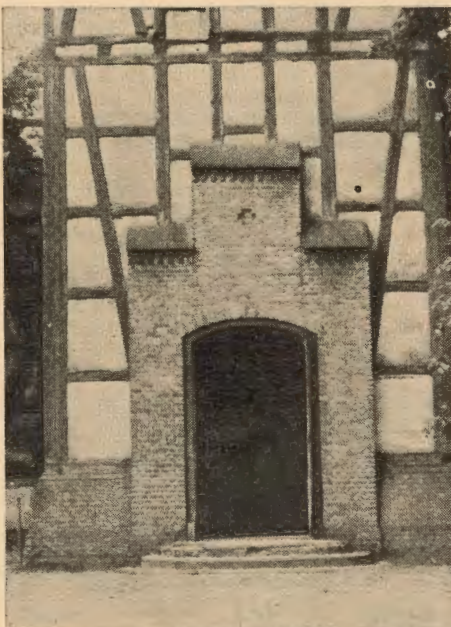
Den Nachmittag verbringe ich mit zwei polnischen Freunden am Salmer Küchensee. Wir veranstalten ein Wettangeln. Unsere Beute ist gut. Ein Aal, zwei Plötzen und 16 etwa $\frac{3}{4}$ -pfündige Barsche werden am Abend gebraten. Ein Teil der Salmer Barsche schmecken nach zwei Tagen in Holzminden meinen Eltern und meiner Frau besonders gut.

Ein mitgebrachter Ziegelstein meines Geburtshauses und eine Tüte Heimaterde nehmen bei meinen Eltern heute einen Ehrenplatz ein.

Klaus Bethke
jetzt: Holzminden (Weser), Bismarckstraße 16

*

Der Schreiber dieser Zeilen, Sohn des früheren Salmer Lehrers Konrad Bethke, war — als man 1945 auf die Flucht gehen mußte — 9 Jahre alt. Sein sehnlichster Wunsch, sein Geburtshaus einmal wiederzusehen, ging durch glückliche Umstände in Erfüllung. Doch blieb die Wehmut des Herzens, nicht wieder endgültig in der geliebten Ostheimat bleiben zu können. So fiel dem Besucher dann auch der Abschied, obwohl sich in seinem alten Heimatdorf inzwischen so vieles und zwar nicht zum Guten gewandelt hat, sehr schwer.



In der Schlopper ev. Kirche werden jetzt Schläuche getrocknet



Das neue Salmer Schulhaus

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

„Einheit in Freiheit zum Frieden der Welt!“ Diese gesamtdeutsche Forderung, die allenthalben in der Bundesrepublik plakatiert ist, erscheint uns angesichts der erneuten dumpfen Drohung der Sowjets gegen unsere alte Reichshauptstadt Berlin, der „Insel der Freiheit im roten Meer des Zwanges“, ganz besonders vonnöten. Doch papierene Proteste gegen jederlei Gewalt, die die Freiheit des westlichen Lagers antasten will, scheint auf den Diktator im Kreml nicht den gewünschten Eindruck zu machen.

Deshalb war es so wichtig, daß der Präsident unseres großen amerikanischen Verbündeten, John Kennedy, in seiner mit Spannung erwarteten Rede eine ernste, nicht mißzuverstehende Warnung an Moskau gerichtet hat. Während es bisher immer nur lakonisch hieß, die USA würden ihre Verpflichtung gegenüber dem freiheitlichen Berlin erfüllen, sagte der Präsident jetzt ganz offen, daß man notfalls für die Freiheit Berlins zu kämpfen wisse. Das ist eine viel deutlichere Sprache an die Adresse des Kreml.

Und diese festere Haltung gegenüber den Anmaßungen vom Osten her ist wohl auch nirgends überhört worden. Ja, sie wirkte geradezu wie eine Wende im Weltgeschehen und in der Weltpolitik. So schrieb die anerkannte österreichische Zeitung „Salzburger Nachrichten“ zur Kennedy-Rede: „Die Nebellichter sich...“ und bemerkte dann weiter an Hand von Bildern aus USA, daß schon kurz nach dem Appell des USA-Präsidenten an die Nation und die freie Welt sich in Großstädten jenseits des großen Ententeiches die Freiwilligen bei den militärischen Stellen drängten. Man hat also die ernste Mahnung verstanden: Bereit sein ist alles!

Sieht es im Ostblock wirklich so rosig aus, daß man von dort glaubt, die westliche Allianz immer wieder bedrohen oder bevormunden zu können? Mitnichten! Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Versorgungslage schon einer permanenten Krise gleicht. In Teilen Rotchinas herrscht sogar Hungersnot, in Sowjetrußland bleiben die großen Planzahlen seit langem unerfüllt, und es ist nicht in der Lage, seinem polnischen Nachbarn helfend unter die Arme zu greifen; bettelnd sucht der polnische Agrarstaat Millionen Tonnen Getreide von den USA zu erhalten.

Und nun erst die Ernährungslage unter Ulbrichts Kolchosen-System, die immer bedrohlicher wird. Schon flüchten da und dort die besitzlos gemachten Bauern aus den LPGs über die grüne Grenze ins westliche Deutschland. Dazu die Massenflucht aus der „DDR“ überhaupt, die in den letzten 16 Jahren 4 Millionen Einwohner durch Uebertritt in die Bundesrepublik bezw. Westberlin verlor, so daß es „drüben“ jetzt nur noch rd. 16 Millionen „DDR“-Bewohner gibt; jeder vierte Einwohner ist aus der sowjetisch besetzten Zone zu uns geflüchtet!

Während wir im Juli-Brief noch berichteten, daß täglich rd. 500 Flüchtlinge sich in den Notaufnahme-Lagern meldeten, stieg diese Tageszahl inzwischen auf 1500—2000 an; allein im vergangenen Monat kamen über 32 000 Personen flüchtend zu uns herüber.

Deshalb sollten sich doch Herr Ulbricht und seine Drahtzieher das Wort ihres Lehrmeisters Lenin ins Stammbuch schreiben, der da sagt: „Flucht ist die Volksabstimmung mit den Füßen!“ Also nichts ist's mit der fadenscheinigen Begründung von westlicher Abwerbung und Agententätigkeit seitens der Bundesrepublik. Unser Minister für gesamtdeutsche Fragen hat sogar die Bevölkerung „drüben“ aufgefordert, wenn irgend möglich, zu bleiben.

Doch wird durch diese Massenflucht aus dem „SED-Paradies“ die angebliche „Realität zweier deutscher Staaten“ hinreichend widerlegt. Wenn in einem Staat dessen Angehörigen in solchen Massen, trotz Kontrolle und Beschattungen durch Spitzel, flüchten, dann ist er eben faul, dann kracht es im Gebälk. Was übrig bleibt, ist eine reine Zwangs-Konstruktion, die nicht von Dauer sein kann!

Für uns erwächst aus der Massenflucht die Verpflichtung, den Neuankömmlingen zu helfen und sie mit offenen Armen im freien Westen aufzunehmen. Auch denen, die noch drüben ausharren und wieder ums tägliche Brot anstehen, sollten wir helfen, zumal die Ostmark weiter absackt.

Wir möchten diese Betrachtung mit einem Wort des verstorbenen Dichters Karl Bröger schließen:

Groß aus großem Leid uns zu erheben,
Muß nach einem Reiche alles streben!

Nun zu unserer Post. Die schöne Ferien- und Reisezeit wurde erfreulicherweise wieder dazu ausgenutzt, daß sich unsere Landsleute gegenseitig besuchten und damit unseren so nötigen Zusammenhalt stärkten. So hat „Väti“ (Ernst Schulz, Flintbeck), der „Vater der Friedländer“, wieder eine Rundreise

Des Bauern Danklied

Ich danke meinem Gott
Für alle seine Gaben,
Die wir in diesem Jahr
Vollauf empfangen haben!

Auch dank ich meinem Gott,
Daß ich in meiner Hütte
Noch Bauer bin, getreu
Der alten guten Sitte:

Gerade, schlecht und recht,
In Züchten und in Ehren!
Schlimm wär's wohl eben nicht,
Wenn wir's noch alle wären!

Johann Wilhelm Ludwig Gleim

zu Heimatfreunden unternommen und uns u. a. ein Buntbild „Ueber den Dächern von Märk. Friedland“ des Malermeisters Leo Knopp, jetzt Konstanz (Bodensee), Zasiusstr. 13, mitgebracht.

Auch unser Deutsch Kroner Hfd. Otto Schmitz (Burscheid) machte wieder seine alljährliche Fahrt zu ihm bekannten Landsleuten. Auch der Tützer Tischlermeister Bruno Hannemann, jetzt Aumühle bei Hamburg, konnte berichten, daß die Silberhochzeit seiner Schwester Regina Koltermann in Berlin-Lichtenberg ebenso wie das gleiche Ehejubiläum des Tischlermeisters Bernhard Wellnitz aus Königsgnade zu kleinen landsmännlichen Treffen wurden. Auch unser Schlopper Ldm. Willibald Neumann, jetzt Wolfsburg, Reislinger Str. 107, besuchte im Urlaub Landsleute im Allgäu. Auf all diese Begegnungen kommen wir noch zurück.

Die schönste Begegnung war wohl die unseres Salmer Ldm. Klaus Bethke mit der alten Heimat, die er bereits als Kind verlassen mußte (Siehe den bebilderten Artikel in dieser Nummer).

Die Bindung an die alte Heimat ist weiterhin erfreulich stark. Im Geiste sahen wir den blauenden Stabitzer See mit der Halbinsel Kampberg vor uns und drüben am anderen Ufer zwei von Klausdorfer Hammer herangeflogene Fischreier, die mit ihren langen Schnäbeln nach Beute angelten. Hervorgerufen wurde diese heimatliche Fantasie durch eine Karte der 83jährigen Frau Anna Schmidt-Kampberg, die jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Charlotte Goetz, (20b) Braunschweig, Böcklinstr. 10, wohnt; die betagte Landsmännin hofft durch diese Notiz alte Bekannte wiederzufinden.

Unser Lubsdorfer Ldm. Johann Zaské, jetzt Sythen-Grotekamp 95, beehrte uns wieder mit alten Bräuchen seiner Heimatgemeinde.

Obwohl der Jastrower Mühlenteich längst zugeschüttet ist, schlägt er doch noch leise Wellen. So schreibt die Jastrowerin Frau Irmgard Brause geb. Schulz, jetzt Leichlingen (Rhld.), Kirchstr. 29b, daß auf dem aufgefüllten Teichgelände zuerst Kaufmann Groth einen sehr gepflegten Garten angelegt hätte. Hiermit möchten wir das Thema „Mühlenteich“ endgültig schließen. — Auf Wunsch konnten wir der Einsenderin die Adresse von General Walter Hörnlein, einst Komp.-Chef von 12/IR. 4 (Schneidemühl) mitteilen: Köln-Merheim, Bilsteiner Str. 6; der Genannte ist schwer erkrankt.

Ein anderer Jastrower Ldm., Kaufmann Theodor Höltge, jetzt Bad Godesberg, Plittersdorfer Str. 15, weist darauf hin, daß das bereits berichtete Jastrower Treffen mit 100 Teilnehmern in Bad Godesberg stattfand. Im Zusammenhang mit der von ihm im Hbf. geschilderten Verschönerung Jastrows erinnert er noch an die wild-romantische Naturlandschaft mit Schluchten an der Küddow, die im Volksmund „Eulensprünge“ hieß.

„Getreue Nachbarn treffen sich zu Wasser und zu Lande...“ Diese Erfahrung konnte unser Deutsch Kroner Ldm. Baurat Otto Pfeilsdorf (Idstein/Taunus, Bahnhofstr. 42) machen. Er traf in Mittenwald mit einem schottischen Ehepaar zusammen und plötzlich stellte sich heraus, daß die Frau des Schotten die Tochter des verstorbenen Deutsch Kroner Schulrats Märker war.

Vom Bad Essener Patenschaftstreffen sandten uns noch Bilder: Frau Angela Fenske geb. Semrau, jetzt Bogen (Donau), und Ldm. Erich Dams, jetzt Borgholzhausen II Bhf. (Kreis Melle, Westf.), besten Dank. Interessierte Landsleute können sich an die Genannten wenden.

Zum Schluß des Deutsch Kroner Teiles noch eine geschäftliche Mitteilung: Als neuer Heimatkreisassistent wurde anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Hfd. Rud. Gallwitz Hfd. Hueske, Hannover-Wülfel, Sarstedter Str.

42, gewählt, ebenso wurde er für den erkrankten Dr. Paul Lauer in den Presse-Ausschuß berufen.

*

„Mein ganzes Denken und Planen dreht sich um unser Heimattreffen in Cuxhaven“, schreibt unsere Hfd. Fr. Grethe Gohlke (Fleischerstr. Zander-Tochter) aus Itzehoe und drückt wohl damit das aus, was die Schneidemühler Hfd. in diesen Wochen am stärksten berührt und interessiert. Daß alles getan wird, um das 3. Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl in der Patenstadt Cuxhaven wieder zu einem vollen Erfolg werden zu lassen, ist sicher; doch hängt das in erster Linie von unseren Heimatfreunden selbst ab.

„Eigentlich ist die Teilnahme an diesem Treffen eine moralische Pflicht für jeden Schneidemühler, der sich nur einen Augenblick überlegt, welche Mühe, Arbeit und Kosten die Organisation einer solchen Großveranstaltung macht!“ Das sagte mir dieser Tage eine Schneidemühler Mutter und Hausfrau im Jugendlager Cuxhaven. Es gilt auch für die Gruppen, die sich mühen, eine Gemeinschaftsfahrt zuwege zu bringen, die ja doch eine wesentliche Fahrtpreiseinsparung ermöglicht. Nach Frankfurt und Hannover melden sich heute noch Lübeck und Kiel zu Wort. Davon könnten viele Gebrauch machen.

Doch zurück zum Brief aus Itzehoe. Daß unser Opa Zander gesundheitslich nicht auf Deck ist, erfüllt auch uns mit Sorge. Wir hoffen aber, ihn nach fortschreitender Genesung wieder in Cuxhaven zu sehen und wünschen ihm ein schnelles und befriedigendes Einleben in dem Pflegeheim.

Aus Italien sandte Hfd. Hans Ziolkowski herzliche Urlaubsgrüße an alle. „Es ist ja schön hier. Zum ersten Male baden wir im Mittelmeer. Nach Venedig wollen wir auch noch; aber dann geht bald die Arbeit wieder los.“

Ein vielversprechender Gruß aber kam mit einer Ansichtskarte aus Stettin mit der erfreulichen Nachricht: „Waren in der Heimat, machten schöne Aufnahmen und so manche Tour!“ „Ich habe von 1920—1932 in Küddowtal gewohnt. Mein Vater war da von 1912—1919 Bahnhofsvorsteher“, stellt sich Steueroberinsp. Ewald Schülke in Goslar/Harz, Dr.-Nieper-Str. 16, vor. „1932 zogen meine Eltern dann nach Schneidemühl. Ich selbst bestand am 11. 2. 1932 mein Abitur an der Aufbauschule und habe in Schneidemühl eine ganze Reihe Bekannte, während ich in Ostpreußen in den verschiedenen Garnisonen immer nur kurze Zeit war. Ich würde mich deshalb sehr freuen, wenn ich ebenfalls in das Schneidemühler Anschriftenverzeichnis aufgenommen würde.“

Schuhmachermstr. Klemens Ksobiak (Schönlanker Str. 3) meldet als Kriegskamerad, daß der Existenzaufbau geschafft ist. „Bislang hatte ich alle Mühe und Freizeit für den Aufbau meiner Fußpflegepraxis nötig. Jetzt bin ich noch dabei, meinen Führerschein zu machen.“ Seine Grüsse an alle Kameraden von mot 687 aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl geben wir gern weiter.

Bundesbahnberrat a. D. Otto Hoffmann, Osnabrück, Ludwigstr. 11, regt den Abdruck der Geschichte des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums an. „Die Mitteilung über die Festschrift zur 75. Gründungsfeier im Hbf. hat mich außerordentlich interessiert, weil ich an ihr ebenso wie an der 100-Jahr-Feier teilgenommen habe und dabei alte Kameraden wiedersah. Die Festschrift mußte ich bei der Flucht in Stettin zurücklassen.“

Hfd. Hans Szyperski, Celle, wehrt sich, als Dichter der Schlußverse des letzten Gesprächs zu gelten. „Ich kenne sie seit 1921 auswendig und habe sie nach 45 besonders hier im Westen viel zitiert. Sie könnten fast von mir sein, weil sie meiner inneren Ueberzeugung entsprechen. Soweit ich mich erinnern, habe ich dieses Gedicht damals vor 40 Jahren wahrscheinlich in den Ostdeutschen Monatsheften von Lange gefunden. In herzlicher Vorfreude auf das Wiedersehen und Treffen am 2. und 3. September und mit den herzlichsten Grüßen...“

Auch der Heimatbrief bleibt weiter im Gespräch. Nicht nur, daß neue Freunde gewonnen werden: „Mit diesem Brief aus der Heimat hat man wieder Kontakt mit Freunden, Nachbarn und Bekannten.“ (Albert Zemin — Umlandstr. 16 — aus Hagen/Westf., Mauerstr. 4a); auch die alten Leser sprechen immer wieder ihren Dank und ihre Anerkennung für diese Zeitung aus. „Das ist ein Feiertag für uns!“ So sprach unaufgefordert und impulsiv ein Schneidemühler Elternpaar im Jugendlager.

Auch Hfd. Johannes Liptow (Plöttker Str. 7) vermißt den „geschätzten Hbf.“ durch seinen Wohnungswechsel nach Rheinberg (Rhld), Ahornstr. 10, und meldet gleichzeitig den Zuzug der Eltern Paul und Anna L. aus der SBZ am 20. Mai mit gleicher Anschrift.

Und nun kurz gemeldet: Lieselotte Perleberg, verh. Annermann (Pappelweg 7) in Oldenburg i. O. nach Sperberweg, Block 2; Oberlofk. Franz Bartel (Bromberger Str. 50) mit Kindern im Eigenheim in Haltern (Westf.), Sixtusstr. 80; Fr. Gertrud Beyer (Hotel Bernau) von Unna nach Lüdenscheid-Bierbaum, Schulstr. 2; Hildegard Soult, verh. Stryszyk (Ackerstr. 17) nach Berlin-Britz, Martin-Wagner-Ring 1b; Bäckermeister

Wilhelm Haack (Berliner Platz 2) in Gelsenkirchen-Buer nach Bropweg 13 und Wally Wiesenberg (Königsblickerstr 20) nach Kiel, Holunderbusch 64, DRK-Altersheim.

Schließen aber möchte ich mit dem Ruf an alle Hfd: Seid Euch des Ernstes der Stunde bewußt. Mehr denn je gilt es für uns, zu beweisen, daß wir in der Treue zu unserer alten Heimat unverändert stark bleiben und daß wir bereit sind, dieses Bekenntnis zur Heimat und zur Freiheit, wie sie uns nur der freie Westen bieten kann, öffentlich abzulegen und dafür die Opfer zu bringen die notwendig sind. „Der Tag der Heimat“ steht vor der Tür und wird in Cuxhaven mit dem Bundestreffen der Schneidemühler verbunden.

Mit heimatgetreuen Grüßen

Eure

O. Kniese

Albert Zemin

früher Deutsch Krone früher Schneidemühl

Martin Tesmer 85 Jahre

Unser Rederitzer Ldm. und Mitarbeiter, Postinspektor i. R. Martin Tesmer, jetzt Rieseby (Holst.), kann am 29. August ds. Js. in beneidenswerter Frische seinen 85. Geburtstag begehen. Bereits mit 18 Jahren meldete er sich bei den Derfflinger Dragonern in Bromberg und leistete eine zwölfjährige Dienstzeit ab. Anschließend war er berittener Gendarm in Oberschlesien, bis er 1909 zum Postdienst nach Flatau einberufen wurde. 1936 wurde er als Postinspektor in den Ruhestand versetzt. Den 1. Weltkrieg machte der Jubilar als Leutnant bei der Kavallerie mit und führte später eine Munitionskolonie und wurde schließlich schwer kriegsbeschädigt entlassen.

Vor neun Jahren verlor der Genannte seine Frau. Sein einziger Sohn wurde inzwischen Senatspräsident beim Bundessozialgericht in Kassel.

Wir wünschen dem rüstigen Alten alles Gute, vor allem, daß ihm die geliebte Zigarre noch täglich schmeckt und er des öfteren zur Feder greifen kann.

Jakob-Kaiser-Preis verliehen

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, überreichte in Berlin den mit 4000 Mark dotierten Jakob-Kaiser-Preis „für die beste im Laufe des Jahres 1960 gebrachte Fernsehsendung gesamtdeutschen Inhalts“ an Matthias Walden. Ausgezeichnet wurde Waldens im vorigen Jahr vom Sender Freies Berlin ausgestrahltes Fernsehspiel „Ich rufe Dresden“. Gleichzeitig übergab Lemmer eine Prämie von 3000 Mark „für die beste Rundfunksendung gesamtdeutschen Inhalts“ an den Hörspiel-Autor Hans-Georg Berthold für seine Reportage „Aus 15 Jahren Berliner Geschichte“.

Neuer Heimatbrief-Bezugspreis ab 1. Oktober

Von 4 auf 24 Seiten hat sich der Umfang unseres vor zehn Jahren so bescheiden angefangenen „Heimatbriefes“ erhöht, erfreulicherweise auch seine Auflage, der Bezugspreis aber blieb in all den Jahren unverändert, obgleich Preise und Verdienst ihr Gesicht in dieser Zeit erheblich veränderten.

Die Unkosten werden, wie bisher, auch weiterhin in Grenzen bleiben, denn der Heimatbrief wird in der Hauptsache durch die fast ehrenamtliche Tätigkeit der Mitarbeiter getragen, aber die Aufgabenbereiche der Heimatkreise, deren Arbeit durch den gemeinsamen Hbf. finanziert wird, sind in einer Weise gewachsen, daß sich die verantwortlichen Vertreter beider Kreise mit dem Presseauschuß entschlossen, den Bezugspreis für den „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ ab 1. Oktober dieses Jahres auf

1,— DM monatlich

zu erhöhen.

Wir bitten unsere Heimatfreunde um Verständnis für diese Preiserhöhung, die wir lange hinausshoben, und weiter dabei zu bedenken, daß das kleine persönliche Opfer den großen landsmannschaftlichen Aufgaben dient. Bei Ihrer stets bewiesenen Heimgetreue rechnen wir auch weiterhin auf Ihre Lesertreue und werden bemüht sein, den Heimatbrief weiter auszubauen.

Eure

Dr. A. Gramse, Heimatkreis Deutsch Krone
A. Strey, Heimatkreis Schneidemühl
O. Kniese, Heimatbrief

Paketaktion Kreis Deutsch Krone

Geldspenden für die Deutsch Kroner Paketaktion sind zu senden an

Postscheckkonto, Hannover Nr. 212 604
Erna Gallwitz, Hannover-Linden,

Sachspenden an

Frau Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Paketaktion Schneidemühl

Sachspenden an die Sozialreferentin

Fr. Martha Boehnke, Cuxhaven, Feldweg 22/1,

Geldspenden auf

Postscheck Hamburg, Konto 255 553, Sonderkonto
HKS Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21.

Freude schenken!

Dein Brief

Dein Paket

nach drüben!

**Keine Kartoffeln in der „Kartoffelkammer“**

In der polnisch verwalteten Hauptstadt Pommerns — einst war die Provinz das größte Kartoffelanbaugesbiet Europas — hat es in der ersten Hälfte des Juni 1961 keine Kartoffeln gegeben: Weder von der vorjährigen Ernte, noch neue Kartoffeln, wie der polnische „Kurier Szczecinski“ berichtete. Die Verantwortung wurde — wie üblich — den Bauern zugeschrieben, welche die Kartoffeln aus Gewinnsucht nicht abliefern, usw.

Die in Breslau erscheinende „Gazeta Robotnicza“ stellt fest, daß es mit den Kartoffeln dort Ende Mai zu Ende gegangen ist, obwohl bereits längst bezahlte Lieferungen noch nicht ausgeführt waren. Hier wurde als Begründung angegeben, daß alle noch vorhandenen vorjährigen Kartoffeln als Saatgut benötigt würden.

Es ist recht bezeichnend, daß ausgerechnet in der einstigen Kartoffelkammer des Reiches, den deutschen Ostprovinzen, die Kartoffeln knapp sind.

Ein Viertel sind Vertriebene und Flüchtlinge

Während die gesamte Wohnbevölkerung des Bundesgebietes in der Zeit vom Oktober 1946 bis zum 1. Januar 1961 von 43,997 Millionen auf 52,696 Millionen Menschen gewachsen ist, hat die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge von 6,965 Millionen auf 13,171 Millionen Menschen im gleichen Zeitraum zugenommen. Damit ist der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge an der gesamten Einwohnerschaft Westdeutschlands — ohne das Saarland und West-Berlin — von 15,8 Prozent auf 25 Prozent gewachsen, repräsentiert also jetzt ein Viertel der Bevölkerung. Die Zahl der Vertriebenen hat in dem angeführten Zeitabschnitt von gut 5,944 Millionen auf gut 9,697 Millionen Menschen zugenommen, während sich die Zahl der Flüchtlinge von 1,021 Millionen auf fast 3,473 Millionen erhöht hat. Der Bevölkerungsanteil der Vertriebenen erhöhte sich von 13,5 Prozent auf 18,4 Prozent, die Quote der Flüchtlinge von 2,3 Prozent auf 6,6 Prozent.

Da die großen Austreibungen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches und aus den volksdeutschen Gebieten Ost- und Südosteuropas im Jahre 1946 noch nicht abgeschlossen waren, läßt sich die Entwicklung der nachträglichen Ausiedlungen — also des laufenden Stroms der Vertriebenen, der sich der ersten großen Welle angeschlossen hat — besser ablesen, wenn man die Zahl der Volkszählung vom 13. September 1950 zum Vergleich heranzieht. Seit damals sind angewachsen die Gesamtheit der Bundesbürger — ohne die Saarländer — um rund 5 Millionen Menschen, die Vertriebenen um 1,867 Millionen und die Flüchtlinge um 1,919 Millionen Menschen. Der Anteil der Vertriebenen ist dadurch um 2 Prozent größer geworden, während sich die Quote der Flüchtlinge um 3,3 Prozent erhöht — also verdoppelt — hat.

Keine Kartoffeln, keine Butter . . .

Erschütternd sind die Nachrichten aus der SBZ, wo, wie die Zonenmachthaber selbst zugeben müssen, ein Lebensmittelmangel herrscht, der natürlich in erster Linie auch hier unsere vertriebenen Hfd. am härtesten trifft.

„Sie hören es ja auch sicher, wie es uns z. Zt. geht. Keine

Kartoffeln, keine Butter usw.“, heißt es in einem Brief aus Leipzig. Welche Freude dann ein Päckchen oder gar Paket mit Spenden aus dem „Westen“ auslöst, müßten wir eigentlich alle ermessen können, denn auch wir haben diese Zeit einmal mehr oder weniger hart erlebt. Wir wollen möglichst

wenig daran erinnert werden, aber dürfen unsere Hfd. drüben nicht vergessen. Welche Liebe zur Heimat, welche Sehnsucht nach der entbehrten Freiheit und welches Gefühl tiefster Dankbarkeit spricht aus jeder Zeile dieser Briefe, die oft schon mit zittriger Hand geschrieben wurden.

Schon ein Gruß und ein Gedenken im Postverkehr ermuntert diese zum weiteren Aushalten, aber noch wertvoller ist eine kleine Spende in Päckchenform, und dazu sollten unsere Sozialbetreuerinnen jederzeit in der Lage sein. Es genügt nicht das einmalige Weihnachtspaket. Darum wiederholen wir unsere Bitte:

Vergeßt die Heimatfreunde jenseits des „Eisernen Vorhangs“ nicht!

Polnische Studenten wandern ab

Obwohl im Frühjahr 1961 in Köslin (Ostpommern) eine „Gesamtpolnische Studentenkonferenz“ abgehalten wurde, auf der die Absolventen polnischer Hochschulen dringend aufgefordert worden sind, sich in Ostpommern niederzulassen, ist nunmehr — einem Bericht der polnischen Zeitung „Glos Koszalski“ zufolge — die folgende „paradoxe Situation“ zu verzeichnen: „Wir warten auf Absolventen, aber es gelingt uns nicht, diejenigen zu verwenden, die in der Wojewodschaft bereits wohnen, ja, wir verstehen es oftmals nicht, sie hier festzuhalten.“ Als Gründe für die Abwanderung der Akademiker aus Ostpommern wird u. a. Mangel an Wohnraum sowie Beschäftigung in anderen, nicht erlernten Berufen usw. angegeben. Man gewinne geradezu den Eindruck, daß man Personen mit Hochschulbildung in Ostpommern nicht haben wolle, obwohl nach den angestellten Berechnungen an sich binnen fünf Jahren 3000 „Personen mit Hochschulbildung“ in der „Wojewodschaft“ Köslin benötigt würden.

*

Die „Wojewodschaft“ Allenstein ging dazu über, Studenten in der Weise anzuwerben, daß sie Stipendien für diejenigen Studierenden verteilte, welche sich verpflichteten, nach Beendigung des Studiums im südlichen Ostpreußen tätig zu sein. Nach einem Bericht des „Glos Olsztynski“ wurde die ausgeworfene Summe überhaupt nur zu 58,5 v. H. in Anspruch genommen, was als „Absage der Studenten“ gewertet werde. Wieviele von denjenigen, welche die Stipendien entgegennahmen, dann auch tatsächlich nach Ostpreußen übersiedeln werden, steht dahin.

Immer neue Kahlschläge

Der Direktor der polnischen Forstverwaltung für den Bezirk Sorau, Ing. Szczerba, beklagte es, daß der Holzeinschlag immer noch größer ist, als eine vernünftige Forstwirtschaft zuläßt. Unter seiner Verwaltung stehen 650 000 Hektar Wald. Alljährlich werden davon 13 000 Hektar völlig kahl geschlagen, nicht gerechnet die übrigen Einschläge.

Alles aussteigen! „Zum Beerensammeln“

Heitere Erinnerungen an unsere „Pauline“ — Kleinbahn-Idyll zwischen Deutsch Krone und Virchow

Bekanntlich war die Provinz Pommern mit ihren großen landwirtschaftlich genutzten Flächen das klassische Land der Kleinbahnen. Aehnlich war es im Kreis Deutsch Krone, der immerhin der zweitgrößte Landkreis Preußens, räumlich gesehen, war. So besaß er zwei eigene ausgedehnte Kleinbahnstrecken: Deutsch Krone — Schloppe-Kreuz und Deutsch Krone — Virchow. Da dazu noch die beiden Reichsbahnstrecken Deutsch Krone — Plietnitz-Flatow und Schneidemühl — Deutsch Krone — Stargard — Stettin kamen, hatte unsere Kreisstadt allein drei Bahnhöfe.

Während auf der Schlopper Kleinbahnstrecke schon wegen der stärkeren Frequenz durch Anschaffung moderner Triebwagen der Betrieb seitens des Kreises modernisiert werden konnte, mußte man sich auf der Virchow Strecke wegen des schwächeren Personen-Verkehrs mit einfacheren Mitteln begnügen. So ließ der findige Betriebsleiter H a n s e n seinerzeit, um die Zugfolge zu vermehren, einen Personenkraftwagen auf Radreifen setzen; es war der erste „Schienenzepp“ im Kreis Deutsch Krone. Die Virchow Strecke war 31 km lang, während die Schlopper Kleinbahn 61 km Länge hatte und von der Fa. Becker & Eis, Berlin, verwaltet wurde. Am Südbahnhof war der letzte örtliche Verwalter Amtmann G e u c k l e r; beide Kleinbahnen waren im alleinigen Besitz des Kreises Deutsch Krone.

Wenn morgens der Dampfzug mit der kleinen Lokomotive von Klausdorf—Elsenfelde in den Westbahnhof einfuhr, dann sagte man im Volksmund: „Es ist Zeit, Pauline kommt schon...“

Im „Westpreußen“, dem Organ der Landsmannschaft Westpreußen, schildert W. H a n k e ein Kleinbahnidyll aus unserem Heimatkreis vor 60 Jahren.

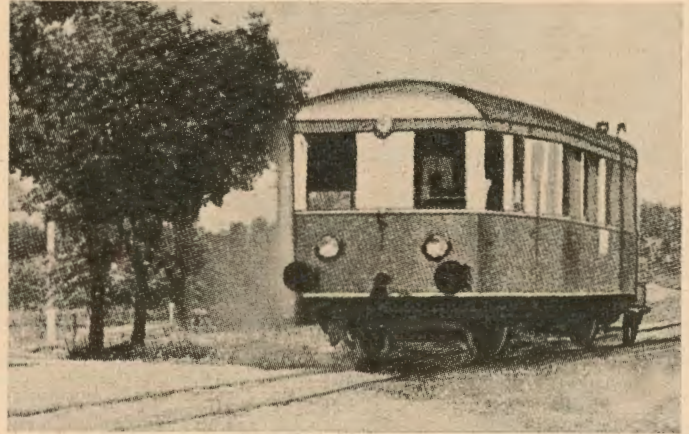
Von der „guten alten Zeit“ soll hier erzählt werden, um die Jahrhundertwende, als es in unserem Westpreußen noch so gemütlich zuging. Da hatte also die Firma Lenz von der Kreisstadt Deutsch Krone bis nach Virchow eine v o l l s p u r i g e B a h n gebaut, hauptsächlich für den Transport land- und forstwirtschaftlicher Güter. Sie wurde aber nur an den Markttagen dazu benutzt, während sie an den restlichen fünf Wochentagen mehr oder weniger den Bahnbeamten zu „Spazierfahrten“ diente.

Ich erinnere mich eines Vorkommnisses, als das Zügler eines Tages auf der Station hielt. Aus einem in Bahnhofsnähe liegenden Haus ertönte fröhliche Musik. Ein munteres Völkchen drehte sich dort beim Tanz, denn es wurde H o c h z e i t g e f e i e r t. Aus der freudigen Stimmung heraus lud man die Eisenbahner zum Schmaus ein, die, sehr gern dem Rufe folgend, auch gleich den Zug verließen, sich an Kaffee, Kuchen, Braten, Bier, Schnaps und Zigarren gütlich taten und mitanzelten. Schließlich begaben auch wir sechs Fahrgäste uns in das fröhliche Hochzeitshaus und nahmen an all den schönen Dingen teil. Eine Bezahlung der uns gebotenen Genüsse wurde selbstverständlich abgelehnt, kein Wunder also, daß es den Beamten und Fahrgästen gut gefiel.

Nach über einstündigem Aufenthalt erinnerte ich den Zugführer an die Weiterfahrt, die aber erst erfolgte, nachdem er „voll“ war. Auf den Z w i s c h e n s t a t i o n e n warteten die Postbeamten seit Stunden auf die Postsachen, aber man nahm damals so etwas nicht weiter tragisch. Es war eben noch eine gemütliche Zeit, die um die Jahrhundertwende! Ein anderes Mal — es war im Sommer 1901 — hielten wir auf der Fahrt nach Virchow auf der Station Klein Linichen-Forst, wo im allgemeinen nur gehalten wurde, wenn Fahrgäste ein- oder aussteigen wollten. Nichts dergleichen geschah an diesem Tag, aber dennoch hielt das Zügler auf der Station. „Eine halbe Stunde Aufenthalt“, rief der Zugführer, und damit verschwanden Zugpersonal und Fahrgäste auch schon im Wald, um Blaubeeren zu pflücken, die die Natur dort in reichem Maße spendete.

Als etwa eine Stunde herum war, piff der Zugführer. Alles sammelte sich wieder an der Station, und bald danach eilte unser Dampfproß weiter, in Richtung Virchow. Lippen und Zähne der Blaubeerensucher waren dunkel gefärbt, und allgemeines Gelächter gab es, als wir in Virchow einen Schornsteinfeger trafen, der im Gegensatz zum Zugpersonal und den Fahrgästen schwarz war, aber weiße Zähne und rote Lippen hatte.

Dieses Kleinbahnidyll mit dem Beerenpflücken in Klein Linichen-Forst war ein öffentliches Geheimnis. Kein Mensch fand etwas dabei. Der Zugführer war überhaupt sehr entgegenkommend. Wollte man z. B. von einer der an der Strecke



Triebwagen der Kleinbahn Deutsch Krone — Schloppe-Kreuz

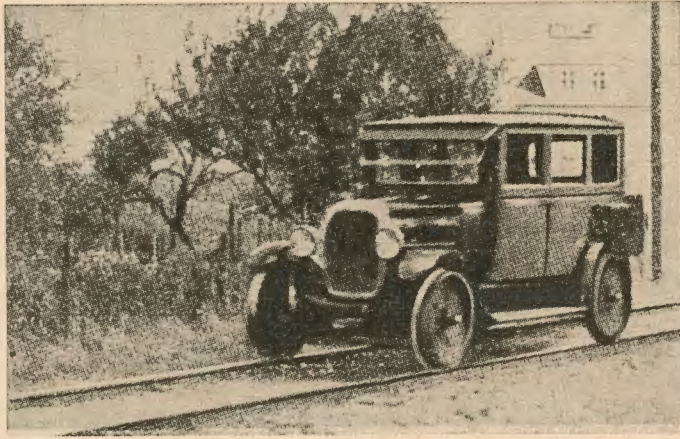
liegenden Stationen abfahren und befürchtete, den Zug zu versäumen, dann ließ man sich durch den Postbeamten vorher anmelden und konnte sicher sein, daß der Zug daraufhin so lange wartete, bis der gemeldete Fahrgast erschien. Das war nett, gemütlich und praktisch.

Dadurch, daß ich die Bahn häufig in Nahrung setzte, kam ich fast täglich mit dem Zugpersonal in Berührung. So oft ich den Packwagen bestieg, um Frachtbriefe zu übergeben oder in Empfang zu nehmen, sah ich im Aufbewahrungsraum eine Büchse, worüber ich mich sehr wunderte. Fragte ich nach dem Zweck der Waffe im Packwagen, so erhielt ich zur Antwort, daß ein Herr Soundso den Zugführer gebeten habe, sie zum Büchsenmacher zu bringen — oder aber die Waffe kam gerade vom Büchsenmacher. Jedenfalls war man nie um eine Antwort verlegen.

Jäger gab es bei uns in Westpreußen nicht wenig, aber noch mehr Wilddiebe, und so fiel es nicht auf, wenn in der Ferne Schüsse fielen. Häufig fanden die Forstbeamten krankgeschossene Rehe, oft in der Nähe des Bahndamms der Kleinbahn Deutsch Krone — Virchow. Der Förster aus Claudorf forschte nach den Uebeltätern und postierte sich daher in der Nähe der Eisenbahnlinie. Der Zug kam in mäßigem Tempo daher, und da er keine Fahrgäste mit sich führte, hielt er auf freier Strecke. Aus einer Entfernung von etwa 100 m äugten von einem Roggenacker aus ein paar Rehe nach dem Zug, ohne flüchtig zu werden. Zweimal schoß der Zugführer nach ihnen, und zwei Tiere blieben daraufhin auf der Strecke. Zwei Beamte verließen den Zug, um das Wild zu holen. Da aber kam der Forstbeamte aus seiner Deckung hervor und forderte vom Zugführer die Waffe, der daraufhin den Packwagen auf der entgegengesetzten Seite verließ und die Büchse auf die Lokomotive brachte. Die abermalige Forderung des Försters, ihm die Waffe zu übergeben, wurde von dem Zugführer abgelehnt. Als die beiden Eisenbahner, die die Rehe holen wollten, sahen, daß sie ertappt waren, kamen sie zurück, bestiegen den Zug, und der Lokomotivführer wollte nunmehr abfahren. Plötzlich aber stellte sich der Förster vor die Maschine, legte auf den Lokomotivführer an und rief: „Sobald Sie weiterfahren, schieße ich Sie über den Haufen!“ Seine Entschlossenheit wirkte dann doch einschüchternd, und der Förster erhielt nach kurzem Verhandeln das Schießisen ausgehändigt.

Der Zug fuhr weiter. Der Forstmann brachte die gewilderten Rehe in Sicherheit und erstattete sofort Anzeige, mit dem Erfolg, daß der Zugführer bis zur Klärung der Angelegenheit seines Dienstes enthoben wurde. Dieser Vorfall erregte begreiflicherweise großes Aufsehen, denn für jenen paradisischen Winkel war das Vorkommnis immerhin bemerkenswert.

Der Tag der Gerichtsverhandlung war festgesetzt, und der Verteidiger rüstete sich zu einer flammenden Rede. Da geschah am Tage vorher folgendes: der Zug, mit Marktbesuchern voll besetzt, fuhr gerade durch den Forst, als er plötzlich hielt. Die Eisenbahner stürzten heraus und erhoben vor der Lokomotive ein wahres Indianergeheul. Auf die Fragen der Fahrgäste hin, was denn eigentlich los sei, hieß es, daß auf dem Bahndamm vor dem Zuge ein k o l o s s a l e r H i r s c h b u l l e stehe, der den Kampf mit der Lokomotive aufnehmen wolle, um den Zug



Der Deutsch Kroner „Schienenzepp“

zum Entgleisen zu bringen. Und um dieses Unglück zu verhüten, müßte man eben anhalten, um den Hirsch zu verschrecken! Natürlich ertönte allgemeines Gelächter. Man fragte, ob das Jägerlatein wäre! Einige meinten, man hätte nachts wohl von Münchhausen geträumt, und eine Schuhmachersfrau fragte höhnisch: „Warum habt Ihr denn keine Flinte mehr im Zug?“ Es war eine heitere Fahrt, man hatte neuen Unterhaltungsstoff, und die Spottvögel bekamen Wasser auf die Mühle.

Der nächste Tag war also für die Verhandlung gegen den schuldigen Zugführer festgesetzt. Viele „Interessenten“ waren dazu erschienen, um das salomonische Urteil mit eigenen Ohren zu hören. Auch an Neugierigen fehlte es nicht, selbst höhere Bahnbeamte waren anwesend. Die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen ergab die Schuld des Zugführers. Schließlich kam der Verteidiger zu Wort. Nachdem er den Zugführer mit allen Mitteln weißzuwaschen versucht hatte, schilderte er sehr lebhaft die Verhütung des Eisenbahnunglücks bei Eckartsberge, zu dem es nach dem Erscheinen des Riesenhirsches bestimmt gekommen wäre und pries die aufopfernde Handlungsweise des Zugpersonals, das das Untier unter Lebensgefahr verschreckt hätte. Er beantragte sogar eine Belohnung für jene mannhafte Tat. U. a. sagte er: „Meine Herren! In dieser wildreichen Gegend sind die Gefahren ebenso groß wie im zentralen Afrika. Abgesehen davon, daß Hasen und Rehe den Bauern den Kohl abfressen, hat man täglich zu erwarten, daß man im Walde oder auf dem Feld unverhofft von einem Rehbock oder von einem Hirschbullen aufgegebelt und getötet wird. Die Eisenbahn, dieses so lebenswichtige Verkehrsmittel, ist höchst gefährdet, wie der Vorfall von gestern gerade beweist. Der Angeklagte hatte sich in weiser Voraussicht ein Gewehr beschafft zur Verteidigung des Zuges gegen wilde Tiere. Er knallte während der Fahrt, scheuchte dadurch das Wild, und wenn er wirklich die Rehe getroffen haben sollte, so ist dies nur einem blinden Zufall zuzuschreiben. Der Hirsch von gestern aber mußte die Kugel haben, damit er nicht wieder den Zug am Weiterfahren hinderte. Ich beantrage daher, den Angeklagten freizusprechen und die Kosten des Prozesses der Staatskasse aufzulegen.“

Und zu den Bahnbeamten gewandt: „Herr Vorsteher, ich empfehle Ihnen, für das gesamte Bahnpersonal Jagdscheine zu erwirken und jedem Ihrer Beamten ein Gewehr auf Kosten der Bahnkasse zu beschaffen, als Sicherung für Ihren Eisenbahnbetrieb.“ Das Gericht gab dem Rechtsanwalt recht, es verurteilte den Zugführer nur zu einer Geldstrafe von 30 Mark, weil er ohne Jagdschein auf Wild geschossen hatte. Von dem Delikt der Wilddieberei aber wurde er freigesprochen. Die Prozeßkosten wurden der Staatskasse auferlegt. Und am nächsten Tage war der Zugführer also wieder im Dienst!

Vorhandene Filme von Deutsch Krone

Abzüge in Postkartenformat oder größer lieferbar

Wusterhof — Halbinsel — Schloßsee
 Stadtsee — Schloßsee — Wusterhof — Halbinsel
 Schloßsee mit Stadt und evangelischer Kirche
 Königstraße mit Häusern Busch, Halb, Egtermeyer u. weiter
 Winterbild mit Poetensteig in Richtg. Schloßsee (Hochformat)
 Druckerei-Gebäude vom Garten aus aufgenommen
 und andere Fotos

Interessenten wenden sich an:

W. Halb, (20b) Hedemünden (Werra), Haus der Heimat

Das Bild hing Kroner Straße 21

„Die Frage nach dem Besitzer des Bildes ‚Lieber tot als Sklave‘, die Dr. Stukowski in seinem Bericht aufgeworfen hat, ist geklärt, desgleichen in welchem Keller er war“, schreibt unser Hfd. Klemens Lemke aus Mannheim. „Mein Sohn hat das Bild im Keller Kroner Straße 21 gesehen. Es gehörte einem Mitbewohner des Hauses. Danach hat der gute Herr Dr. Stukowski im Keller dieses Hauses gegessen.“

Zwei Söhne und zwei Neffen als Ministranten

Die große Seltenheit, daß bei einer Silberhochzeit zwei Söhne und zwei Neffen ministrierten, war bei unserem Ldm. Tischlermeister Bernhard Wellnitz und Frau Martha geb. Jende der Fall. Am 7. Juli konnten sie in der St. Bonifatiuskirche in Berlin am Herz-Jesu-Freitag ihr 25jähriges Ehejubiläum feiern. Das feierliche Amt und Predigt wurde von Pater Brennkmeier gehalten. Als Ministranten dienten die beiden Söhne Gerhard und Bernhard und zwei Neffen. Zu beiden Seiten des Altars hatten die Fahnenabordnungen der Vereine Aufstellung genommen. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Außer dem Präses des Gesellenvereins nahm auch der derzeitige Kaplan von St. Bonifatius Pater v. Schönberg an der anschließenden Familienfeier teil. Vier Brüder, Max, Paul, Clemens und Robert, waren zu dieser Feier von Westdeutschland nach Berlin gekommen. Max, der in Deutsch Krone ein Schuhgeschäft hatte, wohnt jetzt in St. Michaelisdon, er hat dort wieder ein Schuhgeschäft mit Filiale in Schafstaedt. Auch hat er sich in der neuen Heimat wieder eine Jagd gepachtet. Clemens ist Angestellter beim Telegrafenamts Hamburg. Dort ist auch sein Bruder Paul. Robert ist bei Max tätig. Max, Paul und Clemens sind alle drei Schwiegersöhne des Land- und Gastwirts Johann Rohbeck (Königsgnade). Er konnte am 26. 4. 60 bei bester Gesundheit im 85. Lebensjahr mit seiner um zehn Jahre jüngeren Frau Maria geb. Günterberg die goldene Hochzeit feiern.

Nachdem die Redner der Vereine gesprochen hatten, dankte der Jubilar für die große Ehrung. Er fand dann anerkennende Worte für seine Schwiegermutter und seine Gattin, ohne Hilfe der Ehefrau wäre ihm der Wiederaufbau seines Betriebes nach der totalen Zerstörung nicht möglich gewesen, sagte er. Dann gedachte er seiner verstorbenen Eltern. Die Mutter war eine geborene Heimann aus Neu-Prochnow, war in zweiter Ehe mit dem Landwirt Paul Ziebarth, der viele Jahre dem Kirchenvorstand in Marzdorf angehörte, verheiratet. Der Jubilar ging dann auf die segensreichen Jahre, die er im Gesellenverein verlebt hat, ein, wo der damalige Präses Gerhard Siebers, Kuratus an St. Clemens, den Gesellen ein strenger aber väterlicher Erzieher gewesen war. Er schilderte dann, wie von 1914 bis 1918 400 Gesellen in den Krieg zogen, von denen dann 99 gefallen sind. Die Kolpingfamilie hatte diesen auf dem Hof des Gesellenhauses ein Denkmal gesetzt. Die Entfernung dieses Denkmals war die erste Arbeit der Gestapo gewesen. Am 26. Juli 1938 wurden die Kolpingfamilien von der Gestapo aufgelöst, Haussuchungen fanden statt, Banner und anderes Inventar wurden beschlagnahmt. Aber das innere Band wurde nicht zerrissen, dieses hatten die gemeinsamen Wallfahrten nach Bernau gezeigt. Als dann in den Bombennächten alles unterzugehen drohte, habe er unter Schutt und Trümmern eine Nachbildung des Schutzpatrones des Handwerks, des heiligen Josef, die immer auf dem Arbeitstisch ihres am 14. Februar 1939 verstorbenen Präses gestanden hatte, an sich genommen und sie in die Hände des jetzigen Präses zurückgegeben. Mit einer kritischen Ermahnung an die Jugend, der heute viel zu viel Geld zur Verfügung stünde und dieses meistens durch große Reisen ins Ausland anlegte, ohne vorher die Schönheiten des eigenen Vaterlandes kennengelernt zu haben, schloß er, ebenso mit einer Ermahnung der Heimatvertriebenen, nicht die Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte Heimat aufzugeben! Denn nur das was man selbst aufgibt, kann man als verloren ansehen!

Es ehrt unseren Landsmann, daß seine Betriebsangehörigen ebenso eine reichgedeckte Tafel bekamen wie die geladenen Gäste (über 50 Personen), obwohl er schon seit 1924 in Berlin wohnt, hat er sich ein warmes Herz für die Heimat bewahrt. Immer wieder hat er bei Personaleinstellungen seine Landsleute bevorzugt. Aus Tütz nahmen Tischlermeister Bruno Hannemann, der jetzt in Aumühle bei Hamburg, Bleicherstraße 11, einen eigenen Betrieb hat und bei dessen Vater in Tütz Meister Wellnitz sein Handwerk erlernt hat, an der Feier teil; ebenfalls Schuhmachermeister Paul Reetz, der jetzt in Mölln wieder ein Schuhgeschäft hat.

Max Garske

600 000 vertriebene und geflüchtete Bauernfamilien fordern ihr Recht

Unser Hfd. Ferdinand Steves (Mellentin) hat als Landesvorsitzender des Bauernverbandes der Vertriebenen Nordrhein-Westfalens kürzlich in einem Flugblatt allen Abgeordneten, den politischen Parteien sowie der Bundes- und den Landesregierungen die Lage des vertriebenen Landvolks unterbreitet:

Unter den Vertriebenen und Flüchtlingen sind die Bauern zweifellos am schwersten vom Schicksal heimgesucht. Sie haben nämlich nicht nur ihre Heimat, sondern auch ihre Scholle und damit ihre Existenzgrundlage verloren. Bislang ist es nur 5 Prozent von ihnen gelungen, auf einer Siedlung oder einem Pachthof den bauerlichen Beruf wieder ausüben zu können. Alle übrigen sind fremdberuflich beschäftigt und haben auch keine Aussicht, einen Bauernhof zu erhalten. Da sie aber nur ihren landwirtschaftlichen Beruf erlernt haben, können sie sich in anderen Berufen nur als Hilfsarbeiter betätigen. Somit sind sie gegenüber allen anderen Vertriebenen aus freien Berufen, die zwar auch ihr Vermögen verloren haben, aber als Handwerker, Gewerbetreibende oder als Akademiker ihrem Beruf hier entweder als Selbständige oder in einer gut bezahlten Tätigkeit als Angestellte ausüben, sehr benachteiligt, ganz zu schweigen von den Beamten, die nach Art. 131 GG ihre früheren Rechte vollzuerkannt bekamen. Der Verlust ihres gesamten Hab und Gutes trifft die Bauern deshalb besonders hart und schwer.

Der vertriebene Bauer trägt mit dem Verlust seines gesamten Hab und Gutes am schwersten die Folgen und die Kosten des verlorenen Krieges. Die Beiträge zum Lastenausgleich, die zunächst mit der Hergabe der Hälfte des geretteten Vermögens geleistet werden sollten, sind dagegen so gering, daß sie von allen Abgabepflichtigen aus dem jährlichen Einkommen gezahlt werden. Manche große Unternehmen zahlen ihren Lastenausgleich mit 1 bis 2 Prozent ihres jährlichen Reingewinnes.

Wir haben volles Verständnis für die Wiedergutmachung in der Judenfrage, für die Entschädigung der Besatzungsgeschädigten, für die Wiederaufrüstung, ja selbst für die Hilfe zu Gunsten der unterentwickelten Länder. Wenn aber für die vorstehend angeführten Zwecke ungezählte Milliarden verausgabt und Entschädigungen bis weit über den Verkehrswert hinaus gezahlt werden können, dann kann eine angemessene Entschädigung der Verluste der Vertriebenen nicht die Wirtschaft und die Währung erschüttern, wie dies bislang bei allen Debatten über eine angemessene Entschädigung für die Vertriebenen in den Vordergrund gestellt wurde.

Weshalb die Besatzungsgeschädigten und die Juden uns vertriebenen Bauern in einem so ungeheuren Abstand in der Entschädigung vorangestellt werden, ist den vertriebenen Bauern unbegreiflich. Ist der Verlust von Heimat und Scholle und ist die Unmöglichkeit, seinen bauerlichen Beruf wieder ausüben zu können, noch nicht Schicksal genug? Muß hierzu auch noch die ungerechte Behandlung in der Entschädigung kommen, wie ich sie vorhin aufgezeichnet habe?

Schließlich möchte ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß das Lastenausgleichsgesetz in seiner jetzigen Form die Grundpfeiler des Rechtes auf Eigentum erschüttert und daß ein solches Gesetz einmal als Vorbild für Maßnahmen dienen könnte, die wir alle nicht wünschen.

Das Lastenausgleichsgesetz kann nicht durch dauernde Novellierungen den Belangen der Vertriebenen gerecht werden. Nur durch die Erhöhung des Aufkommens und durch die Herausnahme der sozialen Aufgabe ist dieses Gesetz in ein echtes Entschädigungsgesetz umzubauen.

Das Lastenausgleichsgesetz gewährt den Vertriebenen keine Nutzungsentschädigung.

Die Hauptentschädigung liegt im Schnitt bei 5 Prozent des Verkehrswertes des verlorenen Vermögens und erreicht bei großen Vermögen nicht 1 Prozent des Verkehrswertes. Im Durchschnitt liegt die Entschädigung nicht einmal in der Höhe eines Jahresreingewinnes des verlorenen Betriebes. Diese geringe Entschädigung wird aber nicht sofort, sondern spätestens bis 1979 ausgezahlt. Bei den Guthaben in Girokonten wird zwar eine 6 1/2-prozentige Aufwertung errechnet, aber dieser Aufwertungsbetrag wurde nicht wie bei den einheimischen Girokonten-Inhabern 1948 ausgezahlt, sondern dem Einheitswert des verlorenen Betriebes zugeschlagen. In den meisten Fällen geht er dann ganz unter, weil der Betroffene durch diese Erhöhung seines Einheitswertes nicht in eine höhere Schadensgruppe kommt.

Diesen Tatsachen stelle ich einmal die Entschädigung gegenüber, die die besatzungsgeschädigten Bauern erhalten haben.

Die Bauern im Dorf Wollseifen z. B. mußten ihre Ortschaft räumen, da die belgische Besatzung das Gelände für eine Vergrößerung ihres Schießplatzes benötigte. Wollseifen ist ein Ort in der Eifel, der 500—600 m hoch liegt und sehr kargen Boden hat. Diese Bauern konnten bei der Räumung ihr Mobiliar, ihr Inventar und ihre landwirtschaftlichen Vorräte mitnehmen. Sie durften sogar ihren Wald abholzen. Sie erhielten zunächst eine jährliche Nutzungsentschädigung in Höhe von 80,— DM je Morgen. Als dann 1955 das Gesetz über die Regulierung der Besatzungsschäden geschaffen worden war, erfolgte der Ausgleich des erlittenen Schadens.

Es wurde für den Verlust einer Wirtschaft in Größe von 40 Morgen z. B. an Entschädigung je Morgen 1500,— DM = 60 000,— DM gezahlt, für das verlassene Gehöft weitere 30 000,— DM und als Belegungsschaden nochmals 30 000,— DM. Diese 120 000,— DM wurden vom Zeitpunkt der Räumung an mit 6 Prozent verzinst. Die Gesamtentschädigung für den 40-Morgen-Hof liegt mindestens 100 Prozent über dem Verkehrswert und entspricht der Hauptentschädigung im Lastenausgleich für ein Gut in Größe von 10 000 Morgen. Also 40 Morgen gleich 10 000 Morgen. Dabei sind in dieser Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich für die 10 000 Morgen noch das gesamte Inventar und die Vorräte enthalten, da die Eigentümer nur das nackte Leben retten konnten.

Hier steht also eine Entschädigung von 1—5 Prozent einer solchen von mindestens 200 Prozent gegenüber.

Der Vollständigkeit halber darf ich noch anführen, daß alle Wollseifener Bauern, die noch eine neue Siedlung anstrebten, wieder auf Vollbauernstellen angesetzt worden sind, und daß ihre Entschädigung nicht mit dem Kredit, den sie für die neue Vollbauernstelle erhalten haben, verrechnet, sondern voll ausgezahlt wurde.

Bei der Entschädigung für die jüdischen Vermögen liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier sind weit über 100 Prozent des Verkehrswertes an Entschädigung gezahlt worden, so daß statt der geschätzten Gesamtsumme von 5—6 Milliarden DM zwischen 18 und 20 Milliarden DM ausgezahlt worden sind resp. ausgezahlt werden.

Man wird mir mit vielen Argumenten zu beweisen versuchen, daß für die Zahlung dieser Entschädigungen Verpflichtungen aus einer Auflage der Besatzungsmächte oder Verpflichtungen in rechtlicher, politischer oder moralischer Hinsicht vorliegen, daß dagegen den Vertriebenen gegenüber solche Verpflichtungen nicht bestehen.

Ich kann nur darauf erwidern, daß auch für eine angemessene Entschädigung der vertriebenen Bauern eine rechtliche, moralische und politische Verpflichtung besteht.

Es ist aber auch meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß die ungleiche Behandlung der Vertriebenen in der Entschädigung gegenüber den übrigen Geschädigten ein Zündstoff ist, der die schwerwiegendsten Folgen haben kann. Stalins Plan, durch die Vertreibung die Bewohner der Ostgebiete für den Bolschewismus empfänglich zu machen, scheiterte an der Haltung der Vertriebenen, umso größer ist ihre Enttäuschung über die ungerechte Behandlung durch die Bundesregierung.

Propst Henke (Tüt) 80 Jahre

Unser Deutsch Kroner Ldm. Propst und Dekan Eduard Henke — Geistlicher Rat —, der bereits 1956 sein Goldenes Priester-Jubiläum begehen konnte, wurde am 15. Juli ds. Js. 80 Jahre alt. Er stammt aus einer der ältesten Deutsch Kroner Bürgerfamilien und besuchte das Deutsch Kroner Gymnasium (Hermann-Löns-Schule), wo er 1902 das Abitur ablegte. Anschließend studierte er in Posen Theologie und wurde am 11. Februar 1906 im Hohen Dom zu Gnesen zum Priester geweiht. Seine erste Stelle als Vikar hatte er an der Wallfahrtskirche in Schrotz, worauf er an weiteren Kirchen im Kreis Schwenn (Warthe) wirkte.

Zu Beginn des Jahres 1914 wurde er wieder in seinen Heimatkreis berufen, und zwar als Pfarrer in Lebehnke. Von hier aus kam er 1937 als Propst nach Tüt, um am 1. Juli 1944 das Dekanat Deutsch Krone zu übernehmen. Ihm war es nach der Vertreibung aus Tüt im August 1946 noch vergönnt, zehn Monate in seiner Geburtsstadt als Geistlicher tätig zu sein. Dadurch konnte er vielen zurückgehaltenen Deutschen in Deutsch Krone, Quiram, Arnshof, Dyck, Mellentin, Klausdorf, Klein Nakel, Breitenstein und Stibbe noch Gottesdienst halten und ihnen den kirchlichen Trost spenden. Der Jubilar wohnt jetzt (23) Ruehle bei Meppen (Ems), Nr. 29b.

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (49. Folge)

Veränderungen und weitere Anschriften teilen Sie bitte der Heimatkreis-Karteistelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21 mit. Wer bereits Bezahler des Heimatbriefes ist, wird gebeten, das ihm zugehende Werbeexemplar an Heimatfreunde abzugeben, die noch nicht Leser des Briefes sind.

- Otto, Inge (Wrangelstr.), Grevesmühlen in Mcklbg., Wismarsche Str. 75
- Otto, Klaus (Mittelstr. 8), Langlingen über Celle
- Otto, Leo (Königsblicker Str. 111, Eisenbahnschaffner), Friedland-Leine über Göttingen, Siedlung 166
- Otto, Martha (Uscher Str. 1), Neustadt in Holst., Eutiner Straße 3
- Otto, Max (Jastrower Allee 44, Verw.-Insp.), Salzgitter-Watenstedt, Marienburger Straße 3a
- Otto, Max (Zeughausstr. 15, Reg.-Insp), Düsseldorf, Hildebrandtstraße 27
- Otto, Richard (Bahnhofstr.), Engelsdorf bei Leipzig, Fr.-Ebert-Straße 9
- Otto, Rudolf (Kösiner Str. 31), Bargtheide über Hamburg, Martin-Luther-Str. 3
- Otto, Watraud, verh. Spitzer (Grüntaler Straße 15), Wülmstorf über Hamburg-Harburg
- Otto, Wilhelm (Dirschau Str. 15), Greifswald, Hirtenstraße 7
- Ottmer, Ingeborg (Gartenstr. 53), Wupp.-Elberfeld, Brunnenstr. 41/III
- Ottow, Burkhard (Ackerstr. 12), Mellendorf 336, Kr. Burgdorf/Hann.
- Ottow, Eberhard (Ackerstr. 12), Essen, Gerlingstraße 31
- Ottow, Mathilde (Ackerstr. 12), Burgdorf/Hann., Wilhelm-Henze-Weg 18
- Ottow, Ursula, verh. Peck-Isberwood (Ackerstr. 12), Box 1160 Christchurch, Neu-Seeland
- Paape, Max (Im Grunde 1 u. Friedrichstr. 16) Buchholz, Kr. Harburg, Bahnhofstr. 3
- Pabst, Christa (Im Grunde 1, Krankenschwester) Eutin, Kreiskrankenhaus, Janusstr.
- Pachalli, Heinz (Firchauer Str. 2) Darmstadt, Liebfrauenstr. 70
- Pacholke, Ernst (Werkstättenstr. 2, Bdb.-Amtmann i. R.) Kiel, Muhlusstr. 57
- Pacholke, Ingeborg (Werkstättenstr. 2) Süderbrarup üb. Schleswig, Kappelner Str., Pastorat
- Pachur, Elfriede (Alte Bahnhofstr. 9, DRK-Schwester) Schleswig, Am alten Wall 9
- Packmohr, Ernst (Schmiedestr. 69, Lokführer i. R.) Hamburg-Neuland, Penzweg 729, Parzelle 32
- Packmohr, Erwin (Schmiedestr. 69, Dekorateur) Bad Frankenhausen, Breite Str. 8
- Päbke, Martha (Krojanker Str. 36) Garbser/Hann., Im Moorgarten 2
- Paech, Ruth (ohne) Schwerin i. Mcklbg., Müllerstr. 28 bei Ebbecke
- Paech, Wanda (Berliner Str. 8, Lehrerin) Wanzleben/Magdeburg, Birkenweg 40
- Paege, Brigitte, verh. Vollmer (Bäckerstr. 7) Hamburg 4, Heinz-Hoyer-Str. 75
- Paege, Ella (Bäckerstr. 7) Hamburg 24, Mühlendamm 1/IV
- Paepke, Elise (Königstr. 66, Schneidermstr.) Berlin-Tegelgrund, Behelfsh. 106
- Paepfow, Herr? (ohne) Hochdorn b. Burg i. Ditmarschen, „Burger Fährhaus“
- Paetsch, Grete (Lessingstr. 23, Verkäuferin) Berlin-Lichterfelde, Spindelmühlenerweg 4
- Paetz, Arthur (Jastrower Allee 148, Eisenbahner) Lübeck-Schlutup, Wesloer Str., Baracke
- Paetz, Brigitte, verh. Eissner (Schrotzer Str. 53) Hamburg, Ottersbeckallee 12
- Paetz, Edeltraut (Jastrower Allee 148) Lüdenscheid, Werdohler Str. 175
- Paetz, Erich (Schrotzer Str. 53, Arbeitsamt) Hamburg 13, Oberstr. 114
- Paetz, Gerda, verh. Wanzei (Tannenweg 29) Kirchhellen/Westf., Postamt Mitte 58/1, Bahnhofstr. 37
- Paetz, Hans (Schrotzer Str. 53, Elektromechaniker) Quickborn, Kr. Pinnebg., Theodor-Sturm-Str. 36
- Paetz, Heinz (Schrotzer Str. 45) Hamburg 20, Roonstr. 27
- Paetz, Hermann (Schützenstr. 111, Händler) Kamp-Lintfort, Kr. Moers/Rhld., Pestalozzistr. 2, Diesterweg-Schule
- Paetz, Horst (Bergenhörster Str. 29) Westermarsch II, Norden
- Paetz, Irmgard, verh. Bertram (Tannenweg 29) Schwerin/Mcklbg., Seestr. 4
- Paetz, Paul (Tannenweg 29) Warnemünde, Am Strom 65
- Paetz, Paul jun. (Tannenweg 29) Augsburg-Stadt, Jacoberplatz 18
- Paetznick, Erich (Bismarckstr. 10, Postinsp.) Bad Schmiedeberg, Dübener Heide, Bergweg 10 (Sachsen-Anhalt)
- Pätzold, Bernhard (Hantkestr. 5, Geschäftsf.) Hilden/Rhld., A. d. Sand 9
- Pätzold, Ursel, verh. Statwald (Hantkestr. 5) Düsseldorf, Kaiserswerther Str. 95
- Page, Gertrud, verh. Kellermann (Große Kirchenstr. 2) München 2, Gabelsberger Str. 99/I
- Page, Johannes (Gartenstr. 37, Kfm.) Potsdam-Bornim, Mitscharin-Str. 21
- Pagel, Günther (Eichberger Str. 101) Bleckede/Lüneburg, Breetzer Str. 7
- Pagel, Heinz (Eichberger Str. 101, Friseur) Forchheim, Gebssattelstr. 7
- Pagel, Heinz (Eichberger Str. 101, Oberkellner) Sieber/Zellerfeld, Berg-Café 122
- Pagel, Otto (Eichberger Str. 101, Milchfahrer) Karze, Kr. Lüneburg
- Pahl, Auguste u. Sohn Emil (Hermann-Löns-Str. 14) Borkum/Leer, Schulstr. 9
- Pahl, Erna, verh. Kilisch (Gartenstr. 24) Dollbergen ü. Lehrte/Hann., Siedl. 223
- Pahl, Ernst (Wilhelmsplatz 13) Köln, Sachsenring 75
- Pahl, Gerda (Breite Str.) Köln-Bayenthal, Cäsarstr. 3
- Pahl, Günter (Bismarckstr. 59, Krim-Sekr.) Schöningen/Braunschweig, Fabrikstr. 6
- Pahl, Heinz, Helmut u. Irmgard (Helmst.-Seifert-Str. 12) Düsseldorf, Ellerstr. 47
- Pahl, Alma (Flatower Str. 2) Dollbergen ü. Lehrte/Hann., Siedl. 223
- Pahl, Erna (Baggenweg 6) Bonn, Endenicher Str. 333
- Pahl, Hermann (Ackerstr. 22) Groß Nisendorf, Kr. Günzberg, 42^{1/2}
- Pahl, Margot, verh. Steffen (Flatower Str. 2) Selb i. Bayern, Marienstr. 20
- Pahl, Rudolf (Helmst.-Seifert-Str. 12, Bundesb.-Ass.) Düsseldorf-Rath, Oberrather Str. 28/30
- Pahlke, Gisela, verh. Löwy (ohne) Berlin-Charlottenburg, Clausewitzstr. 5
- Pahnke, Hedwig (ohne) Kiel, Hasseldicksdammer Weg 1
- Pakalischkis, Heinrich (Krojanker Str. 150, Umsiedlungslager) Breich 4, Kr. Soltau, Post Munster-Lager
- Paker, Elvira (Gartenstr. 42, Kinderpflegerin) Bachfurt b. Weimar, Kinderheim Waldschlößchen
- Palecki, Edeltraut (Tannenweg 23) Großostheim ü. Aschaffenburg, Goethestr. 3
- Palecki, Johannes (Tannenweg 23, Schneidermstr.) Hütten, Post Mantel ü. Weiden/Obpf., Nr. 36
- Palenberg, Eva, verh. Pulkowski (Berliner Str. 46) Duisburg-Hamborn, Beecker Str. 201
- Palenda, Martha u. Sohn Kurt (Umlandstr. 33) Berlin-Reinickendorf, Roedern-Allee 8-14
- Palm, Hans (Krojanker Str. 8, Schornsteinfeger) Niederau b. Düren (Rhld.), Hauptstr. 62
- Palm, Joachim (Krojanker Str. 8) Wuppertal-Langerfeld, Clausewitzstr., Baracke III
- Palutzki, FrI., verh. Rewold (Berliner Str.) Barth/Ostsee, Norbertstr. 3
- Palutczek, Anna, verh. Garbrecht (Umlandstr. 3) Neu Höhensteig 241, Kreis Rosenheim, Gem. Stefanskirchen
- Palutczek, Bernhard (Umlandstr. 3) Osna-brück-Stadt, Mellerstr. 184
- Palutczek, Johann (Umlandstr. 3) Osna-brück, Knollstr. 152/II
- Paluzschak, Franz (Hindenburgplatz) Achim (Kr. Verden), Friedhofstr. 3, bei Kothe
- Pamies, Matthias (ohne) Overath-Frielinghausen (Rhein.-Berg.-Kreis)
- Pangratz, Barbara (Lange Str. 9) Hamburg-Bramfeld, Steilshooper-Str. 442
- Pangratz, Gertrud (Lange Str. 9) Brokstedt (Kr. Steinburg)
- Pangritz, Otto (ohne) Wernau/Neckar, Panoramastr. 5
- Palzer, Olga (Gartenstr. 42) Bad Berka (Thür.), Bachstr. 4
- Panisse, Anna (Ackerstr. 28) Essen-Bergeborbark, Friedrich-Lange-Str. 1 B 2
- Panke, Elisabeth (Markt 26) Fulda-Marienheim, Serverieberg 5
- Panke, Gertrud, verh. Jungerberg (Königsblicker Str. 115) Deggendorf, Am Sand 19
- Panknin, Erna (Eichenweg 37) Timmerborn b. Bargtheide
- Panknin, Gerhard (Eichenweg 37) St. Blasien, Kr. Neustadt (Schwarzwald), Hauptstr. 225
- Panknin, Gertrud, verh. Kleinert (Bismarstr. 2) Dresden U 52, Rigaer Str. 16
- Panknin, Gustav (Eichenweg 37) Rechenberg (Kr. Waldshut) Nr. 14
- Panknin, Karl (ohne) Vorsfelde (Kr. Helmstedt), Engelshop 43
- Panknin, Walter (ohne, Dipl.-Kfm.) Osna-brück, Eisenbahnstr. 14
- Pankonin, Erich (Kolmarer Str. 74, Reg.-Sekr.) Neumünster, Göbenstr. 9
- Pankonin, Karl (Kolmarer Str. 74) Oschatz (i. Sachs.), Dresdener Str. 42
- Pannowitz, Helene, verh. Flatau (ohne) Halle (Saale), Berliner Str. 28
- Pansch, Inge (ohne) Goslar, Nonnenweg 4
- Panske, Albert (Ringstr. 29) Berlin-Joachimsthal, Ostmarkstr. 36
- Panske, Geschwister Anna, Johannes u. Eva (Berliner Str. 108) Matzlow, Kr. Parchim (Mecklbg.)
- Panske, Arthur (Tannenweg 8, Kreisan-gest.) Bückeburg, Hinüber 25
- Panske, Elisabeth, verh. Seewald (Ringstr. 29) Borken, Bez. Kassel, Zeppelinstraße 4
- Panske, Erwin (Tannenweg 8) Eichthorf Nr. 1, Kr. Schaumburg-Lippe
- Panske, Eva-Maria, verh. Klemt (Berliner Str. 103) Düsseldorf, Zoppoter Str. 29
- Panske, Franz (Tannenweg 8, Güterbodenvorsteher) Tallensen (Schaumburg-Lippe)
- Panske, Gertrud (Berliner Str. 103) Düsseldorf-Reisholz, Süllenstr. 42 d
- Panske, Gertrud (Bromberger Str. 2) Neuruppin, Karl-Marx-Str. 103

- Panske, Hildegard, verh. Tornow (Koschütz, Kröcherstr.) Castrop-Rauxel 1, Richard-Wagner-Straße 8
- Panske, Ilse, verh. Struckmeier (Tannenweg 8) Gellendorf Nr. 77, Schaumburg-Lippe
- Panske, Marie, verh. Bohnenstengel (Ringstr. 29) Köln, Maybachstr. 96
- Pantel, Edelgard (ohne) Oschersleben-Halberstadt (ohne)
- Panthen, Hermann (Königsblicker Str. 54) Wilhelmshaven-Langewerth, Bar. C 16—18
- Panthen, Ingrid (ohne) Rostock-Dierkow, Ganterweg 14
- Panthen, Marianne, verh. Warning (Martinstr. 54) Huckarde-Dortmund, Raßnerstr. 243
- Panther, Charlotte, verh. Wawrzyniak (ohne) Naunhof, Kr. Grimmen (Mcklb.)
- Panther, Friedrich (Sandseestr. 1) Bremen-Lesum, Oberreihe 9
- Panther, Fritz (Sandseestr. 1) Bremerhaven-W, Heidackerstr. 12
- Panther, Gerda, verh. Wojciechowski (Sandseestr. 1) Bremen-Blumenthal, Bockhorner Weg 185
- Panther, Johanna, verh. Wojciechowski (Sandseestr. 1) Bremen-Blumenthal, Langenberger Str. 5
- Panther, Karin, verh. Jurgan (Sandseestr. 1) Zeven, Bz. Bremen, Eschenweg 42
- Panzlaff, Charlotte und Eltern Reinhold P. (Rüster Allee 16, Lehrerin) Grafhorst 51 über Vorsfelde, Kr. Helmstedt, Dorfstraße 51
- Panzlau, Helene (Königstr. 36) Braunschweig, Olfermannstraße 9
- Panzlau, Horst (Schützenstr. 70, Stadtsekretär) Braunschweig, Honrothstr. 19
- Panzram, Albert (Alte Bahnhofstraße 7, Zugführer) Schwerin in Mecklenburg, Robert-Beltz-Straße 64
- Panzram, Arnold (Breite Str. 49, Amtmann) Münster/Westf., Sigmaringer Weg 106
- Panzram, Werner (Kiebitzbruch) Hamburg-Altona, Allee 131, Suchdienst-Zonenzentrale
- Pape, Clara, verh. Prillwitz (Goethering 58) Marktredwitz (Bay.) Luisenstr. 8
- Pape, Hans (ohne) Duisburg, Paul-Esch-Straße 55
- Pape, Heinz (Albrechtstr. 114) Northeim (Hann.), Linnhoffstraße 5
- Pape, Johannes (Gartenstr.) Potsdam-Barnim, Kolonie-Str. 01
- Pape, Walter (Markt 12, Hotelier) Gießen, Seltersweg 68
- Pape, Waltraud, verh. Bratz (Albrechtstr. 114) Soest/Westf., Elfser Weg 33
- Papenfuß, Anna (Martinstr. 5) Bredenbeck, Kr. Hannover
- Papke, Adelheid, verh. Ahr (Friedrichstr. 4) Düşhorn, Kr. Fallingb., Celler Straße 10
- Papke, Annemarie (Friedrichstr. 37) Kl. Meckelsen 103, Kr. Bremervörde
- Papke, Apollonia (Königsblicker Str. 66) Hamburg-Harburg, Eisendorfer Straße 117
- Papke, Brunhilde, verh. Mudrack (Ackerstraße 62) Köln-Poll, In der Gracht, Sportplatz
- Papke, Edeltraut, verh. Martens (Friedrichstr. 4) Zeven/Bremervörde, Bahnhofstraße 57
- Papke, Engelbert (ohne) Hamburg, Gut Moor, Großmoordamm 209
- Papke, Erich (Bismarckstr. 52, BB.-Insp. i. R.) Dortmund, Missunde Str. 71
- Papke, Franz (Tannenweg 44) Goldenow, Kr. Hagenow (Mecklenburg)
- Papke, Gerhard (Konitzer Str. 1) Horpstedt, Grafschaft Hoya, Wildeshauer Straße 24
- Papke, Gebr. Heinz-Joachim und Manfred (Ackerstraße 62) Köln - Weidenpesch, Gelsenkirchener Straße 24/II
- Papke, Konrad (Friedrichstr. 4, Weber) Klein-Sitten über Bremervörde, Webersiedlung 58
- Papke, Leo (Königsblicker Str. 66) Köln-Brick, Hoffnungstaler Str. am Wald bei Jens BH.
- Papke, Leo (Ackerstraße 62, Kraftfahrer) Schachen (Kr. Säckingen) bei Gastwirt Adlér
- Papke, Otto (Schmiedestraße 76, RAW) Havelse/Hannover, Köhnestraße 2, bei der Tochter Gertrud Kallweit
- Papke, Otto (Friedrichstr. 4, Städt. Werke) Klein Meckelsen (Kr. Bremervörde) Marschorst
- Papke, Otto (Rüster Allee, Schmiedemeister) Celle, Am heiligen Kreuz 4
- Papke, Willi (Ackerstraße 62) Köln-Buchheim, Wichemer Str. 129
- Parakenings, Martha (Grabauer Str. 21) Ziethen, Kr. Greifswald über Anklam
- Parchow, Eckhard (Ackerstr. 15, Bildhauer) Treysa (Hessen), Uscheröder Straße 12
- Parchow, Willy (Ackerstr. 15) Kaiserslautern, Eisenbahnstraße 37
- Parchwitz, Frieda (Albrechtstr. 117) Wolfsburg, Kant-Allee 9
- Paris, Elisabeth (Bromberger Str. 76) Düsseldorf, Talstraße 118
- Paris, Gerhard (Liebenthaler Str. 5, Polizeibeamter) Duisburg, Walestr. 41/43
- Paris, Gustav (Bromberger Str. 132, Masch.-Schlosser) Jena, Krautgasse
- Paris, Hans-Jürgen (Bromberger Straße 76) Düsseldorf, Talstraße 118
- Parohl, Anna (Roonstr. 3) Borken/Fritzlar-Homberg, Ohnsweg 10
- Parohl, Helga, verh. Hölzer (Roonstr. 3) Neu Isenburg über Frankfurt-Main, Bahnhofstraße 137
- Parpat, Hedwig (Feastr. 83) Rostock, Waldemarstraße 22 a
- Parra, Alfred (Hermann-Löns-Straße, Bahnbeamter) Plauen, Fr.-Engels-Straße 25
- Parra, Erika (Herm.-Löns-Str. 8, Kontoristin) Potsdam, Leipziger Str. 57
- Parra, Herbert (Hermann-Löns-Str. 8) Hamburg-Barmbek-Uhlenhorst, Weberstraße 12
- Parra, Lotte (Albrechtstr. 89) Kirchmöser/Havel, Uferstraße 30
- Parra, Oswald (Albrechtstraße 89) Kirchmöser/Havel, Rud-Breitscheid-Pl. 9
- Parsiegla, Gottfried (Feastr. 92) Wolfsburg, Teichgarten 5
- Parsiegla, Gustav (Feastr. 92) Wolfsburg, Heinrich-Heine-Str. 22
- Partikel, Brigitte (Markt 21) München, Landwehrstr. 4/VI
- Partikel, Heinz und Mutter Irene (Markt 21, Verkehrsdirektor) Koblenz, Moselweißer Straße 20
- Parussel, Adelheid (Ackerstraße 28) Essen, Maschinenstraße
- Parussel, Erhard (Ackerstraße 28) Bremen, Carlshafener Straße 44
- Parussel, Franz (Ackerstraße 28) Essen, Helenenstraße 55
- Parussel, Paul (Ackerstraße 28) Ohlenstedt, Bilche, Bz. Bremen
- Pasche, Hermann (Schmiedestr. 3) Münster (Westfalen), Schmittlingheide Nr. 195
- Paschke, Kurt (Liebenthaler Str. 5) Schwerin (Mecklenburg), ohne Ang.
- Pasda, Johannes (Seminar 1925, Wilhelmstraße 6) Stralsund, Barther Straße 53
- Pasda, Leo Wilhelmstr. 6, Schuhmacher) Stockelsdorf (Kr. Eutin) Segeberger Str. 37
- Pasda, Lorenz (Königsblicker Str. 52, Stellwerksmeister) Saßnitz/Rügen, Merkelstraße 7
- Pasda, Max (Walter-Flex-Str. 6, Elektriker) Stockelsdorf über Lübeck, Hohlweg 17
- Pasig, Katharina (ohne) Kiel, Kleiner Kuhberg 15/20
- Paß, Alois (Brauerstr. 22) Neumünster, Wiesenstraße 32
- Pahs, Clemens und Sohn Helmut (Krojancker Str. 23, Heizer/Magistrat) Mettingen/Westf., Am Lütken Esch 12
- Pass, Irmgard, verw. Kropp, wieder verh. Haas (Neue Bahnhofstr. 18, Fotografin) Münster (Westf.) Glatzer Weg 2
- Paßgang, Wilhelm (2. I. R. 96, Feldwebel) Essen-Frintrop, Schloßstraße 362
- Passoth, Hugo (Werkstätterstr. 3/5, Lokführer) Bielefeld, Apfelstr. 91 c
- Passow, Fritz (ohne, Rechtsanwalt) Göttingen, Jüchenstraße 21
- Pasternack, Marianne, verh. Wanderer (Markt 5) Wengern, Kr. Ennepe-Ruhr, Eickenstraße 13
- Pastow, Dieter (Bäckerstr. 5) Solingen. Clemens-Horn-Straße 11
- Pastow, Karl (Bäckerstr. 5) Eglosheim-Ludwigsburg, Eduard-Krause-Str. 17
- Paszalski, Hilda (Alte Bahnhofstr. 28 a) Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstr. 58
- Patan, Konrad (Hindenburgpl. 11) Essingen, Kr. Ulm, Ulmer Weg
- Patermann, Hildegard (Jastrower Allee 29, Schwester) Frankfurt/M.-West, Metzstraße 8
- Patett, Anna (Neue Bahnhofstraße 2, Wirtschafterin) Biberach (Riß), Neue Heimat 57
- Patett, Annemarie, verh. Heusel (Neue Bahnhofstr. 2) Biberach (Riß), Am weißen Bild 3
- Patett, Paul (Liebenthaler Str. 3, Zugf.) Güstrow (Mecklenburg), Schweriner Straße 16
- Patlesch, Gernot (Jägerstr. 14) Weinsberg über Heilbronn/N., Stadtseestr. Bar. 29
- Patock, Alois (Neustettiner Str. 44, Sattler) Braaken-Hohenheide (Kr. Süderdithmarschen)
- Patock, Erna, verh. Bade (Neustettiner Str. 44) Münster/Westf., Marienthaler Straße 28
- Patocki, Hedwig (Albrechtstraße 17 a, Helferin in Steuersachen) Heepen, Kr. Bielefeld, Alter Postweg 105
- Patte, Otto (Bromberger Straße 58, BB-Schaffner) Wehrda (Marburg/Lahn), Im Grunel 15
- Patz, Gertrud, verh. Volzen oder Volken (Alte Bahnhofstr. 44) Kohlscheid, Mühlenstraße 85
- Patzer, Annemarie, verh. Karow (Gartenstraße 29) Stralsund, Richtenberger Chaussee 15
- Patzer, Edith (Albrechtstraße 56) Hildesheim, Weinberg 1
- Patzer, Erich (Feastr. 5) Hamburg 33, Dieselstraße 5
- Patzer, Erich (Selgenauer Str. 3, Tischler) Hagen/Westf., Berliner Str. 5
- Patzer, Gertraud, verh. Creutziger und Mutter Anna (Gartenstr. 29) Hamm-Marl, Kr. Recklingshausen, Bussardstraße 29
- Patzer, Günther (Gartenstr. 29) Rostock-Dierkow, Gutenbergstraße B. 1
- Patzer, Helmut (Gartenstraße 14) Berlin-Reinickendorf I, St. Galler-Str. 16
- Patzer, Horst-Manfred (Gartenstr. 29) Rolofshagen, Kr. Grimmen in Mecklenburg
- Patzer, Waltraud (Feastr. 5) Hamburg 33, Dieselstraße 5
- Patzer, Willi (Gartenstr. 14 und Albrechtstraße 56, Orth. Schuhm.Mstr.) Berlin-Neukölln, Kienitzer Str. 96. bzw. Berlin NW 21, Feldzeugmeister-Straße 7

- Patzwahl, Bärbel (Bismarckstr. 52) Marburg (Lahn) Großseelheimer Straße 36
- Patzwahl, Ida (Gnesener Str. 7) Neu Wolkwitz (Kr. Demmin) in Mecklenburg
- Patzwald, Albert (Grabauer Str. 15, Schweißer) Hannover, Seydlitzstr. 28
- Patzwald, Brigitte, verh. Holzhausen (Grabauer Straße 15) Hannover-Let-ter, Kurzer Kamp 6
- Patzwald, Horst (Grabauer Str. 15) Han-nover, Ostender Straße 3
- Patzwald, Karl-August (ohne, Lehrer) Gut Bollbrügge über Oldenburg (Hol-stein)
- Patzwall, Albertine (Grabauer Str. 16) Altersheim Handorf bei Münster/ Westfalen
- Patzwall, Charlotte (Grabauer Str. 2) Bremen-Huchting, Groninger Str. 9
- Patzwall, Dorothea (Ringstr. 45 und Gra-bauer Str. 2) Wolfenbüttel, Bad Harz-burg, Schreiberhauer Straße 2
- Patzwall, Erna (Wissecker Str. 8) Bü-sum/Nordsee, Landweg
- Patzwall, Sigrid (ohne) Hohenlimburg, Hotel Graß
- Pauck, Fr.? Hasselstr. 2) Berg-Gladbach, Katterbach 16 oder 1 b
- Paukewald, Johanna (Brückenstr. 1) Klecken über Hamburg-Harburg
- Paukewald, Siegfried (Brückenstr. 1, Stadtpark.) Hamburg 23, Eilbekerweg 67 B
- Paul, Anna (Stöwener Str. 101) Mühl-hausen i. Thüringen, Karl-Liebknecht-Straße 37
- Paul, Bruno (Berliner Str. 42) Köln, Händelstraße 41
- Paul, Eberhard (Gr. Kirchenstr. 2, Lehrer) Niederwöresbach, Kr. Birkenfeld
- Paul, Elvira, verh. Stache (Buddestr. 4) Bochum-Gerthe, Bauklohstraße 12
- Paul, Emma (Königsblicker Str. 127) Lü-beck, Vorwerkerstraße 103
- Paul, Günter (Königsblicker Str. 127) Hansühn über Lensahn in Holstein
- Paul, Herta (Berliner Str. 42), verh. Mogge oder Moppe, Schorndorf, Ai-chenbachsiedlung, Buchenweg 1
- Paul, Irma (ohne) Otterndorf bei Cux-haven, Gartenstraße 5
- Paul, Käthe (Heimstättenweg 9) Ham-burg 39, Gryplusstr. 9
- Paul, Leo (Buddestr. 4) Bochum-Gerthe, Bauklohstraße 12
- Paul, Olga (Schillerstraße 30) Bielefeld, Haus Daheim, Bethelstiftung
- Paul, Reinhold (Koehlmannstr. 12) Mar-nitz, Kr. Parchim in Mecklenburg
- Paulich, Irmgard (Martinstraße 34) Bo-chum-Linden, Nevelstraße 117
- Paulin, Karl (Jastrower Allee 24) Windhausen Nr. 29, Kr. Gandersheim
- Paulin, Walter (Jastrower Allee 24, Kfm.) Memmingen (Allgäu), Kempter Straße 29
- Paulin, Wilhelm (Jastrower Allee 24) Memmingerberg, Kr. Memmingen, Bergstraße 1
- Paulsen, Ruth (Seydlitzstr. 4) Heesen Nr. 12 bei Hamm (Westfalen)
- Paulsen, Ursula (Schmiedestr. 42) Mön-chengladbach, Eickener Str. 209
- Paulwitz, Arnold (Bromberger Str. 132) Soltau, Karl-Peters-Straße 16
- Pauly, Grete, verh. Gabriel (Lyzeum) Kiel, Blücherplatz 1
- Pausch, Albert (Kl. Kirchenstr.) Leipzig O 27, Weißestraße 12
- Pauseback, Anneliese, verh. Werner (Bis-marckstraße 52) Hannover, Isernhage-ner Str. 29/III
- Pauseback, Ernst (Bismarckstr. 52, Spar-kassen-Direktor) Hannover, Bischofs-holer Damm 90 A
- Pauseback, Wolfgang (Bismarckstr. 52) Offenbach-Main, Sichtenplattenweg 21
- Pautsch, Albert (Berliner Straße 16) An-gerode Post Vorland, Kr. Grimmen bei Rackow
- Pawelecki, Margarete (ohne) Soest (Westfalen), Bischofstraße 9
- Pawlowska, Johanna (Seminarstr.) Pila, ul Bialostocka 9
- Pax, Emil (Reg.-Direktor) Osnabrück, Lieneschweg 92
- Pech, Agathe (Hindenburgplatz 10) Stralsund, Fährstraße 30
- Pechner, Lucie (Königstr. 21) Halle (Saale), Fischer v. Erlach-Straße 58
- Peeck, Gustav (Feastr. 76, Klempner) Königstein (Taunus), Hauptstraße 25
- Peeck, Horst (Feastr. 76) Friedeberg (Saale), P. E. C.-Heim
- Peeck, Julius (Feastr. 76 und Selgenauer Str. 149, Lagerist) Bremerhaven, Schillerstraße 65
- Peeck, Kurt (Schützenstr. 51) Mainz, Martin-Luther-Str. 28
- Peeck, Margret (Sedanstr.) Hannover-Limmer, Gartenweg 2
- Peeck, Paul (Krojanker Str. 6, Kontrol-leur) Frohnhausen (Dillkreis), Wald-straße 8
- Peeck, Rosemarie, verh. Konzack (Schüt-zenstraße 51) Berlin-Mariendorf, Ei-senacher Str. 48 b oder 486
- Peek, Friedrich (ohne) Weenzen über Duingen, Alfeld (Leine)
- Peezt, Anneliese (Buddestr. 6) Berlin-Lichterfelde, Kol. Sonnenschein, Parz. 24
- Pegel, Alex (Krojanker Str. 23) Weeze (Kr. Geldern), Karl-Arnold-Str. 38
- Pegel, Alfred (Krojanker Str. 23, Post-schaffner) Sindelfingen, Hirschstr. 9
- Pegel, Anna (Wacholderweg 5) Wichrath-Niers, Kr. Grevenbroich, Rheindahle-ner Str. 91
- Pegel, Christine, verh. Wenz (ohne) Stuttgart-Bad Cannstadt, Tarnowit-zer Straße 6
- Pegel, Eduard (Ackerstr. 55) Seesen (Harz) Jochstr. 65
- Pegel, Franz (Ackerstr. 55) Backnang (Wttbg.), Münchener Str. 3
- Pegel, Gerda, verw. Mahlke, wieder ver-heiratete Flügel (Krojanker Str. 90) Freiburg/Breisgau, Wannerstr. 10
- Pegel, Gerda (Neue Bahnhofstr. 12) Aningen-Münsingen (Wttbg.), Rainels-halde 42
- Pegel, Gisela (ohne) Düsseldorf-Gelz-heim, Meineckestr. 4
- Pegel, Johannes (Krojanker Str. 90, Postbetriebswart a. D.) Freiburg (Brsrg.), Hegarstr. 17
- Pegel, Leo (Ackerstr. 52, Stadtinsp.) See-sen/Harz, Lautenthaler Str. 38
- Peglow, Anton (Gneisenaustr. 25, Arb.-Gaswerk) Marktobendorf/Allg., Dr. Julius-Straße 15
- Peglow, Elisabeth, verh. Schumacher (Gnesener Str. 4) Kierspe (Westf.), Springerweg 11
- Peglow, Grete (ohne) Ottendorf, Land Hadel, Schleusenstraße 22
- Peglow, Irmgard, verh. Macijowski (Gnesener Str. 4) Potsdam, Wieland-straße 2
- Peglow, Margarete, verh. Sadowski (Gneisenaustr. 25) Kempten/Allg., Keselstraße 33^{1/3}
- Peglow, Martin (Gnesener Str. 4, Mau-er) Potsdam, Tornowstr. 11
- Pehlke, Elisabeth (Plöttker Str. 40) Großbeeren, Ganzheimer Str. bei Schumann
- Peiler, Georg (Thorner Str. 3, Stadtsekr.) Büttgen, Kr. Grevenbroich, Gladbacher Straße 25
- Peinke, Willi (Immelmannastraße 12) Kassel, Murhardtstr. 12
- Pelick, Josef (ohne) Clarholz 46 a (Kr. Wiedenbrück), Westfalen
- Pelz, Alfred (ohne) Pinneberg über Hamburg, Mühlenstraße 31
- Pelz, Ursel (ohne) Klingberg am See, Post Pönitz
- Pellinn, Gertrud (ohne) Neuß (Rhein), Grimlinghausen, Quienheimer Str. 41
- Penack, Gertrud (Albrechtstr. 6) Duis-burg, Moltkestraße 75
- Penge, Ella (Bäckerstr. 7) Köstorf, Post Dahlenburg, Kr. Lüneburg
- Penn, Bärbel (Birkenweg 9), Ludwigs-burg, Arsenal-Kaserne
- Penn, Hermann (Birkenweg 9) Korn-westheim, Traifelberg 7
- Penno, Emil (Schützenstr. 45) Dinslaken/Ruhr, Am Stallmannshof 12
- Penno, Gerhard (Schützenstr. 45) Göt-tingen-Geismar, Herm.-Hanker-Str. Nr. 134
- Penski, Elfriede (Friedrichstr. 21) Ham-burg-Wandsbek, Wielandstr. 32
- Pentz, Meta (Rüster Allee 3) Kloster Zella über Mühlhausen (Thür.)
- Penzcak, Anna (ohne) Pila, Swiadewska 1
- Penzin, Heinrich (Brauerstr.) Rotenburg/Hann. Schillerstr. 1
- Peolin, Clara, verh. Gosda (Liebenthaler Str. 4) Garsstedt bei Pinneberg, Och-senzollerstr. 109
- Perdelwitz, Lina (Berliner Str. 85) Wil-linghausen, Kr. Stormarn, Siedlung
- Perez, Georg (Gneisenaustr. 19) Neu Isenburg (Kr. Offenbach), Goethe-straße 33
- Perez, Gisela Schulze- (Gneisenaustr. 19) Kassel, Ludwig-Mond-Str. 125
- Perez, Hildegard (Saarstr. 9) Hamburg 23, Papenstr. 97 a
- Perez, Dr. Horst (Gneisenaustr. 19, Dr. med.) Frankfurt-M., Kurfürsten-straße 18
- Perez, Irmgard (Bismarckstr. 63) Meinin-gen/Thüringen, Fr.-Engels-Str. 6
- Perez, Walter (Gneisenaustr. 19) Neu Isenburg, Rheinstr. 95, Kr. Offenbach
- Perganda, Emma (ohne, Arbeitsamt) Heesen/Westf., Franz-Raffhäuser-Straße 5
- Pergande, Erich (Walkmühlenweg 9, Ing.) Eckernförde, Lerchenweg 13
- Pergande, Dr. Hans-Joachim (Bromber-ger Str. 76) Mannheim, Diätkranken-haus
- Pergande, Karl (Bromberger Str. 76, Lehrer) Ehingen, Gruorner Str. 6
- Pergande, Irene, verh. Tetzlaff (Walk-mühlenweg 9) Neu Möhlhorst, Kr. Eckernförde, Post Kosel
- Perk, Elisabeth (Breite Str. 2) Ostenfeld (Kr. Husum)
- Perk, Ursula, verh. Eckmeier (Breite Str. 2) Albersdorf in Holstein, Bahnhof
- Persams, Harry (Mittelstr. 4) Bischoffe-rode, Kr. Melsungen (Hessen), Nr. 26
- Perkams, Martin (Mittelstr. 4) Ebers-walde bei Berlin, Tempelberg 1
- Perl, Artur (ohne) Schwelm, Brunnen-hof 28
- Perleberg, Conrad (Pappelweg 7, Post-schaffner) Haldensleben/Magdeburg, Rottmeisterstraße 24 d
- Perleberg, Eva, verh. Günther (Papel-weg 7) Bielefeld, Voltmannstr. 250
- Perleberg, Gertrud (ohne) Berlin W 35, Steinmetzstr. 6
- Perleberg, Grete, verh. Schönwitz (Wie-senstr. 36) Berlin-Neukölln, Silber-steinstr. 147
- Perleberg, Hermann (Pappelweg 7, Schornsteinfeger) Sadbergen/Lenge-rich (Westfalen), Hölter 210
- Perleberg, Lieselotte, verh. Ammermann (Pappelweg 7) Oldenburg i. O., Sper-berweg Block II
- Perleberg, Kurt (Berliner Str. 107, Ar-beitsamt) Heide i. Holstein., Joh.-Hinrich-Fehrs-Straße 68
- Perleberg, Margot, verh. Schulze (Pap-pelweg 7) Krefeld, Nordstraße 23

- Perleberg, Martha, verh. Dommert (Wiesenstr. 36) Berlin W 30, Neue Ansbacher Str. 5
- Perleberg, Ottilie (Ackerstr. 6) Neu Wulmstorf, Kr. Harburg, Pommernweg 17
- Perleberg, Walter (Pappelweg 7, Buchdrucker) Telgte bei Münster, Ritterstraße 34
- Perleberg, Waltraud, verh. Stüdemann (Pappelweg 7) Krefeld, Benrader Str. 3
- Perlik, Marie (Gartenstr. 34) Trier, Melmelstr. 16
- Perlik, Max (Gartenstr. 34) Wernborn, Kr. Usingen (Taunus), Eckstr. 118
- Perlik, Paul (Rüster Allee 13, Schlosser) Wernborn, Kr. Usingen (Taunus) Nauheimer Str. 143
- Pernak, Friedrich (Schützenstr. 39) Osterat/Kempfen, Düsseldorf StraÙe 107
- Pernak, Juliane (Schützenstr. 39) Elbe, Flughalle Haus 23
- Perdeet, Hubert (Sternplatz 2) Hilden, Mettmannenstr. 76, Kr. Dürdorf-Mettmann
- Perret, Herbert (Bergtaler Str. 53, BB-Wagenmeister (Augsburg, Kastanienweg 30
- Perret, Margarete (Czarnikauer Str. 53) Augsburg, St. Lukas-Str. 83/I
- Perschau, August (Königsblicker Str. 129, Lokführer) Berlin-Lankwitz, Bruchwitzer Str. 129
- Perschau, Friedrich (Krojanker Str. 64, Oberlokkführer) Berlin-Altglienicke, Siedlung Rehpfehl 85
- Perschau, Hertha, verh. Winter (Krojanker Str. 64) Peine (Hannover), Herzbergweg 20
- Peschke, Agnes (ohne) Berlin N 65, Chausseestr. 79
- Perske, Hedwig (Jahnstr. 8) Kirchmöser/Havel, Parkstr. 70
- Perski, Helmut (ohne) Salzhausen, Kr. Harburg, Nr. 8
- Perski, Hildegard (ohne) Heinsberg-Geilenkirchen, Apfelstr. 7
- Pesalla, Johann (Westendstr. 51) Worpsswede bei Bremen, Osterwede 58
- Peschelt, Alice (Städt. Krankenhaus) Bad Homburg, Promenade 85
- Peschke, Agnes (Krojanker Str. 5) Berlin-Wedding, Chausseestr. 79
- Peschke, Günter (Hindenburgplatz 12) Moody Farm, Waynesvillen/N. C. USA
- Peschke, Herbert (Hindenburgplatz 12, Gärtnerei) Oerlinghausen bei Bielefeld, Niederstr. 2
- Peska, Franz (Breite Str. 8, Bankangest.) Düsseldorf, Lange Str. 40
- Pessmer, Helga (Krojanker Str. 23) Geesthacht, Hztg. Lauenburg, Haferberg 20
- Peter, Emil (Bromberger Str. 45, Fotograf) Vorsfelde (Kr. Helmstedt), Am Bahnhof 50 oder Kochs-Breite
- Peter, Ewald (Gartenstr. 6) Bordenau 6a, Kr. Neustadt a. Rbge.
- Peter, Irma (Bromberger Str. 132) Frankfurt-M., Adolf-Miersch-Str. 33
- Peters, Bruno (Liebenthaler Str. 2) Senden, Kr. Neu Ulm, Schubertstr. 2
- Peters, Erika (Wissecker Str. 171, Kunststickerin) Lüdenscheid, Bucksfelder Str. oder Brüderstr. 32
- Peters, Herta (Bromberger Str. 6) Hemmer-Sundwig über Iserlohn/Westf., Hönetalstr.
- Peters, Klaus (ohne) Ulm, Donaust. 8
- Peters, Lotte (Dirschauer Str. 45) Ostenfeld bei Husum
- Peters, Margarete (Johannisstr. 11) Bad Oeynhausen, Rottwilm-Str. 4 oder Rusch-Str. 3
- Peters, Waldemar (Breite Str. 4) Behrendsdorf bei Lüttenburg i. Holst.
- Peterschun, Emil (Kolmarer Str. 3) Hannover, Hirtenweg 6
- Peterschun, Emil (Kolmarer Str. 3) Hannover, Rosenrotweg bei Cibis
- Petersdorff, Erna (Gartenstr. 8) Neumünster, Sudetenlandstr. oder Böcklerweg
- Petersen, Irmgard (Rüster Allee 5, Blumenbinderin) Neumünster, Wasbeker Str. 99
- Petersen, Liesbeth (Schützenstr. 7) Sörup in Angeln, Flensburger Str.
- Petersen, Lieselotte (Dirschauer Str. 45) Ostenfeld-Feld über Husum
- Petrak, Helga, verh. Hucke (Albrechtstr. 8/9) Oberursel (Taunus), Wallstr. 78
- Petrak, Kurt (Bruauerstr. u. Albrechtstr. 8/9) Rotenburg (Fulda), Lindenstr. 3
- Petrauska, Edith (ohne) Mülheim/Ruhr, Schloßstr. 28/30
- Petrauska, Martha (ohne) Neuenschleuse, Kr. Stade/Elbe
- Petrich, Gerda (Heimstättenweg 24) Essen i. O., Kr. Cloppenburg, W-ptlow
- Petrich, Hedwig (Kolmarer Str. 77) Neustadt i. Holst., Rosenbuschstr. 5
- Petrich, Katharina (Berliner Str. 95) Solingen, Schützenstr. 40
- Petrich, Leo (Gartenstr. 4) Leverkusen-Küppersteg, Düsseldorf Str. 270
- Petrich, Paul (ohne) Bad Frankenhausen i. Thür.
- Petrich, Wilhelm (ohne, Wehrmeldeamt) Badeleben, Kr. Haldensleben, Dorfstraße 29
- Petrich, Wilhelm (Flurstr. 2/II) Dortmund, Haydnstr. 42/II
- Petrick, Anna (Eichberger Str. 59) Berlin SW 29, Fidzinstr. 43
- Petrick, Herbert (Eichberger Str. 59) Massen, Kr. Unna, Auf der Tüte 19
- Petrick, Hermann (Eichberger Str. 59) Berlin SW 61, Obentrautstr. 37
- Petrick, Lieselotte (Eichberger Str. 59) Clarholz 183a, Kr. Wiedenbrück

Suchwünsche Schneidemühl

Auskünfte an Karteistelle A. Strey, Kiel-Gaarden, Postfach 15 Kinder, Friedrich, geb. 1928, Waldschlößchen, von Lilo Meyer.

Kraenz, Johanna, geb. 6. 1. 27, Bahnhof Waldschlößchen, von L. Meyer.

Schalm, Ilse, geb. 1927, vielleicht verh. Kaatz, Ackerstr., von L. Meyer.

Hartwig, Egon, geb. 4. 8. 26, Bromberger Str., Fahrradmechaniker, von L. Meyer.

Rumpf, Gustav, Postschaffner, Bromberger Str. 17, von Anna Freyer.

Kargoll, Wanda, Hotel zur Post, Wilhelmplatz 11/12, von Erika Grunberg.

Bei der HOK Pommern, Lübeck, liegen folgende Suchwünsche:

Ommasch, Otto, Berliner Str., Tiefbau

Olszt, Heinz, geb. 14. 4. 20, Feastr. 94.

Olk, Rudi, geb. 1. 6. 31, Neustettiner Str. 73.

Nowak, Franz, geb. 1. 4. 98, Westendstr. 45.

Nowack, Walter, geb. 7. 2. 16, Königsblicker Str. 105.

Noetzel, Elisabeth, geb. Richter, geb. ca. 07—09, Hasselstr. 2.

Noeske, Gertrud, geb. Münchow, geb. 2. 8. 20, Rüster Allee/Berliner Platz.

Nitz, Amtmann Versorgungsamt, kam von Danzig nach Schneidemühl.

Nimtz, Walter, Neustettiner Str. 44, letzte Nachricht 1946 aus Jugoslawien.

Nimsch, Hermann, geb. 23. 10. 01, Gr. Kirchenstr. 21, Motorenchlosser.

Nimke, Gustav und Auguste (Zieglerstr. 61, Eisenbahnoberschaffner)

Nimczik, Anna und Maria, Lange Str. 20.

Nieradt, Anton, Westendstr. 8, Eisenbahner.

Nicolaï, Emil und Erich, Grabauer Str. 5, Maurer/Gendarmerie-Oberwachmeister.

Pabst, Andreas, Im Grunde 1.

Pagel, Paul und Emma mit Elli, Bismarckstraße 4

Pagel, Otto, RB-Sekretär, Bismarckstr. 4.

Pahlke, Natalie, Bismarckstr. 5.

Palenda, Erich, geb. 21. 3. 21, Umlandstr. 33, kfm. Angest.

Palmer, Karl, geb. 30. 10. 87, Krojanker Str. 8, Flugzeug-Ing.,

Panzlaff, Horst-Günter, geb. 10. 1. 23, Rüster Allee 16

Papenfuß, Irmgard, geb. 4. 12. 14, Martinstr. 5

Papke, Erika, geb. 25. 7. 28, Grüntaler Str.

Paradowski, Anni und Fam. Kl. Kirchenstr.

Parra, Horst, geb. 31. 8. 29, Feastr. 83

Pahl, Georg, Bergenhorst

Pergande, Hans, geb. 2. 8. 1927

Perlik, Alfred, geb. 26. 5. 34, Gartenstr. 34

Petermann, Hulda, Albrechtstr. am Herthasportplatz

Petrich, Margarete, geb. Kopicki, geb. 14. 4. 15, Gartenstraße 4.

Endlich alle wiedererkannt

Der letzte Wolf in der Grenzmark den wir in der April-Nummer brachten, hat weite Wellen geschlagen. Jetzt schrieb uns unser Ldm. Frau Waltraud Thiemme, geb. Wothke, aus (22b) Remagen (Rhein), Alte Straße 20, u. a.:

Da mein Vater von 1912 bis zur Abtretung des Gebietes an die Polen im Frühjahr 1920 Förster in Nothwendig war und auch an der genannten Jagd teilgenommen hat, möchte ich noch mitteilen, daß außer den genannten Personen noch Forstmeister Hagemann (direkt hinter dem Wolf), Förster Glöde (hinter Gräfin Bothmer) und mein Vater auf dem Bild zu sehen sind.

Ich selbst habe damals als Kind den gerade erlegten Wolf gesehen und später noch einmal, kurz vor dem letzten Kriege, auf einer Jagdausstellung in Berlin. — „Meine Mutter war eine geborene Küssel aus Rosenfelde (Kr. Deutsch Krone).“

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,— DM einschl. Zustellgebühr Postzeitungsliste S. 52.

Kennzeichen: H 2135 E

Eine erlebnisreiche Fahrt nach Deutsch Krone schluß

„Das hat einen anderen Grund“, erwiderte Konrad. „Die Erhöhung war ursprünglich nicht vorhanden. Aber als vor einer Reihe von Jahren ein Mühlenbesitzer aus einem Nachbardorfe nach Berlin gezogen war, erinnerte er sich dankbar seiner Kreisstadt, auf deren See er viel dem Segelsport gehuldigt hatte, und brachte zwei kleine Dampfer hierher, die den Verkehr nach dem Walde und weiterhin vermitteln sollten. Die Erhöhung auf der Mitte der Brücke wurde angebracht, um den Schornsteinen Durchlaß zu gewähren. Das Unternehmen wurde aber bald aufgegeben.“ „Da wären Motorboote vielleicht besser am Platze gewesen“, bemerkte die Mutter. „Ganz gewiß, aber auch die würden vielleicht nicht genug Zuspruch gefunden haben. Die Stadt ist eben nicht groß genug.“

„Wir können Ihnen nicht dankbar genug dafür sein“, nahm die Mutter wieder das Wort, „daß Sie uns die prächtige Aussicht von der Brücke und den Besuch der anliegenden Höhe empfohlen haben. Wir haben auch allerhand zierliche Vögel dort bemerkt, sogar ein Specht gab uns ein Schnarrkonzert. Da sehe ich nun aber die Uferweiden sich anmutsvoll ins Wasser neigen. Es gibt am Ende hier gar Nachtigallen.“

„Leider nicht“, versetzte Konrad, „selbst in den Stadtgärten nistet nur selten ein Sprosserpaar. Die Gegend sagt ihnen wohl nicht zu.“

„Das ist schade“, sprach die Mutter bedauernd. „Es gibt kaum etwas Ergreifenderes als den Gesang der Nachtigall. An unserem früheren Wohnort verging kein Frühlingstag, an dem ich nicht ihrer wehmütigen Klage gelauscht hätte.“

„Dort drüben“, fiel der Vater ein, „sehe ich einen Kahlschlag; doch die Randbäume hat man verständigerweise stehen lassen. Überall muß doch das Schöne dem Nutzen weichen. Wie sagt Schiller, meine Kinder?“

„Nur vom Nutzen wird die Welt regiert“, sprach Werner schlagfertig. „Das ist das Los des Schönen auf der Erde“, fügte Gertrud schüchtern hinzu. „Die Blume verblüht, die Frucht muß treiben“, ergänzte Frieda.

„Das paßt wohl nicht ganz, mein Kleinchen“, sagte die Mutter, indem sie wehmütig ihrer eigenen Jugendblüte gedachte. „Aber es ist auch nicht ganz unpassend“, tröstete der Vater. „Nur immer Mut und munter drauf los, mein Nesthäkchen! Sie müssen nämlich wissen“, fügte er zu Herrn Schulze gewendet hinzu, „daß wir uns in unseren Mußestunden viel mit deutschen Dichtern beschäftigen und jetzt gerade dabei sind, schillerfest zu werden. Aber nun müssen wir auch ein Lied singen, wie sich das für deutsche Männer und Frauen gebührt.“

Und bald erklangen die alt vertrauten, jedem deutschen Herzen so teuren Lieder „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“, „Guter Mond, du gehst so stille“ und „Am Brunnen vor dem Tore“. Die Frauen sangen hell die erste Stimme, die Männer fügten die Begleitung hinzu. Wie man aber das sehnsüchtige „Ach, wie ist's möglich dann“ anstimmte, faßte der Vater zärtlich der Mutter Hand und hielt sie in der seinen, bis der Gesang verklungen war.

„Nun ist es aber fürs erste genug“, sagte er, „man kann auch des Guten zu viel tun. Hier rechts“, fuhr er dann fort, „die hochwaldbestandene Höhe ist wohl auch ein solches Os, wie wir vorhin eins gesehen haben.“

„Ganz recht“, sagte Konrad, „das sind die viel besuchten Buchberge, und dahinter liegt die Westspitze des Herthasees. Ein Ufersteig führt von der Brücke zu den Buchbergen. Man kann aber auch zu Wasser zu ihnen gelangen. Dort liegt der Landungssteg. Es sind Bänke und Tische dort aufgeschlagen, auch eine Schutzhütte ist in der Nähe.“

„Die möchte ich auch in Augenschein nehmen“, sagte Werner.

„Das kannst du auf dem Rückwege“, bestimmte der Vater, „wir anderen bleiben im Boot; die Fahrt ist gar zu köstlich. Dort hinten scheint sich aber der See zu teilen.“

„Ja“, erwiderte Konrad, „er läuft in zwei, in hiesiger Gegend und auch bei anderen Seen Lanken genannte Arme aus, die das Klattenwerder umschließen, eine mit Hunderten von Obstbäumen bestandene Halbinsel.“ „Entzückend!“ riefen die Frauen zugleich. „Und davor liegt eine kleine Insel“, fügte Konrad hinzu.

Man kam näher, und alles lag bald deutlicher vor Augen. Die Insel gefiel Frieda überaus. Dieses Eiland in so wunderbarer Umgebung, meinte sie, verdiene die Insel der Seligen

genannt zu werden. „Leider“, sagte Konrad, „führt sie diesen schönen Namen noch nicht.“

Man fuhr einmal um die Insel herum und lenkte dann in die Kienbucht ein, aus der sich beim Herannahen des Bootes eine große Schar von Enten erhob, um sich bald wieder an einer anderen Stelle niederzulassen.

„Das Ufer rechts“, sagte Konrad, „ist überall gangbar, es liegen da auch zahlreiche Lehmgruben, aus denen die Töpfer früher ihren Ton holten. Wir haben hier schon einen entlegenen Teil des Klotzowwaldes vor uns; er wird naturgemäß nur wenig besucht und ist ein ruhiger Aufenthaltsort für Hirsche, Wildschweine und anderes Getier. Links liegt, wie gesagt, der riesige Obstgarten, umsäumt von Wildbäumen. Dort hinten aber ragt die buschige Höhe des Schloßberges auf.“

„Hat dort wirklich ein Schloß gestanden?“ fragte Frieda.

„Das wohl nicht; aber eine Art Naturfestung ist er doch, die den Eingang zur Halbinsel beherrscht, und es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß das Naturwerk von Menschenhand verstärkt worden ist und daß in grauer Vorzeit ein Edling dort in einer Art Holzburg seinen Sitz gehabt hat. Die Halbinsel aber bot in unruhigen Zeiten einen willkommenen Zufluchtsort für die Bewohner der Umgebung und ihre Habe. Was hindert uns übrigens, den an sich schon majestätischen Schloßberg mit Türmen, Mauern, Söllern und Zinnen zu bekleiden und uns in eine romantische Burg hineinzuträumen? Nicht die Wirklichkeit, sondern das Phantasiebild ist es, was uns glücklich macht.“

Der Gedanke gefiel ungemein, und je näher man kam, um so mehr entstanden in dem luftigen Bau Rittersäle, Kapellen, Burgverließe und verschwiegene Kemenaten, aus denen man so süß über See, Wald und Felder hinweg träumen konnte. Gertrud, die den Schloßberg nicht aus den Augen ließ, war ganz hingerissen.

Da ertönte ein gurrender Laut im Walde. „Und im Klotzow ruckst die Ringeltaube“, sagte Konrad. „Wie?“ fragten alle zugleich. Er wiederholte das Wort und fügte hinzu: „Das ist ein Vers von Hermann Löns. Als er nämlich noch um Anerkennung rang, ließ er auch in der Kronheimer Zeitung einige Gedichte erscheinen. In Kronheim gab es aber damals sehr kritische Geister. Sie zerpflückten und zerfaserten die Gedichte, suchten nach Schwächen und fanden sie. An einem runden Tische, an dem mehrere Spötter zu sitzen pflegten, hatte sich schließlich die Gepflogenheit herausgebildet, den genannten Vers bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als geflügeltes Wort zu gebrauchen oder gar schlechte Witze darauf zu reimen, deren geistreichster gelaftet haben soll:“

„Prosit, prosit, alte Schraube!

Und im Klotzow ruckst die Ringeltaube.“

„O, das wollen wir besser machen“, sagte Vater Müller ernst. „Auch wir sind im Reimen nicht ungeübt. Jeder lege sich einen Vers zurecht und rage ihn dann vor!“

„Dann muß ich aber erst meine Überraschung vorbringen“, fiel die Mutter ein. „Werner hat im Rucksack eine Flasche edlen Weins aus der Friedenszeit. Auch ein Glas habe ich mitgebracht, das allerdings unterwegs einen Riß bekommen hat.“

„Auch dieses, schon geborsten, kann brechen über Nacht!“ sprach Werner. „Verzeih's ihm, göttlicher Umland!“ spottete der Vater gutmütig. „Ich wollte die Flasche“, fuhr die Mutter fort, „erst am Ende der Fahrt spenden. Aber nun soll jeder, wenn er seinen Vers gesagt hat, dem Andenken des Dichters ein Glas weihen.“ „Vortrefflich“, rief Vater Müller; „du, Marmachen, beginnst, dann folgt unser lieber Gast, dann komme ich, darauf Frieda, nachher Werner und zuletzt Gertrud, die auf ihrem Steuersitze über uns allen thront.“

Das Boot blieb liegen, Werner entkorkte die Flasche und überreichte sie der Mutter. Die goß sich das Glas selbst voll und sprach dann, bevor sie es leerte, gefühlvoll:

„Nachtigall singt in dem Frühlingslaube,
Und im Klotzow ruckst die Ringeltaube.“

Dann spülte sie das Glas, füllte es von neuem und reichte es verbindlich Herrn Schulze. Der hob es empor und sprach in festem Tone:

„Trefflich mundet mir der Saft der Traube,
Und im Klotzow ruckst die Ringeltaube.“

So ging es weiter, Herr Müller reimte:

„Rauher Wirklichkeit ward der zum Raube,
Der uns sang des Klotzows Ringeltaube.“

„Halb Schiller und halb Müller“, murmelte Werner vernnehmlich. Der Vater war ihm darüber keineswegs böse. Frieda aber, die nun an der Reihe war, sprach zärtlich:

„Süß man koset in der Seufzerlaube,
Wenn im Klotzow ruckst die Ringeltaube.“

Alle lachten über die harmlose Unschuld. Doch Werner änderte schnell seinen Reim und entgegnete spöttisch:

„Mädchen denken immer an die Haube,
Und im Klotzow ruckst die Ringeltaube.“

„Ausgezeichnet, mein Junge“, sagte der Vater. „Du hast schon vorhin mein Lob verdient. Jetzt würde ich dir, wenn du als Wandervogel dergleichen nicht verschmähtest, als Anerkennung eine Zigarre überreichen. Das ist ja der reine Sänckerkrieg, wenn auch nicht auf der Wartburg, so doch vor unserer Traumburg.“ Und er lachte behaglich.

Aber schon schauten alle auf Gertrud. Hoch aufgerichtet stand sie da mit wehendem Haar, Begeisterung in den edlen Zügen, gleich einer germanischen Seherin, hielt das Glas hoch empor und rief laut über den See:

„Ach, erstündest du doch aus dem Staube,
Der die Sehnsucht sang der Ringeltaube!“

Dann leerte sie das Glas und warf es mit hohem Schwunge hinter sich in den aufrauschenden See. Alle waren überrascht über die Tiefe der Empfindung, die sich in Wort und Tat kund gab. Die Mutter allein ahnte, was in dem Herzen ihres Kindes vorgegangen war. Der Vater aber neigte sich zu ihr und streichelte sie zärtlich, indem er sagte: „Gertrud, du bist ein wahres Juwel.“ Das dachte Konrad auch und bedauerte nur, daß er nicht der Juwelier sein konnte.

Fast alle Lubsdorfer hatten Beinamen

Viele Familien in Lubsdorf hatten gleichlautende Namen. Zur Unterscheidung gab man ihnen Beinamen. Mit diesen wurden sie benannt.

Der im Jahre 1870 verstorbene Lehrer hieß Schulz. Er war auch Küster. Köste wurde er genannt. August Schulz, sein Bruder, hieß Kösteaugust. Sein Sohn Bernhard Schulz hieß Kösteaugust Bernhard. Albert Schulz hieß Linkealbert, er war Linkshänder. Albert Schulz hieß Schnidis Albert, sein Vater war Schneider. Joseph Schulz hieß Grotjosep, er war groß. Joseph Schulz hieß Dischis Josep, Vater war Tischler. Sein Bruder Johann Schulz hieß Dischis Hanne. Johann Schulz wurde Schutthas genannt. Franz Schulz hieß Schnidijaubs Franz, Vater war Schneider Jakob Schulz. August Schulz hieß Kanonenschulz, er war Artillerist und Halbbruder von Johann Zaskes. Zaskes Hanne hat sich einen Namen gemacht als Festredner und Reporter. Agnes Schulz wurde Kodölika genannt, sie hatte einen normalen Oberkörper, der Unterleib war zurückgeblieben.

Johann Buske hieß Poabus, vor seinem Haus war der Entenpfuhl, Pröddel oder Poa genannt. Johann Buske hieß Bulibusk, er bullerte beim Sprechen. Johann Buske hieß Quaubusk, sein Stiefvater hieß Quade. Bernhard Buske wurde Buskbernhard genannt. Bernhard Buske hieß Mattis Buskes Bernhard, sein Vater hieß Martin. Witwe Maria Buske hieß Vottis Marig (Votte = Vater).

Michael Remer hieß Schepimicha, er war Schäfer. Albert Remer wurde Vaters Albert genannt.

Bernhard Garske hieß Jütt. Julianna Garske hieß Krügis Juli, mit ihrem Tode hörte auch der privilegierte Krug auf zu bestehen.

Joseph Heymann hieß Pauteheima, er saß während des Gottesdienstes auf der Kanzeltreppe. Sein Sohn Klemens Heymann hieß Paute Heimas Klemens. Johann Heymann hieß Justav Heimas Hanne. Johann Heymann hieß Heimas Has. Bernhard Heymann hieß Krutscha Proppa (überall Kraut suchen, im übertragenen Sinne, sich überall einmischen. Er war ein intelligenter Diskussionsredner. Die Nazis sperrten ihn ein).

Krüger hieß Ulauanikrügi, er war als Soldat Ulan.

Maria Moldenhauer hieß Mollhöbis Miki.

Johann Manthey hieß Schutmanteg. Bernhard Manthey hieß Schostibernhard, er war Schuster. Albert Manthey hieß Pappmanteg, sein Haus hatte ein Pappdach.

Harske hieß Härähask (Herrnharsk).

Stefan Schmidt hieß Grotstöffa Schmett, er war groß. Stefan Schmidt hieß Lüttstöffa Schmett. Sein Sohn Josef wurde Lüttstöffa Schmeids Josep genannt. Sie waren beide klein, so daß sie nicht Soldat wurden. Man sagte, sie hatten nicht das Maß oder plattdeutsch se hadda ni datt Maut.

Johann Will hieß Kostwilla Hanne, sein Vater war Kossät.

Doderlage hieß ursprünglich Rose



Die kleine Gemeinde Doderlage hatte ursprünglich den Namen „Rose“. Das 1582 erstmals erwähnte Dorf hatte durch die Pest und die Schwedenkriege derart gelitten, daß es fast zur Einöde herabsank. Hinzu kam, daß der leichte Boden eine Neubesiedelung we-

nig reizvoll erscheinen ließ; die Aecker reichten im Osten bis an die Teufelsheide, aus der dann bekanntlich der große Truppen-Übungsplatz Gr. Born entstand. Die waldreiche Gegend war jagdlich fast interessanter als wirtschaftlich, und es bestand vor Jahren einmal die Absicht, hier ein kreiseigenes Jagdgut zu bilden. Verwirklicht aber wurde dieser Plan nicht.



August Will hieß Burchwill. Sein Bruder Bernhard Will hieß Burchbernhard. Paul Will hieß Burchpäuli. Sohn von August W. Diese drei Wills hatten um ihren Hof einen großen Zaun, so daß man nicht auf das Gehöft sehen konnte. Man nannte es die „Burg“. Bernhard Will hieß Wilbernhard. Paul Will hieß Knapswil, die Mutter war eine verwitwete Knaps. Maria Will, genannt Knapswila Mike, sie verdient ein besonderes Lob: In regelmäßigen Abständen schreibt sie Briefe und sendet Päckchen, bestimmt zu jedem hohen Feste an die bekannten Lubsdorfer Vertriebenen in Mitteldeutschland. Die Ahnen der Familie Knaps stammen aus Lothringen. Ein „blessierter Soldat“ blieb nach 1806/07 in Lubsdorf zurück.

Wie sollte sich hier die Post zurechtfinden?! Ganz einfach. Wir wußten als Jungens Stadt, Straße und Hausnummer aller ausgewanderter Lubsdorfer ob Berlin, Stettin oder Ruhrgebiet. Der Briefträger fragte also nur die Jungens auf der Straße. Ein Blick auf den Absender und der Briefträger hatte den richtigen Empfänger. Die Auswanderer in der Fremde bekundeten Ihre Liebe zur Heimat auch alljährlich im Sommer durch Besuche. Das ganze Dorf nahm Anteil an ihrem Wohl und Wehe. Das ganze Dorf bildete eine geschlossene Einheit mit ihren „Auswanderern“.

Hubert Rehbronn

Erinnerung an den blinden Lenz

Bevor die Aetherwellen Musik aus aller Welt in die Stuben trugen, war die kleine Hausmusik auch bei uns in Schneidemühl geschätzt. Vor allem war es das Klavierspiel, oft schon in Kindheitstagen erlernt, das viele Bürger und Bürgerinnen pflegten.

Wer sich glücklich schätzte, ein Piano zu besitzen, der hatte unter der Kategorie der Klavierstimmer auch seinen Mann gewählt. Schneidemühl war nie arm an solchen Leuten, die mit dem Stimmschlüssel dem Instrument zu Leibe gingen, um die Harmonie der Töne wiederherzustellen. Einen dieser Klavierseelenheilkundigen haben wir sicher noch in guter Erinnerung. Es ist Lenz, der immer bescheidene, fachlich kundige Mann, der erblindet war und stets eine Begleitung benötigte. Lenz hatte seinen großen Kundenkreis. Er wurde eines Tages auch in ein Haus am Ende der Gartenstraße gebeten.

Der Sohn des Hauses saß vor dem mißtönenden Klavier und spielte Hildach. Jubelnd sang er den Text des Notenstückes: „... Der Lenz ist da — — —!“

Im selben Augenblick wurde die Tür geöffnet und Lenz ta-stete herein.

„Der Lenz ist da, jawohl, er kommt mit neuen Tönen“, rief er lachend.

Jener Tag liegt weit zurück. Erklingt jedoch das Hildach'sche Frühlingslied, dann steigt das Bild des blinden Klavierstimmers Lenz aus der Vergangenheit.

Irene Tetzlaff

1. Grenzmärkische Kunstausstellung

in der Aula der Deichschule, Deichstraße
dabei Archiv- und Foto-Ausstellung.

Besuchszeiten:

Sonnabend, den 2. September: 14 bis 18 Uhr
Sonntag, den 3. September: 9 bis 11 Uhr und
14 bis 18 Uhr
Montag, den 4. September: 14 bis 18 Uhr.

Es war die anstrengende Fahrt wert

Hfd. Fritz Wilhelmi aus Karlsruhe, Weinbrennerstraße 31, sandte uns ebenfalls einen kurzen Bericht über das Kameradschaftstreffen der Angehörigen des ehemaligen 4. Pr. Inf. Regiments, die in den pommerschen Garnisonen Kolberg, Stargard, Deutsch Krone, Schneidemühl und Neustettin in der Zeit von 1920—1935 gedient haben.

Wir berichteten bereits im Juli-Brief über das Treffen am 19. und 20. Mai in Hannover.



Mit diesem Foto grüßen die ehemaligen Kameraden der 12. Komp. Schneidemühl. „Leider fehlten verschiedene Teilnehmer und ihre Frauen. Die Namen von links nach rechts stehend:

Zabel, Ziesemer, Viermann, Wilhelmi, Blesin, Leyser Gen., Klemm, Goeck, Haase, Kanthack, Bühlow, Neumann; sitzend: Fr. Goeck, Fr. Klemm, Fr. Viermann, Fr. Ziesemer, Fr. Haase, Fr. Kanthack, Fr. Klemm und Müller.

Ich bin am nächsten Tage nach Karlsruhe mit dem Gefühl zurückgefahren, einige alte Kameraden wiedergefunden und etwas aus der alten Heimat gehört zu haben. Dieses allein war mir die anstrengende Fahrt wert. Es war ergreifend, mitzuerleben, wie sich alte Soldaten nach 25 und teilweise nach 35 Jahren zum ersten Male wiedersahen und in den Armen lagen.“

Fritz Wilhelmi

Was viele Jastrower nicht wissen

Forts. aus der Juli-Nr.

Meine vierte Planung war, das Waldseebad bis Seemühle zu vergrößern. Zwischen dem Waldsee und dem Hundeendschen See auf der Anhöhe ein Erholungsheim.

Zwischen der Seemühler Badeanstalt und der Deutschen Rast am gegenüberliegenden Ufer auf der Anhöhe, auch ein Erholungsheim. Die Waldungen um die Seen und Erholungsheime einschließlich Seemühle durch Parkwege dem Fremdenverkehr zu erschließen. Der große See (50 m tief), der Mittelendsche See und der Waldsee, auch Dahms'sche See genannt, sollten durch einen sechs Meter breiten Kanal verbunden werden (bisher waren die Seen nur mit Gräben miteinander verbunden). So wären auch Rundfahrten mit modernen Booten auf allen Seen ermöglicht worden. Zwischen den Seen, über den Kanal sollten zwei breite Brücken gebaut werden, um die weiten Umwege zu vermeiden.

Die Anwege zu den Brücken sollten 50 cm hoch und fünf Meter breit sein (da Sumpfgelände war). Der vierte und kleinste von den Seen (Hundeendscher See), der schon zum großen Teil verlandet und sehr sumpfig war, sollte mit Erde und Sand von den Anhöhen mit Loren zugefahren werden. Auf dieses Gelände sollten dann Laubhölzer angepflanzt werden.

Auf Grund mehrmaliger Verhandlungen mit der Pionierabt. Neustettin (in Keuns Hotel) sollten die Brücken evtl. als Wehrmachtsübung unentgeltlich gebaut werden. Das Holz wollte sich die Abt. nach Anweisung des Forstamtes selber schlagen. Diese vier Seen haben eine Fläche von 3600 Morgen, die Gesamtfläche der Waldungen 55 000 Morgen. Diese Waldungen wurden verwaltet: durch Forstamtmann Bahlke (Forstamt

Büschken), durch Revierförster Förster (Küddowbrück) und durch Förster Gleixner (Grünthal); zeitweise noch ein Forstpraktikant.

Fünfte Planung

Von der Flatower Chaussee rechts gegenüber dem Fahrweg nach Seemühle, an den Zellschen Wiesen entlang, einen fünf Meter breiten Promenadenweg. Die Wegausbuchtungen (Bogen) zu beseitigen, und die anfallenden Erdmassen zur Verbreiterung des Promenadenweges zu benutzen. Dieser Promenadenweg sollte durch die Waldungen an der Küddow entlang, die schöne, wilde Naturlandschaft mit Schluchten an der Küddow und seinen herrlichen Baumbestand (unter dem Volksnamen Eulensprünge bekannt) erschließen. Außerdem waren noch kleinere Planungen vorgesehen.

Ich glaube, wenn der Krieg nicht gekommen wäre und man alle Planungen durchgeführt hätte, bin ich fest überzeugt, daß Jastrow ein bekannter Luftkurort geworden wäre. Denn Jastrow hatte wirklich eine sehr schöne Umgebung. Der beste Beweis, daß Schneidemühl sonntags mit Sonderzügen zum Waldseebad und zur Seemühle kamen. Desgleichen auch aus vielen Nachbarorten.

Das Seemühler Posterholungsheim war immer belegt. Die Fremdenzimmer reichten für die Erholungssuchenden nie aus.

Th. Höltge

Auch eine „Vertreibung“

Mein Vater, der Rektor Albin Schulz, Leiter der Moltkeschule und der Polizeiberufsschule in Schneidemühl, Stadtverordneter in Schneidemühl und Vorstandsmitglied der Zentrumspartei der Grenzmark Posen-Westpreußen, wurde im April 1933 von SS-Befehlsempfängern aus seinem Dienstzimmer verwiesen, blieb ein Dreivierteljahr beurlaubt und wurde Anfang 1934 mit der Maßgabe der Verwendung als Volksschullehrer nach Westfalen strafversetzt. Sein Bruder war der Seminaroberlehrer i. R. Aloys Schulz in Deutsch Krone, Schneidemühler Straße. Mein Vater hat es bis zu seinem Tode nicht erfahren, welche neidische Nazi-Größe ihm das angetan hat. Er und auch meine Mutter Hedwig geb. Stönk aus Rederitz (Kr. Deutsch Krone) haben bis zu ihrem Tode den zwanagsweisen Verlust ihrer Heimat nicht überwunden.

Ich selbst habe — in Deutsch Krone 1920 geboren — das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Schneidemühl besucht, solange ich durfte. Den letzten Krieg erlebte ich als Infanterie-Offizier vorwiegend im Osten. Ich wurde fünfmal verwundet, im Ehrenblatt des Heeres genannt und als Kommandeur der II. Sturm-Abt. der 9. Armee am 1. 9. 1944 zum Major befördert. Zuletzt war ich im Westen in Stabsstellungen, z. B. der erste Ia gegen den Brückenkopf Remagen unter dem Ostpreußen, General der Inf. von Kortzfleisch.

Nach dem Kriege studierte ich Rechtswissenschaft und bin als Rechtsanwalt in Lippstadt (Westfalen), Cappelstr 55, tätig.

Rudolf Schulz

Oberbürgermeister Schroeder in Ruhestand

Mit Erreichung der Altersgrenze schied Oberbürgermeister Ernst Schroeder, der als Bürgermeister in Darmstadt die Sympathien der ganzen Stadt erwarb, aus dem Amt. Dem „Darmstädter Echo“ entnehmen wir die folgenden Zeilen, die die Beliebtheit dieses Mannes klar herausstellen.

„Mit Pauken und Trompeten wurde Bürgermeister Ernst Schroeder von seinen Kollegen und Mitarbeitern in den Ruhestand verabschiedet. Das sei kein Tag des Abschieds, sondern ein Tag der Umstellung von der amtlichen Pflicht zum privaten Wirken für die Gemeinde, sagte der Stadtverordnetenvorsteher, als er an der Tür des Stadthauses Darmstadts Bürgermeister die herzlichen Wünsche der Bürgerschaft für einen hoffentlich gesegneten Ruhestand gab. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich viele Darmstädter vor dem Stadthaus versammelt.“

In einer entscheidenden geschichtlichen Epoche habe Ernst Schroeder mit Pflichtgefühl, hoher Dienstgesinnung und Verantwortungsbereitschaft an entscheidender Stelle für Darmstadt gewirkt und sei ein Stück seiner Geschichte geworden, sagte Oberbürgermeister Dr. Engel zum Abschied, der nur ein Urlaub auf Zeit sein solle; denn die Stadt werde immer den Rat dieses ihres erfahrenen Dieners suchen.

Das Kuriose bei der Sache ist, daß unser Hfd. Ernst Schroeder wohl als Bürgermeister in den Ruhestand trat, aber Oberbürgermeister i. R. ist aus der Tätigkeit in Schneidemühl und Königshütte. Auch wir wünschen unserem verehrten Oberbürgermeister von einst noch recht viele schöne Jahre der Ruhe.

Stellt in Cuxhaven aus!

Zur 1. Grenzmärkischen Kunstausstellung im Rahmen des Bundestreffens der Schneidemühler am 2. und 3. September in der Patenstadt Cuxhaven ergeht **letzmalig** der Ruf an alle grenzmärkischen Künstler und die Besitzer von Kunstwerken aller Art, alles an Hfd. Studienrat Alfred Weckwerth, Cuxhaven, Gymnasium für Jungen, zu senden. Alle Ausstellungsstücke werden versichert. Neben Künstlerarbeiten aller Art werden auch Fotos und Archivstücke ausgestellt und sind gleichermaßen erwünscht. Alle Stücke werden versichert.

Aus der alten Reichshauptstadt

Else Michael †

Die Pommersche Landsmannschaft — Landesgruppe Berlin — und der Berliner Landesverband der Vertriebenen haben einen großen Verlust erlitten. Plötzlich und unerwartet verstarb am 11. Juli ds. Js. Frau Else Michael. Am 20. 7. 1904 in Stettin geboren und im Jahre 1945 aus Pommern vertrieben, gehörte sie mit zu den ersten, die sich in Berlin für den Zusammenschluß ihrer vertriebenen Landsleute aussprachen.

Bei ihrer Gründung wählte die Pommersche Landsmannschaft in Berlin Frau Else Michael als Frauenreferentin. Auch als Mitglied der Pommerschen Abgeordnetenversammlung hat sie die Interessen ihrer Landsleute vertreten. Seit fünf Jahren stand sie an der Spitze der Frauenarbeit des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. Ueberall, wo sie tätig war, genoß sie das Vertrauen ihrer Landsleute, für die sie sich in vielfältiger Form einsetzte. Durch die Beschaffung umfangreicher Lebensmittelpenden, durch die Förderung des landsmannschaftlichen Zusammenhaltes besonders unter den Frauen und durch ihren persönlichen Einsatz an der Spitze ihrer zahlreichen Helferinnen bei den Großveranstaltungen des Pommerschen Landesverbandes und des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen erwarb sie sich die Zuneigung und Dankbarkeit aller vertriebenen Landsleute. In der Arbeit für die sozial Schwachen ging sie vollständig auf und in steter Aufopferung für andere, hat sie ihre besten Kräfte verzehrt.

Den Segen ihrer Arbeit und ihres allgemeinen Wirkens für ihre in Berlin lebenden Heimatfreunde haben auch unsere Deutsch Kroner und Schneidemühler Landsleute viele Jahre hindurch in reichem Maße erfahren. Sie werden Else Michael deshalb über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

*

Im September kein Schneidemühler Kreistreffen

Im Veranstaltungsprogramm der Schneidemühler im Heimatbrief für Juli ist ein Irrtum unterlaufen. Das Heimatkreistreffen in den Charlottenburger Festsälen hat bereits am 13. August stattgefunden. Im Monat September ist kein Treffen.

Hühnerdiebe auf dem Pfarrhof

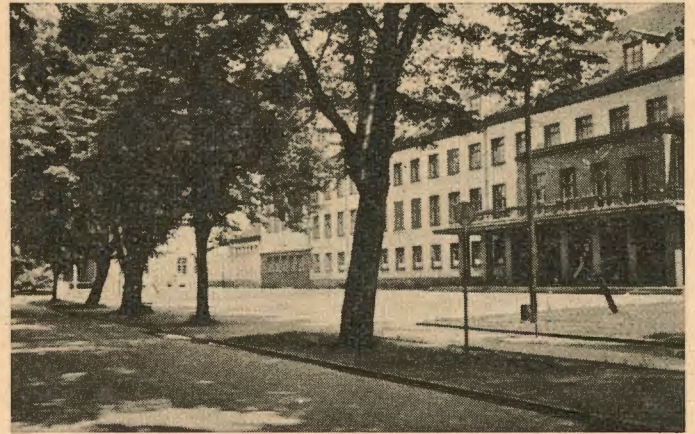
Eine Geschichte aus Brotzen, erzählt von Pfarrer M. Kahl

Es war in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1853. Pfarrer Wilhelm Leopold Weise saß in der Frühe des dämmernden Dezembermorgens an seinem Schreibtisch und las den täglichen Bibelabschnitt. Dann klappte er die große Bibel zu und ging daran, über die Weihnachtspredigt nachzudenken. In dem großen Bücherschrank lagen zwar noch Predigteinteilungen von der Universitätszeit in Frankfurt (Oder), aber die kannte er nach langer Amtszeit fast auswendig. So blickte er nachdenklich aus dem Fenster seiner Studierstube auf den Pfarrhof.

Feuchtschwere Schneeflocken fielen vom bleigrauen Himmel zur Erde. Auf dem Hof hantierte der Knecht des Pfarrpächters mit einem Bund Stroh. Plötzlich sah Weise, wie seine Schwester, die ihm als Junggesellen den Haushalt führte, aufgeregt aus dem Hühnerstall kam und mit dem Knecht sprach, der sein Bund Stroh daraufhin zur Erde fallen ließ. Aus der Art ihrer Bewegungen schloß der Pfarrer, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse.

Er verließ eilig das Zimmer und ging auf die beiden zu. Es entging ihm auch nicht, daß die beiden bei seinem Erscheinen einen Augenblick stutzten. Dann aber stotterte die Schwester etwas von Hühnerdiebstahl und wies mit der Hand auf den Hühnerstall, wo noch die Spuren einer gewaltsamen Öffnung zu sehen waren. Aufgeregt flatterten die Hühner auf den Stangen. Und wirklich! Der stolze, prachtvolle Hahn war nicht mehr unter ihnen, und beim langsamen U**ber**z**äh**len

Schneidemühl heute



Das Landeshaus in der Jastrower Allee, wie es heute aussieht

der Hühner ergab sich, daß acht der besten fehlten. Der Pfarrer konnte hinter seinem scheinbar ruhigen Gesicht seine Empörung über diesen Frevel nicht zurückhalten.

Wer war der Hühnerdieb? Zunächst quälte ihn der wirtschaftliche Verlust. Was half, so dachte er weiter, all' die peinliche Sparsamkeit in der Wirtschaft, wenn auf diese Art das Geld wieder verloren ging. Zum viertenmal war nun schon solch ein Diebstahl im Pfarrgehöft vorgekommen. Ach, man könnte weinen, wenn man daran dachte, daß vor drei Jahren durch Einschlagen der Lehmwand von 18 Schlachtgänsen 10 der besten gestohlen waren. Etliche Taler mehr könnten in seiner Geldkassette ruhen. Hinzu kam noch ein zweiter schmerzlicher Gedanke. Pfarrer Weise ging in allem seiner Gemeinde mit gutem Beispiel voran, und nun die wiederholten Diebstähle auf dem Pfarrhof!

Ärgerlich griff er nach Mantel und Hut, um auf einsamem Spaziergang mit diesen Gedanken fertig zu werden. Es gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf, nur nicht der, daß vielleicht er selbst an dem Diebstahl eine gewisse Schuld haben könne.

Unterdessen wurde in der Küche des Pfarrhauses zwischen Fräulein Weise und dem Knecht folgendes Gespräch geführt: „Das wäre wieder einmal gut gegangen, aber ich mach nicht mehr mit, der Herr Pfarrer tut mir zu leid.“ Darauf Fräulein Weise: „Meinst Du, mir fällt es leicht, meinem Bruder immer wieder diesen Schwindel mit dem Diebstahl vorzutauschen? Wenn man recht überlegt, ist es ja kein Diebstahl, denn die Hühner gehören ja uns. Und doch ist es ein Diebstahl, denn mein Bruder hält es dafür. Was soll ich machen? Das wenige Wirtschaftsgeld reicht nur für das Allernotwendigste, und ich möchte doch, daß auch im Pfarrhaus ein wenig Weihnachtsgfreude herrscht.“

Bei den letzten Worten standen ihr die Tränen in den Augen. Der Knecht drehte verlegen seine Mütze in den Händen und sagte: „Meine Weihnachtsgfreude ist auch schon hin. Morgen oder übermorgen bringe ich Ihnen wie verabredet das Geld für die Hühner. Awwe dat sägg ick Enn, ick moak ni meh mit. De Paste det mi so leet.“

Jesus sagt in der Bergpredigt: „Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen.“ Gewiß hat Pfarrer Weise auch dieses Wort des Herrn des öfteren während seines fünfzigjährigen Wirkens in Brotzen in Predigt und Unterweisung ausgelegt. Ob er selbst seiner Gemeinde hierin mit gutem Beispiel vorangegangen ist?

Die Chronik berichtet, daß er, als er nach seiner Emeritierung in Tempelburg starb, den lachenden Erben ein ziemliches Vermögen hinterlassen hat, das er immer ängstlich verheimlicht hatte.

Heimatgruppe Schneidemühl/Netzekreis Lübeck

Alle Teilnehmer am 3. Patenschaftstreffen in Cuxhaven am 2. und 3. September werden zwecks Gruppenfahrt gebeten, die beabsichtigten Hin- und Rückreisen an Hfd. Herold, Lübeck, Brandenbaumer Landstr. 183, zu melden.

Als weitere Termine bitten wir vorzumerken:

- 17. 9.: Gemeinsamer Ausflug nach Bad Schwartau
- 27. 10.: Heimatabend, Haus Deutscher Osten, Kl. Saal
- 8. 12.: Adventsfeier, Haus Deutscher Osten, Kl. Saal u. im Februar 1962: Grenzmarkabend

Alle Vorbereitungen für Cuxhaven getroffen

Das Programm des 3. Schneidemühler Bundestreffens

Wieder Kundgebung bei „Grimmershörn“ Jubiläumstreffen „Hertha“ und Sportler im CSV-Klubhaus

Cuxhavens sportliche Großveranstaltung, die 12. Nordseekampfspiele mit über 400 Teilnehmern bei den Leichtathletikwettkämpfen am 23. Juli in der CSV-Kampfbahn, waren ein würdiger Höhepunkt im Jubiläumsjahr der Cuxhavener Sportler, die in ihrer offiziellen Jubiläumsfeier am 13. August die Patenschaft für den SV Hertha 1910, den Schneidemühler Jubiläumspartner, und gleichzeitig durch den Cuxhavener Sportverband für alle Schneidemühler Sportvereine übernehmen werden.

Während bei dieser Veranstaltung nur ein kleiner Kreis von Vertretern zugegen waren, wird sich das große Schneidemühler Sportlertreffen im Rahmen des Bundestreffens der Schneidemühler am 2. und 3. September in der Patenschaft Cuxhaven abwickeln. Dabei lassen sich alle sportlichen Wettkämpfe abwickeln, sofern sich genügend Schneidemühler oder grenzmärkische Aktive finden. Selbst ein Jugendfußballspiel ist möglich. Ich erinnere darum nochmals alle ehemaligen und jetzigen Aktiven an die geforderten Meldungen:

Name, Anschrift und Spielstärke, bzw. Disziplin für

Tennis

an Karlheinz Krey, Hösel/Rhld., Bismarckstr. 19;

Fußball

an Werner Boche, Celle, an der Beeke 23 und

Leichtathletik

an Otto Klotsch-Fiehn, Lüneburg, Soltauer Str. 115.

Leider mußte ich bei meiner derzeitigen Anwesenheit im Jugendlager Cuxhaven feststellen, daß unser ursprünglicher Plan, den Hauptteil des Treffens in der Hermann-Allmers-Halle ablaufen zu lassen, nicht durchführbar ist, weil wir trotz aller Bemühungen keinen Wirt für diese reine Sporthalle fanden. Gemeinsam mit den Stadtvätern wurde als Ausweg wieder auf die „Sonne“ zurückgegriffen, die den Teilnehmern der Patenschaftsübernahme 1957 noch in der Erinnerung sein wird. Die Kundgebung aber bleibt in Grimmershörn, wo auch die Bevölkerung Cuxhavens stärkeren Anteil nehmen kann als draußen im abseits gelegenen Brockeswald. In der Deichschule ganz in der Nähe steigt die erste grenzmärkische Kunstausstellung, und die Sportler haben im Klubhaus der CSV-Kampfbahn Gelegenheit, sich endgültig zusammenzuschließen und auch hier ihre Wettkämpfe mit den Cuxhavener Sportfreunden auszutragen. Die Tennisplätze liegen auch in der Nähe.

Ich kann nur hoffen und wünschen, daß in diesem Jahre weitaus mehr Hfd. den Weg nach Cuxhaven finden als 1959; denn mit dem Besuch steht und fällt die Veranstaltung. Für alle aber sei noch nebenbei erwähnt, daß es neueste Lichtbilder aus unserer Heimatstadt zu sehen gibt und auch ein Referat über den diesjährigen Besuch in der Heimatstadt gehalten wird. A. St.

3. Patenschaftstreffen Schneidemühl am 2. und 3. September im Nordseeheilbad Cuxhaven

(Für alle Veranstaltungen ist der Besitz des Festabzeichens erforderlich)

FESTFOLGE

Sonnabend, den 2. September 1961

- 16,00 Uhr Delegiertentagung im Sitzungssaal des Rathauses
- 20,00 Uhr Heimatabend im Hotel „Zur Sonne“, Nordersteinstraße unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singekreises und des Tanzorchesters der Bückeburger Jäger. Neue Bilder aus Schneidemühl und Bericht „Schneidemühl 1961 und seine Sportplätze“

Sonntag, den 3. September 1961

- 8,00 Uhr Glockengeläut aller Cuxhavener Kirchen als Morgengruß
- 9.30 Uhr Konzert des Posaunenchores vor der St. Petri-Kirche
- 10,00 Uhr Evangelischer Gottesdienst, St. Petri-Kirche, Strichweg 40a
Predigt: Oberkirchenrat Dr. Dr. Sprengel, Bremen
- 10,00 Uhr Katholischer Gottesdienst, Hochamt in der Herz-Jesu-Kirche, Strichweg 5 mit Konsistorialrat Propst Koiky, Eckernförde
- 11,15 Uhr Kundgebung zum 3. Patenschaftstreffen und zum Tag der Heimat auf dem Konzertplatz Grimmsshörn
- ① Festliche Musik (Bückeburger Jäger)
 - ② Vorspruch: „Grenzmark“ von Dr. Friedrich Holter
 - ③ „Heimat im Osten“ von Karl Ritter (Ostdeutscher Singekreis)
 - ④ Begrüßung:
 - a) Oberbürgermeister und Landtagspräsident Karl Olfers
 - b) Reg.-Dir. Walter Hildebrandt MdL
 - c) Albert Strey, Heimatkreisbearbeiter, Kiel

- ⑤ „Grenzmarklied“ von W. Quiram (Ostdeutscher Singekreis)
- ⑥ Gedicht: „Unsere Stadt“ von Dr. Friedrich Holter
- ⑦ Festansprache: Erich Radtke, Hamburg, Stellv. Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft
- ⑧ Deutschlandlied, 3. Strophe

Bei Regenwetter findet die Kundgebung in der Hermann-Allmers-Halle, gegenüber der St. Petri-Kirche, statt.

12,30 Uhr Mittagessen

14,00 Uhr Jubiläumstreffen der Herthener und anderer Sportler mit Sportwettkämpfen auf der CSV-Kampfbahn, Hermann-Allmers-Str.

15,00 Uhr Treffen und gemütliches Beisammensein der anderen Hfd. im Hotel „Zur Sonne“. Ab 17 Uhr spielt eine Tanzkapelle.

Bei Bedarf am Sonntag, 17 Uhr, im Ausstellungsraum Wiederholung der Lichtbilderreihen von Schneidemühl.

Montag, den 4. September:

Fahrt nach Helgoland und Teilnahme an weiteren Veranstaltungen der Kurverwaltung. Voranmeldungen für die Helgolandfahrt an Hfd. Werner Hackert, Bielefeld, Thielentr. 4, erbeten. Nachzügler melden sich beim Quartieramt.

Anmeldungen

möglichst umgehend an die Kurverwaltung, Nordseeheilbad Cuxhaven.

Festabzeichen

sind im Quartieramt und in der Auskunft, sowie an den Veranstaltungsplätzen gegen Zahlung von 1,- DM zu erwerben; daselbst sind auch die Schneidemühler Wappennadeln und -Broschen zum Preis von 1,50 DM erhältlich.

Quartieramt und Auskunft

im Büro der Stadtwerke, Bahnhofstraße 6
Geöffnet am 2. und 3. September ab 9 Uhr. Hier werden auch die SBZ-Besucher betreut.

Verkehrsgeschichte zu Ende des 18. Jahrhunderts

Von Rektor Albert Strukat, Märk. Friedland (†)

Der 1. Oktober 1772 war ein bedeutsamer Tag in der Verkehrsgeschichte Westpreußens. Vier Tage vorher hatte die Bevölkerung des Landes durch ihre Vertreter Friedrich dem Großen in Marienburg gehuldigt, und nun rollten bereits die königlich preussischen Postwagen durch das Land, und es öffneten sich an allen bedeutenderen Orten die Schalterfenster der neu eingerichteten Postämter. In kurzer Zeit hatte die preussische Regierung in dem neu erworbenen Lande einen Postdienst geschaffen. Wohl besaß auch Polen Posteinrichtungen, aber sie waren kaum nennenswert. Der größte Teil der Bevölkerung konnte nicht lesen und schreiben und war daher nicht in der Lage, einen Briefverkehr zu unterhalten. Herumziehende Händler übermittelten mündlich die Bestellungen. Die Postwege waren in den vormals polnischen Landesteilen so vernachlässigt, daß Fahrzeuge nur mit unendlicher Mühe vorwärts kamen. Die Abzugsgräben an den Seiten der Straßen waren halb verschüttet und mit Strauchwerk überwachsen, die Erde des Fahrweges durch Regengüsse in den Gräben gespült. Die Wagen verschiedener Spurweite hatten den Fahrdamm so ausgehöhlt, daß er mehr einem Graben glich. Schutzbalken, welche den Weg an gefährlichen Stellen an den Seiten begrenzen, waren abgefault, die Prellsteine kaum zu bemerken. Wo aber Bäume standen, da zogen die knorrigten Wurzeln mitten in die Fahrbahn, und die überhängenden Zweige schlugen den Reisenden ins Gesicht. Da war es zu verstehen, wenn ein Reisehandbüchlein jener Zeit zu Erfordernissen eines „ordentlichen Passagiers“ auch „christliche Geduld“ und „kräftige Leibesbeschaffenheit“ aufführt.

So ging es durch die Brüche der Netze, durch den Sand der Tucheler Heide und das bisher für unwegsam gehaltene Weichselwerder. Auf solchen Straßen hielt ein Postwagen kaum zwei Jahre aus, wenn er nicht schon vorher durch einen unglücklichen Sturz erledigt war. Wohl hatte das General-Postamt den König dringend um Besserung der Wege gebeten; Friedrich war wohl für Kanal- aber nicht für Wegebau zu haben. Er meinte, die Wege wären gar nicht so schlecht, denn er hätte selbst gesehen, daß sie ebenso wenig Verbesserung nötig hätten, wie die Chaussee von Berlin nach Charlottenburg. Das war aber ein Irrtum des Königs, denn sein Reiseweg war wochenlang vorher festgelegt, und man mußte ihn zu diesem Zweck instandsetzen. — Wie sahen aber die anderen Straßen aus! Die Behörde glaubte etwas zu erreichen, wenn sie in einem Erlaß vom 26. Oktober 1772 den Postillionen in Westpreußen und im Netzedistrikt für jeden umgeworfenen Wagen 50 Stockprügel versprach, aber auch dadurch wurden die Wege nicht besser.

Daß auf solchen Straßen keine eleganten Federwagen fahren konnten, kann man sich denken. Die Wagenkasten hingen in Ketten oder Riemen, und es war schon eine wichtige Verbesserung, als man doppelte nach vorn gerichtete Sitzbänke mit Rücken- und Armlehnen anbrachte. Sehr fest scheinen diese aber nicht gewesen zu sein, denn die Postordnung von 1782 bestimmte, daß die Postbeamten auf jeder Station nachsehen sollten, ob Rücken- oder Armlehnen noch vorhanden wären. Sogar eiserne Wagentritte brachte man zur Bequemlichkeit der Reisenden an. Schlimm war aber das Fehlen von Wagentüren und Fenstern. Bei schönem Frühlings- oder Sommerwetter ließ sich dieser Mangel noch ertragen. Wenn aber Sturm und Regen über das Land brausten, dann wurden die Seitenöffnungen des Wagens durch eine Leinwand geschlossen, so daß im Innern Dunkelheit herrschte.

Im hinteren Teil des Postwagens wurden auch die Gepäckstücke der Reisenden, Postpakete sowie Geldsäcke und Geldfässer der Post untergebracht. Für letztere sorgte die Behörde ganz besonders, denn die vorgenannte Postordnung befahl den Postillionen, „die auf dem Wagen bloßgehenden Geldfässer mit einem Futtersack, oder wie es sonst schicklich sein will, zu bedecken und dadurch alle etwaigen Anreizungen zu Beraubungen oder Diebereien möglichst zu vermeiden.“ — Wie angenehm mußte es sein, wenn bei jedem größeren Ruck — und ein solcher war recht häufig — die ganze Ladung durcheinander und den Reisenden auf die Köpfe stürzte! Wie ergötlich war es, wenn mit gewaltigem Krachen der Wagen in ein Loch auf dem Wege stürzte und zusammenbrach! War nur ein Rad gebrochen, dann pries man sich glücklich, denn recht oft brachen auch Knochen. — Bei den einzelnen Postämtern gab es stets einigen Aufenthalt, und der war oft das Beste an der ganzen Fahrt. Während die Gepäckstücke ausgeladen und neue eingepackt wurden, bewegten die Reisenden ihre steifen Glieder oder nahmen Erfrischungen ein, die oft in den Posthaltereien geboten wurden. Blies der Postillion, oder gab er ein

anderes Zeichen zur Abfahrt, so bestieg man mit mehr oder weniger Freude den Wagen, und weiter ging's mit Rütteln und Schütteln. Auf einzelnen Stationen wurden Umspannpferde bereitgehalten, die mit der nächsten entgegenkommenden Post wieder an ihren Standort zurückkamen. Nachts wurde nicht gefahren. Der Postillion zog den Wagen auf den Posthof, spannte seine Pferde aus und legte sich im Posthaus zur Ruhe; die Reisenden mochten sehen, wo sie blieben.

Manche Posthäuser verdienten aber kaum diesen Namen. So bestand das Postamt Schlochau in den ersten Monaten der preussischen Zeit aus einer Bretterbude, die mit geteilter Leinwand bedeckt war, und deren Spalten man mit Moos ausgestopft hatte. Die Vorderseite bot kaum Platz genug zur Befestigung des Wappenschildes mit dem preussischen Adler. Die Hauptpostlinie des Netzedistrikts ging im allgemeinen in der Richtung der heutigen Ostbahn. Bis zum Jahre 1794 waren im Netzedistrikt folgende Postanstalten eingerichtet worden: Fillehne, Schönlanke, Czarnikau, Schneidemühl, Märkisch-Friedland, Deutsch Krone, Jastrow, Krojanke, Flatow, Baldenburg, Schlochau, Konitz, Tuchel, Lobsens, Vandsburg sowie verschiedene in den 1793 preussisch geworden polnischen Landesteilen.

Das Reisen mit der Post war damals vielleicht nicht gar so teuer, wie man heute annehmen könnte. Für die Meile forderte die Postverwaltung 3 bis 4 Groschen, das waren im Durchschnitt 42 Pfennige. Späterhin wurde das Personalgeld auf 50 bis 60 und bei den Schnellposten auf 90 Pfennige für die Meile (7,5 km) erhöht, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß der Geldwert in der „guten alten Zeit“ ein erheblich höherer war.

Die Personenbeförderung war damals ein besonderes Vorrecht des Staates, auf welches er großen Wert legte. Es war bei schweren Strafen verboten, sich mit Mietfuhrwerken auf einer Poststraße befördern zu lassen. Die Postordnung für die gesamten Königlich Preussischen Provinzen vom 26. November 1782 bestimmte, daß „kein Fuhrmann sich unterstehen solle, eine verdungene Fuhrer wegzuschaffen, wenn er nicht zuvörderst bei den Postbeamten des Abgangsortes einen Postzettel (Lohnfuhrzettel) gelöst habe.“ Auf Uebertretung dieses Verbotes waren als erste Strafe 50, als zweite 100 Taler gesetzt, und wer zum drittenmal zuwiderhandelte, dem wurden Pferd und Wagen eingezogen, und er verlor das Recht, Personen befördern zu dürfen. An den Tagen aber, an welchen Posten abgingen, sollten die Posthalter Lohnfuhrzettel gar nicht abgeben oder nur dann, wenn die Postwagen genügend besetzt waren.

Die Einrichtung des Postwesens hat viel mit zur Hebung der Kultur unserer Heimat beigetragen. „Posten gehören zur Kultur“ hatte schon Friedrich Wilhelm I. gesagt. Eine schnell arbeitende Post war auch die Vorbedingung für den Ausbau der anderen Staatseinrichtungen. Die Post war damals „das Oel für die ganze Staatsmaschinerie“; dieses andere Wort Friedrich Wilhelm I. hat sich auch in Westpreußen bewahrt.

Der „Vater der Moralischen Aufrüstung gestorben“

Im Alter von 83 Jahren erlag in Freudenstadt (Schwarzwald) der Gründer und Leiter der Weltbewegung „Moralische Aufrüstung“, der Amerikaner Frank Buchman, einem Herzanfall. Seine 1938 in London gegründete Bewegung ist in 110 Ländern verbreitet und hat ihren Sitz in Caux (Schweiz). Deshalb wird der amerikanische Theologe Schweizer Abstammung auch der „Vater von Caux“ genannt.

Sein ganzes Werk stand im Geiste der Versöhnung und der Verinnerlichung der Menschen. In diesem Sinne suchte er eine „Ideologie für jedermann“ zu entwickeln, um die moralisch-weltanschauliche Gesinnung der Menschheit auf eine höhere Stufe zu stellen.

So war sein Wirken für den freien Westen und insbesondere auch für Deutschland von besonderem Wert. Der ehem. Bundestagspräsident Reinhold Maier urteilte einmal mit den Worten: „Niemand hat nach dem Kriege so viel für Deutschland getan wie er“. Und nicht weniger wirksam war die Idee des Verstorbenen in den sogenannten Entwicklungsländern, so daß der verstorbene Mahatma Gandhi sagen konnte: „Das Beste was zu uns aus dem Westen nach Asien gelangt ist“. So bedeutet der Tod Buchmans für die freie Welt einen fast unersetzlichen Verlust.

Hausgemeinschaft traf sich in Bielefeld

Das Treffen der Bielefelder am 29. Juli, erstmalig in der Gaststätte „Union-Bräu“, hatte diesmal als auswärtige Gäste Hfd. aus Beckum, Mainz und Kassel angezogen, unter denen sich auch Hfd. Liese, Kassel, befand. Immer wieder bewiesen die Bielefelder Treffen, daß sie reich an angenehmen Überraschungen sind. Jetzt gab es das Wiedersehen und Finden einer ganzen Schneidemühler Hausgemeinschaft. Hfd. Helmut Krüger (Beckum) wurde von Fr. Elfriede Lenz angesprochen: „Sind Sie nicht Herr Krüger, Westendstraße 26?“ Als dieser bejahte und nähere Erklärungen folgten — die Schwester von Fr. Lenz, Fr. Hildegard Tornowski, geb. Lenz, war ebenfalls zugegen —, meldete sich als 4. im Bunde der gleichen Hausgemeinschaft Fr. Charlotte Heidbreder, geb. Vollack. Das war ein originelles und für Bielefeld bisher einmaliges Zusammentreffen einer ganzen Hausgemeinschaft.

Hfd. Werner Hackert wies die Teilnehmer nach Begrüßungsworten auf die verkehrstechnisch günstige Lage des Lokals (Parkplätze etc.) hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß künftig dadurch auch wieder ältere Hfd. an den Treffen teilnehmen werden.

Zum Bundestreffen am 2. und 3. September nach Cuxhaven werden die Bielefelder überwiegend mit der Bahn reisen. Nach dem Pommernlied schloß der offizielle Teil mit dem Gedicht der Hfd. Ursula Manthey: „Heimat, so fern, ich hab Dich so gern! Gern würd ich Dich wiederseh'n — mit der Küddow, den Wäldern und Seen, Dort stand mein liebes Elternhaus, wo ich froh ging ein und aus. Statt in der Ferne, wär ich so gerne im städtischen Gewühl von Schneidemühl.“

Obne besonderes Programm verging die Zeit im Fluge, und manche Gruppe setzte die Begegnung noch mit Freunden und Bekannten im eigenen Heim fort.

Versorgungskrise auch in Polen

Die Sowjetzonenregierung hat, wie aus gut unterrichteter Quelle bekannt wird, in der vergangenen Woche die Warschauer Regierung wissen lassen, daß sie „angesichts plötzlich aufgetretener Schwierigkeiten in der Bevölkerungsverorgung“ nicht imtsande sei, Lebensmittel — die von Warschau auf Kreditbasis erbeten worden waren — zu liefern. Wie des weiteren hierzu verlautet, hatte die Warschauer Regierung u. a. um „vorübergehende“ Getreidelieferungen gebeten, die später aus einer von der Sowjetunion erwarteten Getreidelieferung zurückerstattet werden sollten. Die Warschauer Regierung stehe gegenwärtig ebenso vor einer Versorgungskrise wie die Sowjetzonenregierung.

„Wir müssen zur Zeit ein Loch nach dem anderen aufreißen, um noch größere andere Löcher damit zu stopfen, für jede Tonne Getreide, die uns heute von irgendeiner Seite zur Verfügung gestellt wird, sind wir tief dankbar“, erklärten polnische Wirtschaftsexperten. Als besonders kritisch wurde die Versorgung der Großstädte in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten bezeichnet. Die Brotversorgung sei „äußerst angespannt“ und vertrage keinerlei Belastungen mehr. In ländlichen Gegenden habe bereits der Hamsteraufkauf eingesetzt. — Warschau soll sich auch an die Regierungen der Tschechoslowakei, Ungarns und Bulgariens gewandt haben, um Getreidelieferungen zu erhalten.

Chefarzt Dr. Mesewinkel (Deutsch Krone) 70 Jahre

Der langjährige frühere Chefarzt der inneren Abteilung des Deutsch Kroner Städtischen Krankenhauses, Ldm. Dr. Johannes Mesewinkel, jetzt wohnhaft und tätig in Stralsund, Spielhagenstr. 12, wurde am 12. August 1961 — 70 Jahre alt. Viele Jahre war Dr. Mesewinkel bis zur Vertreibung eine auf fachlichem Gebiete hervorragende und gesuchte Persönlichkeit, die namentlich durch seine treffsicheren Diagnosen bekannt und geschätzt war. Dr. M. war ein Deutsch Kroner Kind und Sohn des dortigen Schlachthofdirektors Mesewinkel, der in Stadt und Kreis Deutsch Krone bekannt und beliebt war. Der Jubilar ist verheiratet mit der ältesten Tochter des verstorbenen Deutsch Kroner Bauunternehmers Fritz Schulze und seiner Gattin Käthe geb. Riege aus der Buchwaldstraße. Baumeister Sch. war auch Stadtverordneter in Deutsch Krone in den 20er Jahren.

Am 9. August 1961 wird die Schwiegermutter von Dr. Mesewinkel, Witwe Käthe Schulze geb. Riege, die im Hause von Schwiegersohn und Tochter wohnt, 75 Jahre alt. Frau Schulze ist die Tochter des ehemaligen Besitzers des Hotels Deutsches Haus, Riege, in der Königstraße. Den alten Deutsch Kronern ist das „Deutsche Haus“ und die Familie Riege, die sehr angesehen war, ein Begriff.

Grenzmarkgruppe Kiel

Alle Teilnehmer am Schneidemühler Bundestreffen am 2. und 3. September in Cuxhaven aus dem Raum Kiel melden Teilnehmerzahl und Anschrift zwecks Gruppenfahrt bei Herrn Zuther (Fahrradhaus Bergstr.) oder Herrn Dessau (Finanzamt Kiel-Süd). Denkt an die Zehn-Jahr-Feier der Gruppe am 28. Oktober um 20.00 Uhr im Legiensaal des Gewerkschaftshauses.

Neuaufgabe eines Ostdeutschland-Bandes

Hauptsächlich dem großen Interesse von Schulen, Volkshochschulen und Jugendorganisationen ist es zu danken, daß der zweite Band einer vom niedersächsischen Vertriebenen-Ministerium herausgegebenen Schriftenreihe unter dem Titel „Jenseits des Stromes — Die deutschen Ostgebiete im westdeutschen Rundfunk“ bereits sechs Monate nach seinem Erscheinen vergriffen war. Das Buch erscheint jetzt in einer zweiten, ergänzten Auflage im Gerhara Rautenberg-Verlag, Leer.

HEITERE ECKE

Alletlei Fröhliches aus dem deutschen Osten

Der unerschöpfliche Reichtum unserer ostdeutschen Heimat an altem Volksgut und an Mutterwitz bringt uns immer wieder die alte Heimat nahe, wodurch uns der Quell der Freude und Heiterkeit für manche Stunde erschlossen wird. Das Schlesien, Pommern und Ostpreußen von gestern gibt es nicht mehr. Aber die Schlesier, die Ost- und Westpreußen, die Ostpommern und Grenzmärker, sie leben noch. Sie wissen heute, in einer anderen Umwelt und Lage, mehr denn je, was ihre Eigenart und ihr Wesen ausmacht. Ostdeutschland lebt in ihren Herzen weiter und wird, solange diese schlagen, nicht zu bestehen aufhören.

Mit dem uns angeborenen Humor laßt uns nun dem Ernst des Lebens eine heitere Seite abgewinnen.

Ueber den Ostpreußen erzählt man sich gern schmunzelnd folgende Geschichte:

„Zwei sitzen im Zug von Insterburg nach Gumbinnen. Ein Dritter steigt zu, glaubt den einen zu kennen und redet ihn an: „Guten Tag, Herr Neumann! Na, wie geht's“ — „Na, dank schön!“ — „Und was macht die Frau?“ — „Na, dank schön!“ — „Und die Kinder?“ — „Geht's auch gut!“ — „Und was macht die Wirtschaft?“ — „Na, is auch so, so!“ — Der Dritte steigt bald wieder aus. Der Nachbar aufgebracht: „Aber Mensch, du heißt doch gar nicht Neumann!“ — „Na, nei!“ — „Und bist doch auch gar nicht verheiratet!“ — „Na-nei!“ — „Dann hast du doch auch gar keine Kinder!“ — „Na, nei!“ — „Und deine Wirtschaft hast du doch all' lang verkauft!“ — „Na, nei!“ — „Und was erzählst ihm denn?“ — „Na, was soll ich mir streiten!“ —

In Berlin-Moabit bietet ein junger Mann ein niedliches Hündchen zum Verkauf an. Eine feine Mamsell ist interessiert und fragt: „Hat der Hund einen Stammbaum?“ — „Ne-e-e! Det jerade nich; er jeht mal an den Boom und mal an jenen!“

Antek geht spazieren im Guidowald, Spazierstock in der Hand. Plötzlich erscheint in der Lichtung ein mächtiger Keiler. Antek erschrickt. — „Pieronnie“ — Furchtbar. — Was machen!? Er legt den Spazierstock an. . . Vielleicht hilft's . . . Da gibt es einen mächtigen Knall: Bumm! Der Keiler fällt um, mausetot. (Der Förster hatte geschossen, was Antek nicht wußte). Antek läßt den Stock fallen und ruft aus: „Pieronnie! Dreißig Jahre trag ich schon Stock und wußte nicht, daß geladden is!“

Während des letzten Krieges wurden Antek und Sefflik „verschleppt“ aus Oberschlesien — ins Volkswagenwerk nach Fallersleben. Wie sie einmal nach der Schicht heimgehen, sagt Antek: „Pieronnie! Ich wärd' doch nicht sein blöd und wärd stottern 1000 Mark für Doktor Ley sein Volkswagen! Wärd' ich mir klaun jäden Tag Stückl Volkswagen zusamm!“ — Nach ein paar Wochen fragt Sefflik den Antek: „No, hastu schon zusammengebaut Volkswagen zu Hause?“ — „N-n-n-ein“, antwortet Antek resigniert, „weißtu, ist verflixte Geschichte: kann ich zusammabau so herum oder so herum oder so rüber quer, pieronnie, wird immä . . . Panzerspähwagen draus!“

Antek ist in der Bundesrepublik früher angekommen als Franzek. Er sehnt sich sehr nach seinem Freund. Schließlich kommt er auch, mit Fahrrad. Antek: „Bis tu gekommen ganze Strecke mit Farrat?“ Franzek: „Ja, ganzen Weg!“ Antek: „Wann hast Du zuletzt gepumpt Luft?“ Franzek: „Nu, in Groß-Strehlitz!“ Darauf öffnet Antek wortlos das Ventil des Vorderrades und hält seine Nase an die ausströmende Luft und ruft beglückt: „Oooh! Hei-matluft!“

Werner Hackert, früher Schneidemühl
jetzt Bielefeld, Tielenstr. 4

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 90 Jahre alt wurde am 14. Juni 1961 unser Jastrower Ldm. Buchhändler Emil Schulz in völliger geistiger Frische und bei guter körperlicher Gesundheit. Er lebt jetzt bei seiner Schwester, Frau Elisabeth Schelling, in Cappel bei Marburg (Lahn), Blitzweg 4. Die ganze Familie, von der sich einzelne Mitglieder seit Jahren nicht gesehen hatten, feierten dieses seltene Fest im schönen neuen Eigenheim von Frau Sch. — Weiterhin alles Gute für den Jubilar!
- 86 Jahre am 11. August Lehrerin i. R. Margarete Steffen bei ihrem Sohn, Oberamtsrichter a. D. Gerh. St., früher Deutsch Krone (Königstr. 18), jetzt Cuxhaven, Adolfstr. 7.
- 83 Jahre am 26. August Hfd. Hulda Erdmann, früher Deutsch Krone, jetzt in Celle (Hann.), Sprengerstr. 15.
- 80 Jahre am 3. August Kaufmann Klemens Lenius aus Deutsch Krone (Horst-Wessel-Straße), jetzt in (23) Alenhagen-Mentrup bei Osnabrück, wo er trotz seines Alters noch geschäftlich tätig ist.
- 79 Jahre am 6. August Ldm. Helmut Kraft, Domänenpächter auf Schloßgut Tütz, jetzt in Duisburg-Hamborn, Apenrader Str. 11, wo er am 24. März 1961 mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit begehen konnte.
- 77 Jahre am 17. August Bernhard Wiese aus Mellentin. Seine Ehefrau Anna geb. Sperling ist am 1. November 1958 verstorben. Er wohnt: Koblenz-Metternich, Trierer Str. 208.
- 76 Jahre und nicht 73, wie im Juli-Hbf. gemeldet, wurde am 23. Juli Reg.-Baumeister a. D. Fritz Lüdike aus Deutsch Krone, jetzt Hannover-Linden, Marktplatz 6. — Im August Ldm. Anna Brieske aus Freudenfier. Sie lebt im Altersheim Flintbek bei Kiel.
- 75 Jahre am 10. September Ldm. Bertha Kaiser geb. Venzlaff, früher Märk. Friedland (Neustadt), jetzt Berlin-Staaken, Reckenweg 66. — Am 26. September Bauer Leo Manthey aus Deutsch Krone (Abbau), jetzt in Rudolstadt (Thür.) beim Sohn Albin M., der in Rudolstadt-Schaala in einen Hof einheiratete, der jetzt auch enteignet wurde.
- 73 Jahre am 8. August Frau Elise Hantel geb. Witt, früher Rosenfelde. Sie wohnt in Dahlenburg bei Lüneburg, am Markt 3. Dort wohnen auch die beiden Söhne Hermann und Rudi. — Am 2. September Ldm. Elisabeth Hindenburg geb. Loose, früher Märk. Friedland, jetzt bei ihrer Tochter Hertha in Berlin N 65, Eulerstr. 12-13.
- 72 Jahre am 21. August Ldm. Luise Berkholz geb. Quade, früher Alt-Lobitz, jetzt in Berlin-Moabit, Bensestr. 23. Sie ist Mitglied der Heimatgruppe Märk. Friedland in Berlin. — Am 24. August Hfd. Leo Robakowski aus Sagemühl. Seine Anschrift: Philipphof (Kr. Alten-Treptow). — Am 11. September das Mitglied der Märk. Friedländer Heimatgruppe in Berlin, Ldm. Emilie Anton, jetzt Berlin-Charlottenburg, Heilmannsring 43.
- 70 Jahre am 30. August Frau Maria Manthey geb. Polzin aus Deutsch Krone (Abbau), jetzt beim Sohn Albin M. in Rudolstadt-Schaala (Thür.). Die Tochter Brigitte Fischer wohnt in Köln-Lindenthal, Hillerstr. 14.

Geburtstage aus dem Kreis Schneidemühl

- 88 Jahre am 17. August Frau Frieda Goerke geb. Zahn (Bromberger Str. 58), jetzt Osnabrück (Lerchenstr. 41), bei der Tochter Ruth Seiffert. — Am 13. September Schneidermeister Friedrich Ventzke (Königsblicker Str. 4/6) in Bad Doberan i. Mcklb., Rostocker Str. 20.
- 85 Jahre am 18. August Fr. Bronislawa Ksobiak (Schönlander Str. 3) beim Sohn Klemens Ksobiak in Düsseldorf, Elisabethstr. 73.
- 83 Jahre am 30. August Postsekretär a. D. August Krüger Friedrichstr. 20), seit 20. 8. 54 in Börsingfeld (Lippe).
- 81 Jahre am 7. September Landgerichtsdirektor Emil Berndt (Albrechtstr. 5) i. Grone b. Göttingen, Holtenser Landstr. 4c. — Am 9. September Oberlofk. Gustav Hartig (Breite Str. 13) in Bergfelde, Kr. Oranienburg, Stolper Str. 10.
- 80 Jahre am 26. September Ldm. Hermann Schröder in Berlin N 20, Uferstr. 1.
- 78 Jahre am 1. September Lokf. Gustav Kachur (Koehlmannstr. 8) in Hohendorf, Kr. Stralsund.
- 77 Jahre, nicht 81 Jahre, wurde am 14. August unser Hfd. Amtsgerichtsrat a. D. Bruno Niewolinski in Göttingen, Dahlmannstraße 13. Wir nehmen den Druckfehler als gutes Omen.
- 76 Jahre am 24. September Ldm. Martha Zurr in Berlin-Hermsdorf, Heinzestr. 33.
- 75 Jahre am 24. August die Witwe Fr. Anna Dietert (Hauländer Str. 6) bei der Tochter Grete Conrad, Wuppertal-Barmen, Germanenstr. 50. — Am 2. September Reg.-Oberinsp. Fritz Gumprecht (Wiesenstr. 9) in Berlin-Falkensee, Straße der Jugend 75. — Am 26. September Bb.-Schaffner Eduard Klinger (Küddowtal, Dorfstr. 13) in Busenbach/Karlsruhe, Bahnhofstr. 6.
- 74 Jahre am 4. September Hfd. Bernhard Tetzlaff (Birkenweg 2) in Leipzig O 5, Edlich-Str. 19.

- 74 Jahre am 14. September Fr. Hedwig Woitanowski (Höhenweg 41) in Bruchmühlenbach/Pfalz, Luitpoldstr. 4, bei der Tochter Margarete.
- 72 Jahre am 9. Juli Eisenbahn-Obersekretär Paul Bigalski (Skagerrakplatz 1) beim Sohn Rektor Alois Bigalski in Kloster Oesede, Bez. Braunschweig, Klosterstr. 18. — Am 9. September Hfd. Julius Grabow (Hertha-Kasino) in Biberbach 19, Post Beilugries/Oberpfalz. — Am 17. September Fr. Ella Mögenburg (Brauerstr. 17) in Cuxhaven, Schlesienstr. 2, bei der Tochter Gerda. — Fr. Lina Gudrian (Koehlmannstr. 4) in Schmieheim 92, Kr. Lahr/Baden.
- 70 Jahre am 10. Juli Witwe Fr. Berta Hinneberg (Tapeten-Farben, Mühlenstr.) in Luckenwalde, Puschkinstr. 37. — Am 21. Juli Fr. Helene Neugebauer (Meisenweg 9) in Lüneburg, Reichenbachstr. 2. — Am 26. August Fr. Auguste Steinke (Johannisstr. 8) bei der Tochter Fr. Hedi Brinsh in Hamburg 26, Caspar-Doght-Str. 88, wohin sie jetzt aus der SBZ verzog und sich nun, noch sehr rüstig, ganz des „Heimatbrief“ erfreuen kann. — Am 29. September Ldm. Fleischermeister Leo Florian in Berlin SO 36, Oranienstr. 17.

99jährige Schneidemühlerin



Am 24. Juli ds. Js. konnte die Witwe Emma Manthey geb. Ulbricht aus Schneidemühl-Königsblick ihren 99. Geburtstag begehen. Sie wohnt jetzt Haselünne (Kr. Meppen) Ems, Kolpingstr. 34 bei ihrer Tochter Frau Hulda Sehnke. Möge es dieser ältesten Schneidemühlerin auch vergönnt sein, im Kreise ihrer Lieben das 100. Lebensjahr zu vollenden!

Frau Manthey wurde in Usch geboren und wohnte seit 1921 in Königsblick. Der Fluchtweg führte sie zunächst nach Neustrelitz und dann im Mai 1947 zu den Kindern nach Haselünne.

Wie die zwar ältere Aufnahme zeigt, ist unsere Hfd. auch heute noch für ihr Alter recht rüstig.

Familien Nachrichten

Goldene Hochzeiten: In Broock (Kr. Demmin) verlebten ihre Goldene Hochzeit (Datum leider nicht genannt) bei bester Rüstigkeit der ehem. Deutsch Kroner Postbetriebsassistent Maximilian Liedtke und seine Ehefrau. Alle drei Söhne, Erwin, Heinz und Max, erfreuen sich ebenfalls mit ihren Familien bester Gesundheit. — Am 13. August das Ehepaar Bahnbeamter i. R. Ewald Zank, früher Märk. Friedland (Bahnhof), jetzt in Itzehoe (Holst.), Brunnenstieg 5.

40. Hochzeitstag am 20. 8. die Eheleute Postbeamter Richard Wellnitz und Frau Hedwig geb. Blankenhagen, Schloppe, Woldenberger Straße. Im Mai bereiste der Jubilar per Auto mit seinem Sohn Werner nebst Frau und die Tochter Irmgard mit Mann, den Kreis Deutsch Krone. Sie wohnen in Schwerin/Mecklenburg, Joh.-Stelling-Str. 2. — Am 26. September die Eheleute Paul und Emma Steinbring aus Schneidemühl (Friseur, Bromberger Str. 106), jetzt in Elmshorn üB. Hamburg, Gerberstr. 19.

Silberhochzeiten: Am 5. August Heinrich Quast und Frau Johanna geb. Jennrich, früher Deutsch Krone (Trift). Sie wohnen in Stade (Elbe), am Seegraben 12. — Am 11. 8. Alfred Kindermann und Frau Hildegard geb. Lenz, Deutsch Krone, Berliner Str. 16. Ihre Anschrift: Minden (Westf.), Marienwall 5. — Am 17. 8. unsere Deutsch Kroner Eheleute Gregor Schur (Schneidermeister) und Frau Anna geb. Prodöhl, jetzt in Kiel, Schaßstr. 6. — Am 1. 9. Müllermeister Albert Grützmaacher und Frau Hildegard geb. Frommholz (Schrotz) aus Kegelmühl. Seit der Vertreibung ist Albert Gr. wegen Krankheit keiner Beschäftigung mehr nachgegangen. Die Familie wohnt in Arnstadt (Thüringen), Fleischstr. 10.

Ihre **Vermählung** feierten am 19. 7. Werner Swoboda, Borghorst (Westf.), und Regina Robeck. Die Eltern der jungen Frau, Hans R. und Frau Gertrud geb. Remer, Deutsch Krone, Litzmannstr. 1, wohnen in Burgsteinfurt (Westf.), Windstr. 11.

Verlobt haben sich Pfingsten Gerhard Manthey und Johanna Kahl, Kaltengers am Rhein. Eltern des Gerhard: Johannes Manthey und Frau Maria geb. Gottlob, Deutsch Krone, Südbahnhofstr. 19. Sie wohnen in Andernach (Rhein), Kolpingstr. 2. Im Juli Günter Naß, Sohn und Hfd. Franz N., mit Antje Kasten, beide Kiel.

Sohn geboren am 16. Juli dem Ehepaar Jürgen Hardtke (Sohn der Vors. der Braunschweiger Grenzmarkgruppe, Frau Charlotte, wiederverh. Braak, früher Schneidemühl, Ringstr. 34) und Frau Ruth-Lena geb. Rittwagen (Tochter des Oberrentmeisters Fritz R. aus Deutsch Krone).

Die älteste Friedländerin ging heim

In der Fritz-Reuter-Stadt Stavenhagen (Mecklbg.) verstarb Anfang Juni ds. Js. die älteste Einwohnerin von Märk. Friedland, die Witwe Mönk im 92. Lebensjahr. Die Verstorbene war die Ehefrau unseres schon früh heimgegangenen Heimatfreundes Gustav M.; sie verbrachte ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Grete Winkler und ihrem Schwiegersohn in Stavenhagen. Diese Seniorin der Friedländer hätte am 22. August ds. Js. ihren 92. Geburtstag begehen können. Bis in ihre letzten Tage hinein war die Entschlafene geistig sehr rege und an allem interessiert. R. i. p.

Major a. D. Willy Briese †

Der rührige Schriftwart der Vereinigung der „Schneidemühler Ehemaligen“ in Berlin, Major a. D. Willy Briese, ist am 3. Juli im 74. Lebensjahr nach kurzer Krankheit entschlafen. Er folgte seiner Gattin nach kurzer Zeit. Major Briese war der älteste Sohn des Schneidemühler Sanitäts- und Stadtrates Dr. Emil Briese, der seinerzeit allen Schneidemühlern bekannt war und aus Deutsch Krone (Hotel Briese) stammte. Die Mutter des Verstorbenen war Schneidemühler Kind und Tochter des Justizrats Löwenhardt, der lange Jahre in Schneidemühl als Rechtsanwalt und Notar tätig war. Dr. Emil Briese und seine Gattin haben in Schneidemühl sehr viel Gutes getan, er als Arzt und sie im Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins“ der später im Roten Kreuz aufging.

Willy Briese hat nimmermüde und aufopfernd für das Gelingen der 100-Jahr-Feier der Schneidemühler Höhschulen gearbeitet und einen vollen Erfolg geerntet. Die ehemaligen Schüler und Schülerinnen danken ihm seine Mühen über das Grab hinaus.

Otto Hoffmann, Bundesbahnberrat a. D.
Osnabrück, Ludwigstraße 11

Dr. Lüdtke spendete Archivstücke

Um vier neue, wertvolle Bücher wurde unser Heimatarchiv in Cuxhaven durch eine Spende unseres Hfd. Dr. Fr. W. Lüdtke bereichert. Dabei handelt es sich um das dreibändige Werk „Die Vertriebenen in Westdeutschland — Ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben“ vom Verlag Ferdinand Hirt in Kiel und das noch wertvollere Werk „Schneidemühl — die Hauptstadt der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen“, herausgegeben 1930 vom Magistrat der Stadt und verlegt von der Verlagsgesellschaft „Das Archiv“ in Berlin.

Wir sind sicher, daß noch viele ähnliche Kostbarkeiten bei manchem Hfd. schlummern und können nur immer wieder die Bitte äußern: Stellt diese sicher wertvollen persönlichen Erinnerungsstücke wenigstens leihweise als Leihgaben unserem Archiv in Cuxhaven, das als Kulturreferent Studienrat Dr. Weckwerth, Cuxhaven, Gymnasium für Jungen, verwaltet, zur Verfügung. Vor allem, achtet bei Archivarien auf Bücher von und über unsere Heimat und greift bei Angeboten zu. Die Anschaffungskosten werden vom Heimatkreis ersetzt.

Fern der Heimat gestorben

Am 17. April 1961 verstarb in Staßfurt, Schäfereiberg 3, Frau Klara Lemke geb. Raddatz im 85. Lebensjahr (aus Neu-Prochnow).

In Berlin-Spandau, Moltkestr. 29, verstarb am 12. Mai Frau Elisabeth Bulbering aus Schneidemühl, Martinstr. — Provinzialbank.

Im 75. Lebensjahr verstarb am 18. Mai in Mütlitz bei Rathenow Landwirt Albert Rasko aus Neu-Prochnow.

Am 30. Mai verstarb Frau Anna Nagel im 74. Lebensjahr, zuletzt wohnhaft mit ihrer ältesten Tochter Erika zusammen in Riezte. Sie war die Witwe des Revierförsters Otto N., früher Kronerfrier, der am 26. 4. 45 nach der Flucht in Riezte, Kr. Bersenbrück, verstarb.

Frau Anna Lüdtke geb. Krause verstarb am 8. Juni in Berlin-Neukölln, Karlsgartenstr. 5, wo sie mit ihrer Tochter Margarete L. wohnte. Sie stand im 68. Lebensjahr und stammte aus Schloppe, wo sie mit ihrem bereits verstorbenen Mann eine gutgehende Fleischerei betrieb. Zur Trauerfeier hatten sich ihre noch lebenden Geschwister Martha Gcap aus Demmin und Karl Krause aus Herdecke (vor der Vertreibung Bäckermeister in Schönlanke) und eine Anzahl Heimatfreunde eingefunden.

JUGENDECKE

Beim gemeinsamen Jugendlager

Mit nur rund 50 Köpfen ist das gemeinsame Jugendlager beider Kreise in der DJH Kugelbake schwächer besetzt, als wir erwarteten. Eine Reihe Teilnehmer mußte in letzter Minute absagen, weil Krankheit, Todesfall und Urlaubsverweigerung eine Teilnahme unmöglich machte. Ihnen und allen Kameraden und Kameradinnen der früheren Lager sandten die Jungen und Mädel aus Cuxhaven herzliche Grüße.

Während am Reisetage noch die Sonne in verschwenderender Fülle das Bild der brausenden See verschönte, gab es inzwischen schon einige Regenschauer, die aber der wachsenden Stimmung keinen Abbruch machten. Gleich am ersten vollen Tage waren die Teilnehmer des Lehrgangs Gast der Stadt und wurden von Oberbürgermeister und Landtagspräsident Karl Olfers persönlich als Gäste der Stadt begrüßt und mit der Wappennadel der Stadt sowie Prospekten und einer Erinnerungsgabe beschenkt.

Die Programfolge des Lehrgangs der Ostdeutschen Jugend — Bundesgruppe Pommern — bringt eine Fülle arbeitsreicher Stunden am Morgen und Abend, bei Tage aber locken die See und das Watt, die immer wieder ein anderes Gesicht zeigen.

Bei Windstärke 5 bis 6 wird das Baden ein unvergeßliches Erlebnis.

Aus dem Berufsleben

Meisterjubiläum. Der Tapeziermeister Bruno Marcinkowski, wohnhaft Berlin N 65, Kameruner Straße 30, beging sein 25jähriges Meisterjubiläum. Unser Ldm. war Mitinhaber der Firma Gebr. Marcinkowski, Polstermöbel und Lederwaren, Deutsch Krone, Königstraße 24. Dieses Geschäft wurde vom Vater, dem Sattlermeister Jakob Marcinkowski, 1901 gegründet und könnte in diesem Jahre auf ein 60jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken.

Zum Priester geweiht wurde am 31. Juli ds. Js. im Kaiserdom zu Frankfurt der aus Freudenfrier stammende Jesuitenfrater Rainer-Josef Koltermann; am 13. August ds. Js. konnte er in der Pfarrkirche St. Felicitas zu Lüdinghausen das Primizamt feiern.

Franz Karb ausgesiedelt. Aus Gertraudenhütte kam in diesem Jahre Hfd. Franz Karb (Westendstr. 46 und Bromberger Str.100) in die Bundesrepublik und befindet sich zur Zeit im Notlager Neuhaus, Kr. Erkelenz, Zimmer 6. Durch Hfd. Dr. Stukowski wurde schnell die Verbindung zu uns gefunden. Die Bitte: „Da ich keine Papiere habe, so hoffe ich, durch den Hfd. einige bekannte Hfd. zu finden, die mir als Zeugen bestätigen können, daß ich vor dem Kriege im RAW arbeitete...“, konnte von uns erledigt werden, doch wird sich unser Hfd. freuen, wenn trotzdem Bekannte mit ihm Verbindung aufnehmen. Die Umsiedlung erfolgte am 1. Mai 1961. Sein Sohn Adalbert wohnt Bellinghoven, Sandweg 1.

Am 19. Juni ist Frä. Maria Steinke aus Deutsch Krone (Turmstr. 5) nach kurzem Krankenlager verstorben. Sie wohnte seit 1951 bei ihrer Nichte Maria Koltermann geb. Steinke in (17b) Freistett üb. Aachen, Freiburger Str. 2.

In Göttingen ging am 25. Juni nach schwerer Krankheit die Diakonieschwester Maria Kricka aus Uschauland im Alter von 51 Jahren heim. Sie übte ihren Beruf fast 30 Jahre lang aus und leitete seit 1950 ein städtisches Altersheim in Göttingen. Sie betreute die ihr anvertrauten alten Damen mit großer Liebe und Hingabe.

Im Alter von 73 Jahren verschied am 6. Juli der der Heimatgruppe Märk. Friedland angehörende Ldm. Bundesbahnsekretär a. D. Otto Mießner, zuletzt wohnhaft in Burg (Dithm.), Bahnhofstr. 84, dessen sehnlichster Wunsch, in die geliebte Heimat zurückkehren zu können, nun nicht erfüllt wurde.

In Mülheim a. d. Ruhr verstarb im Alter von 76 Jahren der frühere Eisenbahnwerkfürer Franz Richter aus Schneidemühl (Krojanker Str.).

83jährig verschied am 25. Juli Tischler Paul Luning aus Deutsch Krone (Schneidemühler Str. 1). Seine Ehefrau Maria geb. Koperski wohnt in Flensburg-Mürwik, Altvaterweg 2. Ein Sohn ist gefallen, der andere Sohn lebt mit seiner Familie in Westfalen.

Am 27. 6. 1961 ist nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Paul Oelke

Ob.-Lokomotivführer i. R.

im Alter von 75 Jahren entschlafen. Wir haben ihn in Uetersen/Holst. zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Frau Emma Oelke, geb. Müller
Charlotte Glitscher, verw. Mekitt, geb. Oelke
Käthe Paul, geb. Oelke
 stud. rer. pol. **Eva-Maria Oelke**
Klaus-Dieter Mekitt
Ferdinand Glitscher
Ingeborg Mekitt, geb. Teuschler
Olaf Mekitt

Neumünster/Holst., Alemannenstraße 5
 z. Zt. Uetersen/Holst., Sportallee 1
 früher Schneldemühl, Heimstättenweg 9

Am 19. Juli 1961 verstarb mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Draheim

früher Jastrow (Kr. Deutsch Krone)

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
 im Namen der Hinterbliebenen
Auguste Draheim und Kinder

Bettmar (Kr. Braunschweig), den 20. 7. 1961

Im Juni ds. Js. erhielt ich vom Deutschen Roten Kreuz die traurige Nachricht, daß mein Ehemann

Martin Klawun

geb. 18. 5. 1900 in Doderlage, früher wohnhaft in Rederitz, am 16. 5. 1945 in Rußland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Maria Klawun geb. Rehmer
Hans Klawun

Greven (Westf.), Königstraße 8
 Recke-Espel 9 über Ibbenbüren i. Westf.

Von schwerem Leiden erlöst wurde im Ludwig-Hoffmann-Krankenhaus Berlin-B. unser lieber

Fleischermeister

Herr Fritz Nuhse

* 30. 9. 1884 † 9. 7. 1961

Unermüdet und treu stand er in guten und schweren Tagen meiner lieben Mutter, Frau Frieda Schultz — Fleischerei und Gaststätte —, Schneidemühl, Plöttkerstr. 20/24 und mir zur Seite.

In stiller Trauer:

Seine Kinder:

Fritz, Gertrud und Walter
 nebst Familien,
 Berlin-Blankenfelde,
 Kol. Einigkeit,
 Petunienweg 202

Berndt, Charlotte
 geb. Schultz,
 Hamburg 22,
 Heinskamp 18

Am 14. Juli entschlief nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Omi

Minna Schulz geb. Beyer

im 71. Lebensjahr.

Um ein stilles Gebet für Sie bitten die trauernden Kinder (24b) Grömitz (Kr. Oldenburg i. Holst.), Stettiner Str. 69
 früher Deutsch Krone, Stadtmühlenweg 29a,
 vorher Schrotz (Kr. Deutsch Krone)

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 13. Juli 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Paul Freund

im Alter von 62 Jahren, früher Kraftfahrer bei Fa. Gustav Zeck.

In stiller Trauer:

Elisabeth Freund, geb. Fuhrmann
Irmgard Neumann, geb. Freund
Alois Neumann
Kurt Freund
Klaus und Bernd Neumann als Enkelkinder

Neumünster, Apenrader Straße 1 d
 früher Schneidemühl, Gr. Kirchenstraße 1

Vertrauensstellung

Suche zum 1. Okt. zuverlässige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für modern. Einfamilienhaus (3 Personen) zu besten Bedingungen.

Direktor Tgahrt,

Essen-Bredene, Weg zur Platte 15

Ihre Vermählung geben bekannt
SIEGFRIED MIROW
CHRISTIANE ELISABETH MIROW
 GEB. KNABE
 FRÜHER DEUTSCH KRONE
 DÜSSELDORF, UHLENBERG-STR. 77, 25. JULI 1961

Ihre Verlobung geben bekannt

ERIKA TITTMANN
HASSO DÜSTERHÖFT

Hannover-Linden, Egestroffstraße 9, den 29. Juli 1961
 (früher Schloppe)

Allen Heimatfreunden, die meiner zum 70. Geburtstag durch ihre Glückwünsche, Telegramme und Blumen in so lieber Weise gedacht haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

PAUL SCHACH
 Bad Harzburg Ilsenburgerstr. 37

Nürnberg wandert

am 23. September und lädt alle Grenzmarker dazu ein.
 Treffpunkt 11 Uhr am Haupteingang zum Bahnhof.

Fr. Ilsegertraut Stahnke

Einbanddeckel für den HB

Für die Heimatbrief-Bezieher, die unseren Heimatbrief sammeln, können wir ab Januar 1961 Einbanddeckel für je zwei Jahrgänge zur Verfügung stellen. Die Kosten betragen 1,50 DM. Bestellungen sind zu richten an: **Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12**

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. Er erscheint monatlich einmal.
GEGRÜNDET von Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb, Pfr. A. Loeke.

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 3,— DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, Bad Hersfeld, Postfach 180.